

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 33.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum für in den Kreisen Hirschberg, Schönau, Löwenberg, Landeshut und Wollanbahn wohnhaften Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluß an den Textteil die Seite 60 Pf.; allererste Stelle Seite 75 Pf.

Hirschberg, Sonntag, den 14. November 1915

Nr. 314

Bezugspreis.
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 Mk. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 Mk. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen i. d. ganze Auflage 110.-

Verantwortlich gemäß § 7 des Pressegesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor H. Klein. Verlag u. Druck: Wittenegele & Co. „Bote a. d. Riesengebirge.“

Die nächste Nummer erscheint Montag, den 15. November, vormittags. Anzeigen für diese Ausgabe bitten wir Sonntag von 8—9 u. 11—12 Uhr vorm. aufgeben zu wollen.

Die Auflösung des Serbenheeres. Konflikt zwischen Regierung und Unterhaus in England. — Churchill will gehen. Indien. — Ein englisches Uboot versenkt. Deutsche Truppen und Kriegsmaterial nach Konstantinopel.

Das charakteristische Moment der militärischen Lage in Serbien besteht darin, daß die serbischen Kräfte von den Truppen der Zentralmächte und Bulgariens in einem weiten Halbkreise umschlossen sind, der aus der Gegend südlich Uzice über Zvanjica, Aleksandrovac, Ribare, Gegend westlich Nisch, Leskovac, bis in die Gegend südlich Pristina führt, wobei die am weitesten vorgebrungenen Abteilungen im Norden und Süden nur etwa 130 Km. voneinander entfernt sind. Die Linie aus der Gegend südlich Zvanjica bis Pristina, in deren Mitte Kovibazar liegt, stellt die einzige freie Seite dar, über die allein noch ein Rückzug der Serben möglich ist. Die Schwierigkeiten des serbischen Rückzuges wachsen, wie bereits früher bemerkt, dadurch, daß nur ganz wenige Straßen zur Verfügung stehen, auf denen sich das ganze Heer mit seiner Artillerie, Trains und Kolonnen zusammenpressen muß. Dadurch wird der Abmarsch immer mehr verzögert. Um ihn überhaupt zu sichern und ausführen zu können, müssen immer stärkere Teile der Hauptkräfte zum Kampfe eingesetzt werden. Unterdessen dringen die äußeren Flügel der Verbündeten immer weiter vor, nehmen immer zahlreichere Rückzugsstrahlen in die Hand und verengen dadurch den freien Raum, der den Serben noch zur Verfügung steht. Als neuestes Moment ist das erfolgreiche Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen aus der Gegend von Uzice zu erwähnen, die in direkt südlicher Richtung auf Nowo-Varos vorgegangen sind, dabei die Gegend von Strugoine erreicht und damit den halben Weg nach Nowo-Varos zurückgelegt haben. Dadurch wird die westliche Flanke der über Zvanjica auf Sienica vormarschierenden Kolonnen gesichert und jede Störung dieses flügelumfassenden Vorgehens verhindert.

Der stete Rückzug des serbischen Heeres und die Schwierigkeiten, die sich seiner Ausführung entgegenstellen, haben auch auf den Zusammenhang und den inneren Wert des Heeres sehr ungünstig eingewirkt. Vielfach wird in den Berichten vom Kriegeaschauplatz bereits von der beginnenden Auflösung des Heeres gesprochen. Es zeigt sich dies zunächst in der außerordentlich großen Menge von Kriegsmaterial aller Art, das den verfolgenden Truppen überall in die Hände gefallen ist, und das mit jedem Tag weiter ansteigt. So berichten die Bulgaren, daß sie im Morabatale entlang der Eisenbahn neuerdings vier Schnellfeuerhaubitzen und acht Schnellfeuergeschütze mit gefüllten Munitionswagen, mehrere Maschinen-

gewehre mit Bespannungen, neun Scheinwerfer und 800 Gefangene erbeutet haben. Südlich Leskovac wurden zehn Lokomotiven und 400 Eisenbahnwagen vorgefunden. Die Gesamtzahl der eroberten Geschütze wird jetzt schon in zuverlässigen Berichten auf über 500 angegeben, die Zahl der Gefangenen auf über 60 000 beziffert. Unter Hinzurechnung der blutigen Verluste, die bei dem außerordentlich hartnäckigen Widerstande der Serben sehr hoch gewesen sein müssen, kommt man leicht auf einen Gesamtverlust von 70 000 bis 80 000 Mann. Dies bedeutet bei dem an und für sich nicht sehr hohen Stande der serbischen Armee eine außerordentlich schwere Einbuße. Es muß ferner berücksichtigt werden, daß die Serben, wie sie es auch früher getan haben, in schwierigen Lagen, wenn eine Rettung ausgeschlossen erscheint, die Truppenverbände einfach auflösen, sodaß die Leute einzeln zu entkommen und ihre Heimatdörfer zu gewinnen suchen. Dies kann namentlich bei den Truppenteilen leicht geschehen, die keine eigentliche europäische Uniform tragen, sondern mehr die Nationaltracht unter Anlegung militärischer Abzeichen beibehalten haben. Letztere sind leicht zu entfernen, sodaß der ehemalige Waffenträger wieder als Zivilist erscheint. Danach kann die Auflösung des serbischen Heeres einen noch viel höheren Grad angenommen haben, als dies allein aus der Zahl der Gefangenen hervorgeht, und der Unterschied zwischen Gefangenen und blutigen Verlusten gegen die ursprüngliche Kopfstärke stellt nicht diejenige Truppenstärke dar, die sich der drohenden Umklammerung entzogen haben sollte. Daß tatsächlich von der Auflösung der Truppenteile Gebrauch gemacht ist, ergibt sich aus den vielen Tausenden von weggeworfenen Waffen, die längs der Rückzugsstrahlen aufgefunden worden sind, sowie aus den stehengelassenen Geschützen, bei denen die Stränge durchgeschnitten waren.

Aus dem Süden werden den Serben keine englisch-französische Hilfstruppen entgegenmarschieren, denn die Versuche der Franzosen und Engländer, die bulgarischen Stellungen an der griechischen Grenze zu durchstoßen, und sich den Weg nach Norden frei zu machen, sind gänzlich gescheitert. Die Franzosen sollen in den Kämpfen im Vardarale und bei Prilep sogar sehr schwere Verluste erlitten haben. Berücksichtigt man alle diese Verhältnisse, so muß die Lage des auf sich allein angewiesenen Serbenheeres als hoffnungslos bezeichnet werden. Zwar ist der Kreis um die

serbischen Truppen noch nicht vollkommen geschlossen, es steht ihm immer noch ein freier Raum zur Verfügung, über den die Serben ihren Rückzug fortsetzen können. Nach der ganzen taktischen und örtlichen Lage und dem Zustand des serbischen Heeres ist es aber wenig wahrscheinlich, daß starke Teile über ihn nach Montenegro oder Albanien entkommen werden. Mit jedem Tage, an dem die Zentralmächte und die Bulgaren ihre Verfolgung fortsetzen, und namentlich mit den äußeren Flügeln längs der montenegrinischen und albanischen Grenze weiter in der Richtung auf Novibazar vordringen, muß sich die Lage ungünstiger gestalten.

Während die Serben am Westrande ihres bisherigen Reiches dem Untergange weichen, vollzieht sich am Ostlande die Auferstehung einer neuen Kultur. Die Verbindung zwischen dem Deutschen Reiche und dem Orient ist in dem für den Augenblick erreichbaren Maße hergestellt. Starke deutsche und österreichisch-ungarische Truppen- und Materialtransporte langten in Widin auf der Donau an, und werden von hier mit der Bahn oder weiter auf dem Wasserwege nach Rußischul und von dort wieder mit der Bahn nach Konstantinopel befördert. Vorläufig nach Konstantinopel. Welche Bedeutung der ganze Vorgang in diesem Augenblicke besitzt, brauchen wir wohl nicht erst näher auszuführen. Von der militärischen Seite der Sache zu sprechen, ist ja überhaupt nicht angebracht, und was die wirtschaftliche und kulturelle Seite anlangt, so sind die Folgen auf diesem Gebiete noch gar nicht abzusehen. Aus soviel läßt sich sagen, daß die Schließung des neuen Bundes jetzt schon eine ungeheure Niederlage Englands bedeutet. In Verbindung damit gehen die Lockererleichterungen, welche das türkische Parlament demnächst beschließen wird.

Einer der Hauptgründe, welche Venizelos bisher für den Eintritt Griechenlands in den Krieg an der Seite der Entente geltend macht, ist der, daß Bulgarien nach Beendigung des serbischen Feldzuges über Griechenland herfallen würde. An Versicherungen Bulgariens, daß es an dergleichen gar nicht denke, hat es nicht gefehlt. Aber Venizelos trieb und treibt weiter. Jetzt aber liegt ein ganz augenfälliger Beweis für die Bestimmung Bulgariens dadurch vor, daß eine neutrale Zone zwischen Griechenland und Bulgarien geschaffen worden ist, innerhalb deren völlige Ruhe herrscht. Auch hat Bulgarien Griechenland angeboten, zwischen diesem und den Zentralmächten zu vermitteln. Damit ist Venizelos abermals ein erhebliches Quantum Wind aus den Segeln genommen worden. Augenblicklich befindet sich allerdings Venizelos in großem Zorne, denn die Regierungspresse greift ihn auf das Heftigste an, und wirft ihm, ganz wie er es verdient, Mangel an Patriotismus und Selbstsucht vor. Venizelos antwortet darauf mit einer kleinen „Enttüllung“ und droht mit weiteren derartigen Dingen. Wir glauben nicht, daß er damit etwas erreichen wird. Denn es ist immer ein zweischneidiges Schwert, in schwierigen Augenblicken frühere diplomatische Verhandlungen ans Tageslicht zu ziehen. Ein Volk pflegt sich erst dann für das, was war, zu interessieren, wenn es die Sachlage in Ruhe prüfen kann. In Zeiten der Siedehitze entscheidet die Forderung des Augenblicks, und das griechische Volk scheint trotz Venizelos diese Forderung zu verstehen.

Das wieder einmal ein englisches Uboot in den Dardanellen versenkt worden ist, war in gewissem Sinne auch eine Forderung des Augenblicks. Eben haben die Türken das französische Uboot „Turquoise“, das sie versenkt, aber wieder gehoben hatten, in ihre eigene Marine eingereicht, als ihnen ein neuer Erfolg auf diesem Gebiet zuteil wird. Auf welche Weise diese Versenkung erfolgt ist, steht allerdings noch nicht fest. Es ist in dem Bericht des türkischen Hauptquartiers nur die Rede von „neuen, von der türkischen Flotte ergriffenen Schutzmaßnahmen“. Vielleicht erfährt man einmal später, worin diese Schutzmaßnahmen bestanden haben. Jedenfalls dürfte der Vierverband achtungsvolle Scheu vor ihnen empfinden, wie er dies den deutschen und österreichisch-ungarischen Ubooten im Mittelmeer gegenüber tut. Das äußert sich aber auch in sehr unschöner Weise, indem nämlich der Vierverband, und im Besonderen natürlich England, ihre Truppen- und Materialtransporte von Lazaretttschiffen besorgen lassen. Wir sind dergleichen Maßnahmen von England und seinen Verbündeten nach-

gerade so gewöhnt, daß wir hierüber keine Worte mehr zu verlieren brauchen.

Mit List und Tücke war es der englischen Regierung bisher gelungen, der peinlichen Auseinandersetzung aus dem Wege zu gehen, die sich aus den Mißerfolgen, insbesondere auf dem Balkan, ergeben mußte. Die anfangs geübte Methode, jede Diskussion als dem Lande schädlich zu unterdrücken, versagte schon lange nicht mehr. Die dann gestattete Auseinandersetzung kam nicht zum Abschluß, sie wurde vertagt auf die Beratung des Gesetzes über die neuen silbernen Äugeln. Die ist nun erfolgt, und man kann nicht sagen, daß die britischen Volksvertreter ein Blatt vor den Mund genommen hätten. Verschwendung wurde der Regierung in allen Zweigen vorwerfen. Wenn man allerdings liest, daß der einzelne englische Soldat sich im Jahre nach der einen Berechnung auf 4000, nach der anderen gar auf 6500 Mark stellt, dann versteht man die Kritik. Kürzlich erst bezifferte die Regierung die täglichen Kriegskosten auf 100 Millionen Mark und stellte, dank den enormen Ansprüchen der Verbündeten eine weitere Steigerung auf 120 in Aussicht, und eine gewichtige Stimme erhob sich, angesichts solcher unsinniger Vergeudung würde selbst Englands Reichtum möglicherweise nicht ausreichen bis zum Ende. Viel ernster noch waren aber die Vorwürfe, die im Unterhause gegen die völlige Unfähigkeit der britischen Truppenführung namentlich an den Dardanellen erhoben wurden. Aus Schärfe getadelt wurde die vollkommene Planlosigkeit, die jetzt auch bei der Hilfeleistung für Serbien zutage trete. Man solle entweder starke Truppen hinausenden, oder gar keine. Diese Kritik ging den Ministern über die Gutschnur, sie verließen ostentativ den Sitzungssaal.

Das ist in der parlamentarischen Geschichte Englands ein seltener und darum sehr beachtenswerter Vorgang. Zur Erklärung seiner Bedeutung sei kurz darauf hingewiesen, daß in England die Regierung dem Parlamente nicht, wie anderswo, als ein gleichberechtigter Faktor gegenübersteht, sondern gewissermaßen nur den geschäftsführenden Ausschuß des Parlaments bildet. Darum darf auch im Unterhause kein Regierungsvertreter erscheinen und sprechen, der nicht Abgeordneter, und im Oberhause keiner, der nicht Lord ist. Beispielsweise darf der Premierminister Asquith nicht im Oberhause und der Kriegsminister Lord Kitchener nicht im Unterhause in Tätigkeit treten. Das Parlament empfand das unter höhnischen Bemerkungen aufgenommene Verschwinden der Minister daher als eine Beleidigung, und auf eine Anfrage hin bestätigte der Sprecher dies, indem er auf den Beifall des Hauses verwies, den die Kritik fand. Daraufhin fürmten die sogenannten Einweiliger hinaus, um die Minister zur Rückkehr zu veranlassen. Das Haus hatte sich aber in der Zwischenzeit vertagt, und vorläufig laßt der Hof.

Ob man es in der heutigen schicksalsschweren Zeit zu einem unheilbaren Bruch kommen lassen wird, erscheint nicht wahrscheinlich. Aber der Vorgang ist als Anzeichen einer aufsteigenden Krise immerhin kennzeichnend. Namentlich wenn man damit die Vorgänge im Oberhause in Zusammenhang bringt, wo verständliche und angesehene Lords, die selber im öffentlichen Leben wichtige Posten bekleidet haben, von der Regierung verlangten, sie sollte jetzt einen Ausweg aus der Sackgasse des Krieges finden. Wir hatten dieser Tage die Rede dieser Lords im Oberhause besprochen. Die „Norddeutsche“ tut das jetzt als offizielles Organ der deutschen Regierung und läßt der Tendenz der Reden gleichfalls volle Gerechtigkeit widerfahren, bezeichnet sie aber als „Stimmen in der Wüste“, und zwar für die ganze Zeit, während deren es England noch fertig bekommt, von der „Befreiung der Welt von der deutschen Gewalt Herrschaft“ zu sprechen, weshalb „Deutschland besetzt und vernichtet werden müßte“. Vom diplomatischen Standpunkte aus ist diese Anschauung natürlich vollkommen berechtigt. Aber auch vor unsererzeit halten diese Rede ja nur für ein Symptom, wie man in einflussreichen Kreisen Englands über die jetzige Kriegslage denkt. Inwiefern diese Stimmung durch die Vorgänge in Indien erzeugt ist, — schon einmal beim Sepoy-Aufstande hatte sich England einen ganz ungeheuren moralischen Rabenjammer geholt, — läßt sich zur Stunde noch nicht klar erkennen. Aber mißsprechen mögen diese Vorgänge dabei sicherlich. Wenn man hört, daß in Cairdarabad, einer der für England wichtigsten Zentralen Indiens, ein englischer Basall vom Volke ab-

gesetzt worden ist, so tut man damit einen tiefen Blick in die moderne indische Natur. Es leuchten uns daraus allerhand Schätze entgegen, für England aber glühende Kohlen.

So deuten alle diese Anzeichen darauf hin, daß der Tag der Vergeltung für die Herren Asquith, Grey, Kitchener, Lloyd George usw., die so leicht den Briten das britische Volk getäuscht und in diesen Krieg hineingeführt haben, anbricht. Churchill ist bereits um seine Entlassung eingekommen. Daraus aber den Schluß ziehen zu wollen, daß England bereits den Degen sinken läßt, wäre verfrüht. Aber die Stimmung drüben hat sich bereits höllisch gewandelt. Das kann niemand leugnen, der die parlamentarischen Vorkommnisse der letzten Tage achsam verfolgt hat.

Die russischen Angriffe an der Dünafont und am Styr wurden am Donnerstag nicht mehr wiederholt. Doch müssen wir mit ihrer Wiederaufnahme rechnen, wie ja auch die Italiener ihre Offensivstöße auf Görz wieder aufgenommen haben. Aber all ihre Versuche, die Front unserer Verbündeten einzustößen und von Görz aus die Doberdostellung vorwärts zu umfassen, blieben unter schweren Verlusten für den Angreifer erfolglos.

Der Reichskanzler hat auf eine Eingabe des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei wegen der Nahrungsmittelfrage eine Antwort erteilt, die durch ihren Inhalt wie durch ihren Ton gleichermäßen wohlthuend berührt. Herr v. Bethmann Hollweg stellt fest, daß wir im Besitz ausreichender Vorräte sind und alle zuständigen Instanzen den festen Entschluß haben, die Schwierigkeiten, die aus spekulativer Preisstreiberei entstanden sind, mit allen Mitteln und ohne Ansehen des Standes oder Gewerbes zu beseitigen. Er kündigt an, daß den schon ergangenen Maßnahmen weitere folgen werden. Die Erwartungen unserer Feinde, uns aushungern zu können, werden trügerisch sein — so ruft der Reichskanzler aus; und er fügt hinzu, daß das Steigen der Lebensmittelpreise nicht bloß durch verwerfliche Gewinnsucht veranlaßt ist, sondern auch seine natürlichen Ursachen hat, beispielsweise die Knappheit der Futtermittel. Und auch alle anderen am Weltkrieg beteiligten Völker leiden mehr oder weniger unter der Verteuerung des Lebensunterhalts. — Wir glauben es dem Reichskanzler, wenn er erklärt, wie er persönlich die Sorgen, Entbehrungen und Opfer des uns aufgedrungenen Krieges tief mitempfindet; und sicherlich ist er von seiner Pflicht voll erfüllt, alles zur Milderung zu tun. Und so kann man auch seinen Standpunkt verstehen und würdigen, wenn er erwartet, daß die Frage der Lebensmittelfteuerung dem inneren Parteigetriebe entrückt bleiben möge. Wir hoffen, daß er mit dieser Erwartung tatsächlich bei allen Parteien Anklang finden möge, wenn wir uns auch nicht verhehlen, daß hier und da Ansätze zu einer späteren agitatorischen Ausnutzung der Vorkommnisse aus der jetzigen Zeit vorhanden zu sein scheinen. Herr v. Bethmann Hollweg erwartet keinen Nutzen von Erörterungen in Volkerversammlungen, und demgegenüber meinen wir, daß, wenn solche Erörterungen in der Zeit angemessener würdiger und zurückhaltender Weise geschehen würden, so könnten sie nicht schaden, vielmehr als ein Ventil für manche aufgeweckte Mißstimmung dienen. Darin allerdings stimmen wir mit dem Kanzler überein, daß alles vermieden werden muß, was vom Feinde als „Zeichen der Erschlaffung der deutschen Widerstandskraft und Siegesgewißheit“ betrachtet werden könnte. Solche Anzeichen sind nicht da, und das deutsche Volk ist in der Tat jetzt so siegesbewußt wie am ersten Tage. Schreitet die Regierung, wie es der Kanzler ankündigt, energisch fort auf den Bahnen der Verbilligung des täglichen Haushalts, so wird sie auch auf diesem Gebiete das deutsche Volk hinter sich haben.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 12. Novbr. — Amlich wird verlautbart: 12. November 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen nordwestlich Czartorysk wurden gestern 4 Offiziere und 230 Mann gefangen genommen. Bei Sapanow haben wir mehrere Nachangriffe abgewiesen. Hinter unser Putilowfront wurde ein Offizier des russischen Infanterie-Regiments Nr. 407 festgenommen, der sich in österreichisch-ungarischer Uniform durch unsere Linien geschlichen hatte, um Rundschafferdienste zu versehen. Offiziersabteilungen haben festgestellt, daß die am Korwin südlich Garajmowla stehenden feindlichen Truppen unsere

Verbündeten niedergemacht haben; hier wurden auch russische Dorchposten in österreichisch-ungarischer Uniform angetroffen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht wiederholte sich gestern vormittag das heftige italienische Artilleriefeuer an der ganzen Kampffront des vorgestrigen Tages. Hierauf griff feindliche Infanterie abermals den Brückenkopf von Görz und die Hochfläche von Doberdo unaushörlich an: wieder brachen alle Stürme unter fürchterlichen Verlusten der Angreifer zusammen; wieder haben unsere Truppen alle ihre Stellungen fest in Händen. Vorstöße des Gegners bei Zagora und im Brsic-Gebiete teilten das Schicksal des Hauptangriffes.

An der Dolomitenfront griffen die Italiener auch in den letzten Tagen unsere Stellungen auf der Spitze und an den Hängen des Col di Lana mehrmals vergebens an. — Die amtlichen Presseberichte der italienischen Heeresleitung über die Ereignisse in diesem Raume sind vollkommen falsch und können wohl nur auf ganz unrichtigen Meldungen beruhen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front sind die Verfolgungskämpfe im Gange. Im Ibartal haben deutsche Truppen vor Bogutovac die beiderseitigen Höhen erklimmt. Die Armee v. Gallwitz nähert sich den Höhenkämmen des Jastrebac-Gebirges. Die neuerliche Beute beträgt hier 1400 Mann, 11 Geschütze, 16 Munitionswagen und einen Brückentrain.

Die bulgarische Armee hat an ihrer ganzen Front den Moravaliübergang erzwungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Balkan und Islam.

Deutsche Transporte nach der Türkei.

tu. Lugano, 12. November. (Frankf. Ztg.) Wie dem „Corriere della Sera“ aus Bukarest gemeldet wird, kommen fortwährend in Widin auf der Donau starke deutsche und österreichische Truppen- und Materialtransporte an, die teilweise auf dem Bahnwege weiter gehen, teilweise den Wasserweg bis Ruffschut benutzen und dann mit der Bahn weiter geleitet werden, sodaß die Verbindung zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei vollendete Tatsache sei.

Indien, Ägypten und Kitchener.

wb. New York, 12. November. (Durch Funkpruch vom Vertreter von Wolffs Telegr.-Büro.) Die Associated Press meldet in Ergänzung ihrer gestrigen Nachricht aus Washington: Durch den dichten Schleier, den die englische Zensur über die Ereignisse in Indien und Ägypten geworfen hat, dringt die Mitteilung, daß der Nazim von Saidarabad, ein treuer Vasall Englands, vom Volke abgeseht worden ist. Diese Entwicklung, die den Höhepunkt verschiedener Meldungen von Unruhen und Aufständen bildet, soll der Hauptgrund für Kitcheners Abreise von England sein. Hier eingetroffene Nachrichten aus Kanälen, welche nicht der Zensur unterstehen, besagen, daß in eingeweihten Kreisen in London bekannt sei, daß obwohl Kitchener sich nach dem Balkan begeben möge, sein Endziel Indien sowie Ägypten sei.

wb. Paris, 13. November. Petit Parisien meldet aus Rom, daß Lord Kitchener dort eingetroffen ist.

wb. Berlin, 13. November. Zu der Meldung des W. T. B. über die Unruhen in Indien schreibt der L. A.: Lord Kitchener kennt von seiner siebenjährigen Tätigkeit als Reorganisationschef der indischen Armee aus Englands wichtigste Kolonie genau, und sein Name allein sei eine Macht. Von Indien ist Ägypten in zehn Tagen zu erreichen. Sollte er nach Indien gehen, so wird er dort auf der Lauer liegen, und den Kiel seines Schiffes nach dem Suez-Kanal lenken, sobald man seiner dort benötigt. —

In zehn Tagen kann sich viel ereignen. Sollte Kitchener nicht auch zu spät kommen können?

Die Lage der Engländer in Mesopotamien.

Konstantinopel, 12. November. Ein Bericht aus Bagdad im „Sikal“ vom 30. Oktober besagt: Die gefangenen Engländer sagten im Hauptquartier aus, daß infolge indischer Unruhen und afghanischer Grenzlämpfe die Engländer keine Verstärkungen mehr gesandt hätten, um die Lücken des Expeditionskorps aufzufüllen. Arabische Stämme, die inzwischen die Schwäche des Korps erkannt hätten beunruhigten es ständig durch Angriffe. Bei den letzten Kämpfen am Tigris verloren die Engländer 2500 Mann.

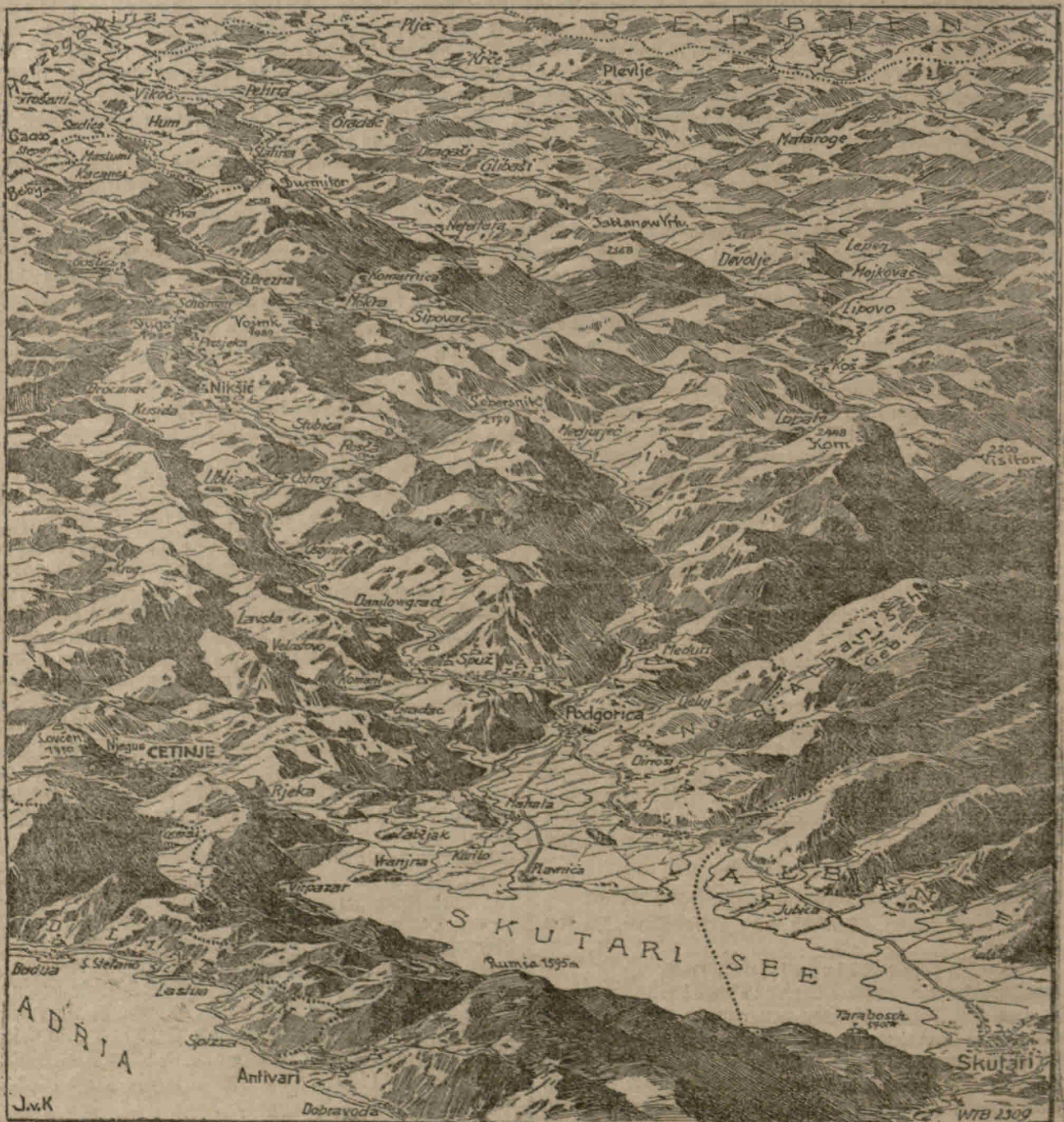
Serbiens Untergang.

tu. Paris, 12. November. In einem vom 5. 11. datierten Briefe aus Nisch schildert der Sonderberichterstatter des „Zeit Journal“ die hoffnungslose Lage der Serben. Von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf eilte der Berichterstatter mit den fliehenden Soldaten und der fliehenden Bevölkerung, die vergeblich einen Ausgang aus dem eisernen Ring sucht, den die Verbündeten deutschen, österreichischen und bulgarischen Armeen um ganz Serbien gelegt haben. Um 10 Uhr abends, so erzählt der

Berichterstatter, kam ich in Monastir an. Die bestürzte, topflos gewordene Bevölkerung eilte zum Bahnhof. Die Panik ergriff die Einwohner. Denn, wenn die Bulgaren vorrückten, so wird sich die aus ungefähr 20 000 Köpfen bestehende Einwohnerschaft erheben, und es würde zu einem furchterlichen Gemetzel zwischen ihnen und den Serben kommen.

tu. K. u. K. Kriegspressequartier, 12. November. (N. 3.) Die serbischen Offiziere, deren Zahl unter den Gefangenen ständig wächst, verraten die fortschreitende Demoralisation ihres dem Untergange geweihten Heeres noch deutlicher als die sich in immer größeren Massen ergebenden, gestern wieder auf 2000 Soldaten besitzerten Mannschaften. Viele, auch Offiziere, desertierten offenkundig. Der Haß der Mannschaften ist jetzt vom König Peter auch auf Pasitsch übergesprungen, dessen Anteil an Serbiens Verderben selbst dem einfachsten Manne klar zu werden beginnt; nicht mißzudeutende Verwünschungen sind gegen ihn laut geworden.

tu. Konstantinopel, 12. November. (B. 3.) Die in größter Unordnung fliehende serbische Armee wird von unterirdischer Seite auf höchstens 80000 Mann geschätzt. Es ver-



RELIEFKARTE VON MONTENEGRO

lautet, daß der serbische König bereits die montenegrinische Grenze überschritten habe.

Monastir.

tu. Budapest, 13. November. (Morgenpost.) Die „Adam“ in Konstantinopel meldet, haben die französischen und serbischen Truppen Monastir verlassen. Nach Abgang des Militärs zogen serbische Banden in die Stadt ein, welche die bulgarische und griechische Bevölkerung, insbesondere deren Läden, ausplünderten.

Erkrankung des Königs von Montenegro.

tu. Lugano, 12. November. Kronprinz Danilo von Montenegro hat Ray Martin, wo er sich bisher aufgehalten hatte, plötzlich verlassen und ist in Begleitung seiner Gattin, der Prinzessin Jutta, nach Cetinje abgereist. Der gänzlich unerwarteten Heimreise des montenegrinischen Kronprinzen ging ein äußerst lebhafter Telegrammwechsel mit Cetinje voraus. Es verlautet, daß der Gesundheitszustand des Königs Nikita, der schon seit Wochen zu wünschen übrig läßt, seiner Umgebung ernste Besorgnisse einzuspielen beginnt, so daß die persönliche Anwesenheit des Kronprinzen für dringend erwünscht gehalten wird.

Ein guter Fang.

tu. Budapest, 13. November. (Morgenpost.) Major Douchan Popowitsch, einer der Hauptführer der „Narodna Abrana“ und der Anstifter der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand, ist, wie der Pester Lloyd aus Sofia meldet, in bulgarische Gefangenschaft geraten.

Serbische Kriegsführung.

tu. Sofia, 12. November. (B. T.) Beim Rückzug von Kumantovo vernichteten die Serben über hundert Häuser. In Gari-Balanka plünderten sie die Kirche unter dem Vorwand aus, daß der Erlös der Kirchengeräte dem serbischen Roten Kreuz zufallen werde. Im Kampfe mißbrauchten die Serben weiße Flaggen und eröffneten bei Annäherung der bulgarischen Truppen Feuer; dies gelang nur während der ersten Kriegstage. Jetzt wird die nötige Vorsicht und Strenge beobachtet, zumal festgestellt wurde, daß die Serben bei Todesstrafe Auftrag haben, sich den Ungarn und Bulgaren um keinen Preis zu ergeben. Die Serben schleudern, wenn sie umzingelt sind, mit Vorliebe Handbomben.

Saloniki.

tu. Konstantinopel, 12. November. (Frankf. Btg.) Aus Saloniki wird zuverlässig gemeldet, daß sich der Abtransport englischer Truppen an die serbische Grenze, der bisher belanglos war, nunmehr in größerem Umfang vollziehe. Glaubwürdig wird berichtet, daß England zu einer erhöhten Anstrengung sich erst auf Grund eines fast an ein Ultimatum grenzenden französischen Schrittes entschlossen habe. Gewahelt und Doiran sind von den Ententetruppen als Operationsbasen ausgebaut worden. Bisher sind in Saloniki 70 000 Franzosen und 26 000 Engländer gelandet worden. In englischen Offizierskreisen ist das Gerücht verbreitet, daß Lord Ritschener demnächst ein treffen werde.

Die Lage in Griechenland.

tu. Athen, 10. November. Der Umstand, daß Griechenland soeben eine Anleihe vom Bierverband bewilligt erhalten hat, hat hier mancherlei Befürchtungen hervorgerufen, besonders dahingehend, daß sich die griechische Regierung durch Annahme des Geldes politische Verpflichtungen der Entente gegenüber auferlegt habe. Die Regierung ist mehrfach aufgefordert worden, sich zu dieser Frage zu äußern. Das Blatt „Embros“ veröffentlicht infolgedessen eine amtliche Note, in welcher der Auffassung entgegengetreten wird, als wäre Griechenland durch die Anleihe Verbindlichkeiten besonderer Art eingegangen. Die Note betont ausdrücklich, daß die Anleihe keinerlei politische oder militärische Zwecke verfolge. Griechenland sei Frankreich für sein freundschaftliches Entgegenkommen dankbar, weist jedoch den Gedanken von, daß diese Dankbarkeit die griechische Politik in ihren Grundlagen verändern könne.

Die Regierungspresse greift Venizelos heftig an und wirft ihm mangelnden Patriotismus und schändliche Selbstsucht vor, da die Regierung einzig und allein durch seine Haltung zur Kammerauflösung gezwungen worden ist. Die Blätter werfen Venizelos weiter vor, daß er Griechenland absichtlich irreführt habe, indem er es über den Umfang der von der Entente gemachten Versprechungen täuschte. Ueber diese Angriffe scheint Venizelos in großen Zorn geraten zu sein, denn er droht mit einer Neuaufgabe seiner Enthüllungen“. Er beantragt diese Indiskretionen durch die Veröffentlichung eines Telegramms in der „Rea Hellas“, das er im Februar 1915 von Sir Eduard Grey erhielt. Grey bittet in diesem Telegramm den griechischen Ministerpräsidenten, sich auf die Seite der Entente zu stellen und verspricht Griechenland dafür die Erfüllung aller seiner internationalen Wünsche.

Bulgarien und Griechenland.

tu. Berlin, 13. November. Der L. A. berichtet aus Rotterdam: Amtlich wird aus Sofia gemeldet, daß eine neutrale griechisch-bulgarische Zone von einer bulgarisch-griechischen Militärkommission an der gegenseitigen Grenze festgesetzt worden ist. Infolgedessen herrscht an der griechisch-bulgarischen Grenze völlige Ruhe. Die bulgarischen Komitasschis sind vollständig verschwunden. Man sieht dies als einen Beweis des aufrichtigen Wunsches der Bulgaren an, gute Beziehungen mit Griechenland zu pflegen.

Griechenland und die Entente.

wh. Paris, 11. November. Die Erklärungen, die Ministerpräsident Skuludis von den griechischen Gesandten in den Hauptstädten des Bierverbandes abgegeben ließ, werden von dem größten Teil der Presse mit Befriedigung aufgenommen. Diese Erklärungen, sowie die vor dem Abschlusse stehenden Unterhandlungen über die Bierzig-Millionen-Anleihe Griechenlands beim Bierverband seien ein Beweis dafür, daß Griechenland sich seiner Interessen, die mit denjenigen des Bierverbandes übereinstimmen, bewußt sei. Daneben werden auch zweifelnde Stimmen laut. So schreibt „Echo de Paris“, Griechenland würde neutral bleiben, wenn nicht viele hohe Persönlichkeiten in Athen an den Endsieg Deutschlands glaubten. Deshalb sei Griechenlands Politik abzuwarten und suche den Bierverband zu schonen, so lange es den deutschen Unterseebooten nicht gelungen sei, die Geschwader der Alliierten aus dem östlichen Mittelmeer zu vertreiben. Liberté erklärt, die griechische Regierung spiele kein offenes Spiel, ihre Haltung sei zweideutig.

Griechenland und die Zentralmächte.

tu. Sofia, 12. November. Das Amtsblatt des bulgarischen Kriegsministeriums schreibt an leitender Stelle: Die neue griechische Regierung hält Albanien für äußerst wichtig für die griechischen Interessen und sorgt dafür, die dortigen Interessen zu wahren. Die Blockade der Küste Griechenlands verliert sofort ihre Bedeutung, wenn Griechenland in offener Weise Stellung gegen die Niedertracht der Engländer in Saloniki nimmt. Dann wird für Griechenland auch der Weg über die Donau zu den Zentralmächten frei. Bulgarien ist mit Freuden bereit, den Verkehr zwischen Griechenland und den Zentralmächten zu vermitteln.

Neue Rölle in der Türkei.

wh. Konstantinopel, 13. November. Die Kommission, die vor längerer Zeit zur Ausarbeitung eines neuen Zolltarifs eingesetzt worden ist, hat nunmehr ihre Vorschläge dem Großvezirrat unterbreitet, das sie demnächst dem Parlament zugehen lassen wird. Nach dem Vorschlage der Kommission soll an die Stelle des bisherigen Prozentsigen Wertzollens weder ein reiner Schutzzoll, noch der Freihandel, sondern ein auf gemäßigter Handelspolitik beruhender Zoll treten. Dieser Zoll soll die Landwirtschaft und die entwicklungsfähige Industrie schützen, ohne die Konsumenten unnötig zu belasten. Man rechnet, daß die neue Rölle, anstatt wie bisher 4 000 000 Pfund dann im ersten Jahre des Friedens 7 000 000 und später 9 000 000 Pfund (200 000 000 Kronen) bringen werden.

G. & W. Ruppert.

G. m. b. H. empfehlen in anerkannt
Herischdorf vorzüglicher Güte
Stonsdorf i. R.

Menschenfreund

besten Ersatz für Boonekamp.

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Die rumänischen Konservativen für die Mittelmächte.

tu, Budapest, 12. November. (D. L. Z.) Der Sonderberichterstatter des Bester Lloyd in Budapest berichtet: Die faschistischen Konservativen fanden eine Abordnung zu Marghileman mit dem Verlangen, daß er sich entschieden für einen Anschluß Rumäniens an die Mittelmächte und deren Verbündete ausspreche.

Kolowzows Sendung.

wb. Berlin, 13. November. Wie verschiedene Morgenblätter berichten, begibt sich der frühere russische Ministerpräsident Kolowzow nach Rom, um seinen ganzen Einfluß bei den leitenden Persönlichkeiten geltend zu machen, daß Italien sich an den kriegsrischen Operationen auf dem Balkan und an den Dardanellen beteilige.

Der Ubootskrieg.

Ein englisches Uboot

in den Dardanellen versenkt.

wb. Konstantinopel, 12. November. Das Hauptquartier berichtet: Dank der neuen, von unserer Flotte ergriffenen Schutzmaßnahmen, ist das englische Unterseeboot E 20 am 5. 11. in den Dardanellen zum Sinken gebracht worden. Drei Offiziere und sechs Matrosen der Besatzung sind gefangen genommen worden. Das erwähnte Unterseeboot, eines der modernsten der englischen Marine, hatte sich vor zwei Monaten in den Dardanellen gezeigt. Es ist 61 Meter lang, verdrängt 800 Tonnen und hat an der Oberfläche des Wassers eine Geschwindigkeit von 19 Meilen und unter Wasser eine solche von 14 Meilen. Es hat 8 Torpedoausschüßrohre, 2 Schnellfeuerkanonen und hatte eine Besatzung von 30 Mann.

Ein echt englischer Schwindel.

wb. Berlin, 12. November. Der Zeitungsdiens der englischen Großfunkstation Bosphorus vom 10. November verbreitet die Nachricht, daß in Spanien das Gerücht ginge, in der Straße von Gibraltar seien zwei deutsche Unterseeboote durch spanische Kreuzer versenkt worden. Wie wir an ausländischer Stelle erfahren, ist diese Nachricht frei erfunden.

„Ancona“.

wb. Bern, 12. November. Nach einer im Auswanderungskommissariat angelegten Liste sollen bei dem Untergang des Dampfers „Ancona“ 282 Personen gerettet worden sein.

wb. Malta, 12. November. (Meldung des Reuterschen Büros.) Am Mittwoch kam hier ein britischer Dampfer mit Ueberlebenden der „Ancona“ an. Ein Engländer erzählte folgende Einzelheiten: An Bord befanden sich griechische und italienische Auswanderer. Der Kapitän, der gewarnt worden war, daß Unterseeboote in der Gegend seien, hatte alle möglichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Am Montag mittag belamen wir ein Unterseeboot in großem Abstände in Sicht. Das Fahrzeug kam an die Oberfläche und näherte sich uns mit bedeutender Geschwindigkeit. Es löste einen Schuß vor unserem Bug. Wir betrachteten das als Befehl, sofort beizudrehen. Es entstand eine gewaltige Panik. Ob die „Ancona“ dem Befehl zum Halten nachkam, konnte der Engländer nicht sagen. Inzwischen setzte das Unterseeboot, erzählte der Engländer weiter, die Beschickung fort und näherte sich schnell. Es war ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot. Als es längsseits gekommen war, hörten wir den Kommandanten mit unserm Kapitän sprechen. Es wurde uns mitgeteilt, daß wir fünf Minuten Zeit hätten, das Schiff zu verlassen. Die Vorbereitungen dazu wurden sofort getroffen, aber die Fahrgäste schienen den Kopf verloren zu haben und stürzten sich in die Boote, von denen in der allgemeinen Verwirrung mehrere umschlugen. Das Unterseeboot löste die ganze Zeit über Schüsse rings um das Schiff (?), von denen keiner auf die „Ancona“ gezielt war. Es schien, als ob es uns möglichst viel Schreden einjagen wollte.

wb. Rotterdam, 12. November. Rotterdamsche Courant meldet: Die New Yorker Presse ist in der Beurteilung des

„Ancona“-falles zurückhaltend. Zurzeit der Absendung des Telegramms war noch nicht bekannt, ob sich amerikanische Bürger an Bord befanden oder nicht. Die Washingtoner Presse enthält sich, solange nähere Berichte fehlen, jedes Urteils.

wb. London, 11. November. Times meldet aus New York: Das Staatsdepartement hat den amerikanischen Botschafter in Rom beauftragt, so schnell wie möglich alle Einzelheiten über die Versenkung der „Ancona“ mitzuteilen, mit der, wie berichtet wird, viele jüdisch-amerikanische Staatsbürger aus Palästina zurückgekehrt seien. Ob dieser Unterseebootangriff zu diplomatischen Auseinandersetzungen zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten führen wird, hängt von den Einzelheiten ab. Nach einem Berichte hat das Unterseeboot eine große Zahl von Granaten auf den Dampfer abgefeuert. Man erklärt dies damit, daß die „Ancona“, nachdem sie den Befehl erhalten hatte, beizudrehen, zu entkommen trachtete. Sollte sich das wirklich so verhalten, so wird Amerika in Uebereinstimmung mit der von Wilson eingeschlagenen Politik keine Ursache zu einem Einspruch haben. Sollte sich jedoch herausstellen, daß die „Ancona“ ohne Warnung versenkt worden ist, so wird das Staatsdepartement an Oesterreich-Ungarn eine ähnliche Note richten, wie i. St. an Deutschland wegen der „Lusitania“. In amtlichen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten gegen Oesterreich-Ungarn viel hilfloser sind als gegen Deutschland.

Die englischen Lazaretttschiffe.

wb. Berlin, 12. November. Nach Meldungen aus Spanien sind dort in letzter Zeit wiederholt englische Lazaretttschiffe auf dem Wege nach dem Mittelmeer beobachtet worden. Dies wäre an sich nicht weiter zu verwundern, da von Gallipoli und Saloniki dauernd Verwundete und Kranke nach der Heimat gebracht werden müssen. Auffällig ist aber, daß sich die Meldungen über Sichten englischer Lazaretttschiffe ganz erheblich gehäuft haben, seitdem die Tätigkeit deutscher und österreichisch-ungarischer Unterseeboote im Mittelmeer in vermehrtem Maße eingesetzt hat. Weiter ist beobachtet worden, daß viele Lazaretttschiffe tief beladen die Straße von Gibraltar nach Osten passieren. Die Vermutung liegt nahe, daß sie Truppen, Munition und anderes Kriegsmaterial befördern.

So schmächtig ein solches Verfahren der Engländer auch sein würde, so könnte es uns seit der Ermordung unserer Unterseebootsbesatzung durch die Mannschaft der „Baralong“ unter amerikanischer Flagge keine sonderliche Ueberraschung mehr bieten. Was uns Deutsche bei der Anwendung solcher Methoden nur in Erstaunen setzt, ist nicht die Tatsache an sich, sondern die Heuchelei, mit der die englische Presse eigene schwere Verstöße gegen die Gesetze der Kriegsführung verschleiert, andererseits in der deutschen Kriegsführung künstlich Fälle herausarbeitet, wie den der Mik Cavell, um die eigene Sittenreinheit in das rechte Licht zu setzen.

Versenkung eines französischen und eines englischen Dampfers.

wb. Paris, 12. November. „Petit Parisien“ meldet aus Marseille: Der Postdampfer „Yarra“ ist mit Matrosen des englischen Dampfers „Apollo“ an Bord hier eingetroffen, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden ist.

Die Versenkung eines Dampfers „Apollo“ war bereits Mitte Oktober gemeldet, anscheinend handelt es sich um einen zweiten Dampfer „Apollo“.

wb. London, 12. November. (Meldung des Reuterschen Büros.) Der britische Dampfer „Rhineland“ ist versenkt worden. Ein Ueberlebender wurde gefan-

„France“.

wb. Rom, 13. November. Das Journal d'Italia meldet aus Civitavecchia, daß dort 66 Ueberlebende des Dampfers „France“ angekommen sind, der am Sonnabend von einem feindlichen Uboot im Mittelmeer versenkt worden ist.

Neue französische Abwehrmaßnahmen.

tu, Genf, 12. November. (S. A.) Die vom französischen Marineamt ausgestandene Erfolgslosigkeit aller, gegen die verheerende Wirksamkeit feindlicher Unterseeboote im Mittelmeer bisher getroffenen Abwehrmaßnahmen, gaben, nach einer Tempmeldung, den Anlaß, ganz neue Methoden zu versuchen. Diese sind

grundverschieden von den in den nördlichen Gewässern angewandten, die den Mittelmeerbedingungen nicht entsprechen. —

Der „Temps“ meint gewiß die englischen Lazarettschiffe. Italien will die äußerste Energie anwenden. In Lugano, 12. November. (W. Z.) Im italienischen Ministerrat machte der Marineminister Mitteilungen über die gegen die österreichisch-ungarischen und deutschen Unterseeboote ergriffenen Maßregeln. Einer Flottille deutscher Uboote die Straße von Gibraltar zu passieren und das Mittelmeer unsicher zu machen. Ihre Proviantskation liege indessen nicht im Bereich der italienischen Küsten. Der Marineminister beschrieb, mit der äußersten Energie gegen fernere Unternehmungen dieser Art vorzugehen.

In Lugano, 12. November. (Frankf. Sta.) Nach einer Mitteilung im Amtsblatt werden 50 Millionen für den Seekrieg bereit gestellt.

Keine amerikanischen Uboote für die Entente.

Wien, 11. November. Die Politische Korrespondenz meldet: Im Laufe des Monats Oktober erschienen in Wiener Zeitungen Meldungen, wonach in den Vereinigten Staaten Unterseeboote für die Ententemächte kürzlich gebaut und einige bereits abgeliefert worden seien. Wie man uns mitteilt, fragte die hiesige amerikanische Botschaft, die hinsichtlich der Glaubwürdigkeit dieser Meldungen Zweifel hegte, telegraphisch bei der Regierung in Washington an und ist nunmehr auf Grund der erhaltenen Antwort in der Lage festzustellen, daß die von der amerikanischen Regierung durchgeführte eingehende Erhebung keinerlei Beweise dafür geliefert hat, daß in den Vereinigten Staaten zur Ablieferung an die Kriegführenden während des gegenwärtigen Krieges irgendwelche Unterseeboote gebaut wurden. Es wurde nicht der mindeste Beweis dafür gefunden, daß irgendwelche Unterseeboote mit eigener Maschinenkraft Amerika verlassen haben.

Der Krieg gegen England.

Die Dardanellenfrage im englischen Unterhause.

London, 12. November. Im Unterhause vom 11. November eröffnete Lord Balfour die Aussprache über die Dardanellen und sagte: Neue Feldzüge werden gewöhnlich unternommen, nachdem alle Verhältnisse genau geprüft und erwogen sind. Die große Dardanellenexpedition wurde im Augenblicke einer großen Krise unternommen, die der Munitionsmangel herbeigeführt hatte. (Lauter Beifall.) Redner stellte die optimistische Voraussetzung Churchills und Robert Cecil's den Kritiken der Kriegskorrespondenten Bartlett und Fortescue gegenüber, die sagten, daß jeder denkbare Fehler begangen worden, und das englische Volk mit falschen Nachrichten gesättigt worden sei. Sir Henry Craik fragte, was zu Gunsten Serbiens getan worden sei und beklagte bitter das verhängnisvolle Schwanken, das wie ein Krebs das ganze Leben der Nation durchtreffe. Niemand habe Greys Erklärung vom 28. v. M. so verstanden, wie er sie neulich ausgelegt habe. Ritchie's Abreise ließe darauf schließen, daß die Regierung noch immer keine klaren Pläne habe. Wedgwood kritisierte die Führung des Dardanellenzuges, dessen Prinzip er billigte. Die Bestimmung der Dardanellen wäre, wenn sie gelungen wäre, ein gewaltiger Erfolg gewesen. Die Kämpfe an der Suwlabai wären eine schwere Niederlage gewesen, über deren Umfang England in voller Dunkelheit gehalten werde. Nur die schlechte Führung habe es verschuldet, daß der Angriff an der Suwlabai nicht den Durchbruch der Dardanellen erzielt habe. Der serbische Feldzug beherrsche jetzt die Lage. Entweder müßten starke Streitkräfte ausgesandt werden oder gar keine. Die Minister hätten während der Dardanellenaussprache den Sitzungssaal verlassen. Wedgwood hatte im Verlaufe seiner Rede die satirische Bemerkung gemacht, daß alle Minister zu Tisch gegangen seien und keiner der Aussprache beiwohne. Der nächste Redner Sir Frederick Banbury legte unter lautem Beifall gegen die Beleidigung des Hauses Verwahrung ein und fragte den Sprecher, wie das Haus seiner Mißbilligung Ausdruck geben könne. Der Sprecher erwiderte, die beste Art wäre, darauf aufmerksam zu machen. Der Beifall des Hauses bewies, daß es völlig zustimme. Während die Einweitscher eilig den Saal verließen, um die Minister herbeizuholen, beschloß das Haus, sich zu verabschieden.

Churchill will gehen.

London, 13. November. Churchill bot Asquith seine Entlassung an, da er nicht in dem „kleinen Kriegsrat“ aufgenommen worden sei und nicht „in gutbezahlter Untätigkeit“ verharren wolle.

Die Reden im englischen Oberhause.

Berlin, 12. November. Die Norddeutsche schreibt: Im englischen Oberhause sind am 8. d. M. drei Reden gehalten worden, die eine scharfe Kritik gegen das am Ruder befindliche Koalitionskabinett enthielten. Zunächst erhob Lord Lansdowne, daß der Premierminister Asquith den Zweck der Verhütung, den er mit seiner großen Unterhausrede verfolgte, nur unvollkommen erreicht hat. Die Reden können als Symptome wachsenden Vertrauens zur Weisheit des gegenwärtigen Kabinetts betrachtet werden. Wir erkennen auch gern an, daß hier zum ersten Male in einer englischen Parlamentsdebatte wieder ein ruhiger, maßvoller Ton erklingen ist.

Ob aber aus den Anregungen zweier Redner des Oberhauses, nach einem Ausweg zur Beendigung des Krieges zu suchen, vernünftige Friedensvorschläge, die, wie bekannt, Deutschland jederzeit zu erwägen bereit wäre, hervorgehen werden, erscheint uns im höchsten Grade zweifelhaft. Wir vermüssen jedes Echo auf diese Stimmen der Einsicht. Die englische Regierung hat es nicht einmal für nötig gehalten, den beiden Lords im Oberhause zu antworten. Dagegen haben am Tage danach drei Mitglieder des Kabinetts in der Guildhall das Wort ergriffen, und da haben wir unverändert die alte Weise vernommen.

Serr Asquith verwies ausdrücklich auf seine Guildhallrede vom vergangenen Jahr. Damals sagte er, England werde das Schwert nicht eher wieder einstecken, bevor nicht Belgien alles, was es gepflügt und noch mehr zurückgehalten habe; bevor nicht Frankreich in gleicher Weise gegen drohende Anarisse gesichert sei; bevor nicht die Rechte der kleineren Völker Europas auf eine unantastbare Grundlage gestellt seien; und endlich, bevor nicht die militärische Herrschaft Preußens völlig und endgültig vernichtet sei. Dieses Programm ist heute trotz der schweren russischen Niederlagen, trotz des wiederholten Scheiterns der großen französischen Offensivstöße im Westen, trotz der politischen und militärischen Fortschritte der Zentralmächte und ihrer Verbündeten am Balkan noch daselbe wie vor einem Jahre. Herr Asquith ist so gar zuversichtlich genug zu glauben, daß er dem Ziele schon ein gutes Ende näher sei!

Was wir uns ferner vertragen, wie in dem Zeitraum zwischen diesen beiden Guildhallreden des leitenden Ministers ohne Unterlaß in Rede und Schrift mit den äußersten Mitteln der Aufhebungen und unter fortgesetzter Vorpiegelung eines halbigen Hungertodes des Deutschen Reiches der Vernichtungskrieg gegen uns gepredigt worden ist, so werden wir zwei abweichende Meinungen, die vereinzelt bleiben, nicht eben hoch bewerten dürfen. Wir müssen uns an Herrn Asquith, an seine Worte und Taten halten.

Daß er immer noch nicht auf die Phrase vom Kampf für die kleinen Nationen verzichtet, ist nach allem, was England in diesem Kriege den kleinen Nationen angetan hat, gewiß ein starkes Stück. Bulgarien, Griechenland, die skandinavischen Reiche, Holland kennen die herrliche Sprache, die England gegen sie führt, der sich seinem Willen seinen völkerrechtswidrigen Methoden, die Seeherrschaft zu behaupten, nicht fügt. Herr Asquith hatte bereits die Wilsonsche Note in Händen, als er erneut über die Befreiung der Welt von der deutschen Gewaltherrschaft sprach!

Solange die Leiter der englischen Politik glauben, Deutschland besiegen und vernichten zu können, solange die englische Nation trotz aller Enttäuschungen mit ihnen an diesem Wahn festhält, solange bleiben Reden, wie die der Lords Loreburn und Courtney leider Stimmen in der Wüste.

Sat Grey gedroht?

London, 12. November. Im Unterhause fragte Sir Arthur Markham den Staatssekretär Grey, ob er beabsichtige, auf die folgende Mitteilung des früheren deutschen Botschafters in London, Fürsten Lichnowski, die in halbamtlichen deutschen Blättern veröffentlicht wurde, zu antworten. Der Mitteilung des deutschen Botschafters zufolge habe Staatssekretär Grey gesagt, daß England als eine am Kriege teilnehmende Macht noch besser imstande sein werde, das Gewicht seines Wortes in die Waagschale zu werfen, als wenn es neutral bliebe, da es jeden Augenblick drohen könne, sich vom Kriege zurückziehen. Grey antwortete: Ich habe niemals gedroht, daß wir uns zurückziehen würden. Ich hoffe, daß es gut verstanden wird, daß unsere Stellung im Kriege durch den Vertrag mit Japan und das Abkommen vom 5. September 1914 mit Frankreich und Rußland bestimmt wird, und daß die Friedensbedingungen für uns so sein müssen, wie es Asquith am 9. November 1914 auseinandersetzte. Es ist sehr erwünscht, daß ein für allemal eingesehen wird, daß dieser Beschluß sowohl von der Regierung als Ganzes als auch von den einzelnen Mitgliedern der Regierung sowie vom Volke gefaßt worden ist.

Gegen die Wehrpflicht.

tu. Amsterdam, 13. November. In London hielten die englischen Friedensfreunde eine Versammlung ab, die, wie die „Daily Mail“ berichtet, sehr für mich verlief. Ein Redner sprach gegen die Werbetätigkeit. Ein Soldat, der dagegen sprechen wollte, wurde überschrien. Ein junger Soldat, der sich die Rede nicht mehr anhören wollte, wurde verhöhnt und verließ den Saal. Schließlich nahm die Versammlung eine Entschliebung gegen die allgemeine Wehrpflicht an.

Der Londoner Kriegsausschuß.

tu. London, 12. November. Im Unterhause machte Asquith die Mitteilung, daß der Kriegsausschuß des Kabinetts sich während der Abwesenheit Kissener aus folgenden 5 Mitgliedern zusammensetzen werde: Asquith, Balfour, Lloyd George, Bonar Law und Mc Kenna. Zu den Beratungen soll erforderlichenfalls eine Anzahl von Sachverständigen auf militärischen wie maritimen Gebiete hinzugezogen werden.

Englands Finanzen.

wb. London, 12. November. Das Oberhaus verhandelte am 10. d. M. über den Antrag des Lord Beale, daß die Regierung eine wirksamere Kontrolle der Ausgaben für Meer und Flotte ausüben müsse. Lord Debonport saate, die kirchliche optimistische Meinerung des führenden Ministers über gewisse sicher zu erwartende Ereignisse hätten den Wechselkurs gehiebert. Aber da sich dieser Optimismus als völlig unzuverlässig erwiesen habe, so werde keine Ministerrede mehr irgendwelchen Einfluß auf den Wechselkurs haben. Eine der einflußreichsten Persönlichkeiten im Reich sagte mir kürzlich, daß wir nicht die gegenwärtigen Ausgaben fortsetzen und dabei unsere Zahlungsfähigkeit erhalten können. Viele wollen das nicht einsehen und glauben, daß unsere Tasche kein Ende hat und wir ohne eine ernste finanzielle Verlegenheit bis zum Schlusse aushalten können.

Amerikanisches.

Amerikas Ansicht.

wb. London, 12. November. Der Washingtoner Korrespondent der „Morning Post“ meldet: Die englandfreundliche „New York Tribune“ warnt England, weil die große Mehrheit der Amerikaner Englands Auffassung vom Kriege durchaus nicht teile und die britische Auffassung nicht annehme, daß der Krieg für die Zivilisation und das künftige Wohlfühlen der Menschheit geführt werde. Der Korrespondent schreibt: Es ist entmutigend zu wissen, daß die große Mehrheit der Amerikaner sich so wenig für den Krieg interessiert, seine Bedeutung so wenig versteht und gegen die enormen Opfer, die England bringt, so gleichgültig ist. Aber es ist Tatsache, und „Tribune“ spricht die nackte Wahrheit aus, wenn sie sagt, daß die New Yorker Auffassung nicht die Ansicht des Landes darstellt. — Wenn Lord Reading auf dem Guisbaldbankett sagte, daß 90 Millionen Amerikaner für die Alliierten seien, so ist das absurd und sehr schädlich, da es ein vollständig mißverständliches Bild des Empfindens Gesamtamerikas gibt.

Der Fall der „Zealandia“.

wb. London, 11. November. Das Reutersche Büro meldet aus Washington: Ueber den Dampfer „Zealandia“ in Progreso, dem ein britisches Kriegsschiff vor dem Hafen auflauert, wird noch gemeldet: Das Schiff wurde, nachdem es die Territorialgewässer verlassen hatte, bei Campeche entdeckt, wo festgestellt worden sein soll, daß es eine beträchtliche Ladung Sars und Kupfer führte. Man glaubt, daß diese für Deutschland bestimmt ist. Eine an Bord durch britische Marineoffiziere angestellte Untersuchung scheint genügend belastendes Material ergeben zu haben, um das Schiff beim Verlassen des Hafens zu beschlagnahmen.

Was Reuter „scheint“, braucht noch längst nicht wahr zu sein.

wb. Washington, 13. November. Der amerikanische Konsul in Progreso (Mexiko) meldet, daß der Dampfer „Zealandia“ durch britische Marineoffiziere untersucht wurde. Die „Zealandia“ soll, als sie aus Pensacola ausfuhr, fast ausschließlich mit deutscher Mannschaft bemannt worden sein und die deutsche Flagge geführt haben, sobald sie sich außerhalb der drei Meilen neutralen Zone befand.

wb. Washington, 13. November. Wie Reuter von nahebei der Seite erzählt, hat die Untersuchung ergeben, daß die Durchsuchung der „Zealandia“ keine Verletzung des Völkerrechtes darstellt, da sich das Schiff außerhalb der Dreimeilenzone befand.

Holländisches und englisches Kupfer.

wb. Amsterdam, 12. November. Ein hiesiges Blatt meldet: Die holländische Regierung bestellte vor ungefähr 5 Monaten bei Skoda eine große Anzahl Kanonen, deren Ab-

lieferung dieser Tage stattfinden sollte. Die österreichisch-ungarische Regierung verlangte damals die Bezahlung halb in Gold, halb in Kupfer. Die britische Regierung will nun die gesamte Kupferzufuhr nach den Niederlanden einstellen.

Die Lage im Westen.

Minenkämpfe.

wb. Paris, 12. November. Im amtlichen Bericht von gestern abend heißt es: Auf mehreren Gebieten erzielte die Arbeit unserer Minensoldaten ausgezeichnete Ergebnisse. Südlich der Somme bei Fay zerstörte einer unserer Minenherde die deutschen Galerien und sprengte die deutschen Posten. Südlich Beuvraignes zerstörte eine Gegenmine eine feindliche Minenkammer, welche geladen wurde. In den Argonnen beschädigten zwei unserer Minen stark die feindlichen Anlagen in Sautechvaux und an der Höhe 285. In Eparges zerstörte eine andere Mine die deutschen Schützengräben; wir besetzten den Trichter sofort trotz des Widerstandes des Feindes. Zwischen Maas und Mosel nördlich Aireb führten unsere Minenwerfer sehr wirksame Feuerkonzentrierungen gegen die gegnerischen Stellungen aus.

Gallien und die Drückeberger.

wb. Paris, 12. November. (Meldung der Agence Havas.) In der Kammer richtete der Deputierte Morin eine Anfrage an den Kriegsminister über das kürzliche Rundschreiben gegen das Güntlingswesen. Kriegsminister Gallieni, welcher zum ersten Mal in der Kammer sprach, sagte, daß er den Empfehlungen ein Ende zu setzen gedente. Er brachte das Empfinden der Kammer zum Ausdruck, indem er sagte, daß nur die Billigkeit bei der Verleihung von Auszeichnungen ausschlaggebend sein solle.

Frankreichs Seereserjak.

wb. Lyon, 11. November. „Depeche de Lyon“ meldet aus Paris: Der Seereserjak der Kammer erörterte mit dem Kriegsminister die Frage der Einberufung der Jahressklasse 1917. Der Kriegsminister gab die Gründe an, die die Einberufung der Klasse 1917 in alternativer Zeit notwendig machen. Er machte sodann Angaben über die Höhe und den Zustand der Truppenbestände und erklärte, er sei entschlossen, die Bestimmungen des Gesetzes Dalbiez auf das strengste durchzuführen und nötigenfalls zu verschärfen. Der Seereserjak wird am nächsten Mittwoch den Antrag auf Einberufung der Jahressklasse 1917 einer endgültigen Prüfung unterziehen.

Ein unnütziges Kabinett.

wb. Rind, 12. November. Nach einer Genfer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ ist grundsätzlich beschlossen worden, die Mitgliederzahl des belgischen Kabinetts von zehn auf fünf herabzusetzen. Teils sind hierfür Sparankheitsgründe, teils auch die Verhältnisse maßgebend, da neunzehn Zwanzigstel des Landes vom Feinde besetzt sind, wodurch die Arbeit der einzelnen Ministerien wesentlich verringert worden ist.

Französische Befehle.

Zu welchen Mitteln die französischen Führer greifen müssen, um die Moral ihrer Truppe zu heben, geht aus Armeebefehlen hervor, die bei gefallenen Franzosen gefunden worden sind.

Zunächst sei ein Befehl erwähnt, der den Mannschaften die angeblichen Greuel deutscher Gefangenschaft zu schildern sucht, um sie zu äußerster Kraftanstrengung anzuspornen und zu verhindern, daß sie überlaufen oder sich ergeben.

Er lautet in wörtlicher Uebersetzung:

VI. Armee
Generalstab.

Armeehauptquartier

Nachrichtenblatt.

Folgende Nachrichten sind der Truppe bekannt zu geben:

5000 Gefangene von den Deutschen erschossen. Petrograd, 20. VII. Der Generalstab veröffentlicht folgende Nachricht: Soldaten des VII. österreichischen A. R., die in den ersten Tagen des Juli bei Cholm gefangen genommen wurden, bestätigen in aller Form, daß nach Erzählungen von Ersaktruppen die Deutschen in Rawka Ruska 5000 russische Gefangene erschossen haben. Die Gefangenen fügten hinzu, daß die erwähnten Ersaktruppen den Friedhof gesehen haben, auf dem die 5000 Opfer bestattet sind.

Angabe des Obersten d's . . . der aus Deutschland zurückgekehrt ist, über die Behandlung gefangener Offiziere.

Ein Infanterieoberst, der zu Beginn des Krieges gefangen genommen wurde und jetzt mit den Schwerverwundeten in die Heimat zurückgekehrt ist, war zunächst in Baderborn untergebracht, dann in der Festung Brückenkopf (??).

Die Gefangenen, selbst die höheren Offiziere, wurden dort in der rücksichtslosesten Weise behandelt, sie waren in den Festungsräumen untergebracht, vollkommen eingeschlossen, schloßen auf Strohsäcken und mußten sich mit dem Schnaps in der Hand selbst ihr Mittagessen holen. In Baderborn waren sie der Reugier des Anstaltungspräsesacaden, da sie sich auf einem Hof an der öffent-

sichen Promenade bewegen mußten. Unter Androhung schwerer Strafen mußten die gefangenen Offiziere aller Dienstgrade die deutschen Offiziere zuerst grüßen, selbst die einfachen Leutnants.

Oberst d's., der während seiner Gefangenschaft dreimal ganz durchsucht war, wurde trotz heftigen Widerpruchs all seines Geldes beraubt. Man nahm ihm sogar sein Offizierskreuz der Ehrenlegion. Erst nach vielen Einwänden gab man ihm beides zurück, aber nur 72 Mark statt der ihm geraubten 3500 Franks.

Ernährung: Als Brotportion erhielten die Gefangenen zu jeder Mahlzeit eine Schmitte R-Brot (30 Proz. Roggenmehl, 50 Proz. Gerstenmehl, 10 Proz. Melasse, der Rest Kartoffelflocken) oder R-Brot mit noch mehr Kartoffelgehalt. Sehr viele Gefangene konnten es nicht essen, da sie es unverdaulich und widerlich fanden.

Moral. Während der ersten Zeit des Krieges war die Moral der deutschen Soldaten hervorragend. Ihre Begeisterung kannte keine Grenzen, sie sangen fast unaufhörlich. Das scheint sich jetzt geändert zu haben. Die Abteilungen, die an dem Gefangenelager vorbeimarschierten, begannen auf Befehl erst zu singen, wenn sie in die Nähe der Gefangenen kamen. Die Mannschaften des ungeliebten Landsturms weinten bei ihrer Abreise. Die selbstgegründete Uniform nennt man nur noch das Sterbekleid.

In Zivilkreisen beginnt man, sich die Frage zu stellen: „Wozu führen wir den Krieg, was werden wir gewinnen? Eine Rettung hat über derartige Gedanken bereits einen kurzen Artikel veröffentlicht.

Allgemeine Lebensbedingungen. Das Elend in Deutschland ist groß. Eine Munitionsfabrik in der Stadt, in der der Oberst gefangen lag, beschäftigt 3—400 Frauen und Kinder, deren täglicher Lohn bloß 1 Mark beträgt. Man hat festgestellt können, daß eine große Anzahl Leute, die sonst nicht zur Arbeiterbevölkerung gehören, sich jetzt zur Arbeit drängen, um diesen geringen Lohn zu bekommen.

Auszüge aus Briefen. 27. Juni 15. . . Wiedmann scheint Erfolge gehabt zu haben. Er schickt Sachen über Sachen nach Hause. Seine Frau hat jetzt bald einen ganzen Schrank voll französischer Sachen.

Mannheim, 4. Juli 1915. Hier herrscht ein wahres Elend. Jetzt ist es beinahe ein Jahr, seitdem du fort bist, und wir haben noch immer nicht den Frieden.

gez. General Dubois.

Wie es tatsächlich den gefangenen Soldaten aller Nationen bei uns in Deutschland geht, davon kann sich unschwer jeder bei uns überzeugen.

Der zweite Befehl der 10. Armee verfolgt ähnliche Zwecke, aber auf anderem Wege.

Er fordert die eigenen Soldaten in echt französischen hochtrabenden Redewendungen auf, die Gefangenen nicht so zu behandeln, wie es die Deutschen in Verkenntung jeden Völkerrechts tun.

Bisher waren wir solche Seucheleien nur bei den Engländern gewohnt.

Der Befehl lautet:

10. Armee. H. G. O., 24. 9. 15.
Generalstab.
3. Büro
Nr. 5409 L.

Generalsbefehl Nr. 262.

Unsere Feinde haben uns oft bewiesen, daß sie das Völkerrecht mißachten, wir werden in dieser Hinsicht ihrem Beispiele nicht folgen. Mögen sie ihren Krieg wie die Wilden führen. Die französischen Soldaten sind sich dessen bewußt, daß Großmut den Tapferen ziert, daß ein Feind, der sich freiwillig ergibt, ein Gefangener ist und daß ein Gefangener mit Menschlichkeit behandelt werden muß.

Für die Nichttätigkeit Der Oberbefehlshaber der 10. Armee.
Der Chef des Generalstabes. gez. B. d'Urbal.
gez. Duffieur.

Dieser Befehl ist den Truppen heute, am 24. September, bekannt zu geben.

Ein dritter uns in die Hände gefallener französischer Befehl lautet in wörtlicher Uebersetzung:
X. Armeekorps, 128. Inf.-Div. Div. Stabs Quartier
22. 9. 1915.

Divisions-Befehl Nr. 2.

Die Stunde schlägt, wo wir uns unseren Gräben zeigen werden, um den brutalen und wilden Feind aus Frankreich herauszuwerfen, der die Welt beherrschen will, und der seit einem Jahr den Boden mehrerer unserer Departements beschmutzt, nach dem er überall Minen und Verwüstung gesät hat. In der großen Schlacht, die jetzt andrückt, hat die 128. Inf.-Div. eine Vertrauensaufgabe.

Dem einfachen Soldaten bis zum Divisionskommandeur wird es uns allen am Herzen liegen, sie würdig zu erfüllen, indem wir ohne Hintergedanken das Opfer unseres Lebens hingeben für die Nation, die seit Jahrhunderten die erste ist auf der Welt. Der bis

zu den feindlichen Batterien durchzuführende Angriff wird tatkräftig durch eine zahlreiche und mächtige Artillerie vorbereitet werden. Ich erwarte, daß jeder alle seine Kräfte, seinen ganzen Verstand einsetzt. Nichts darf unseren Glanz aufhalten!

Wenn ein Führer fällt, ersetzt ihn automatisch ein anderer, wenn nun irgend einer Stelle kein Führer mehr vorhanden ist übernimmt der tapferste Soldat das Kommando und reißt die anderen durch sein Beispiel mit fort.

Wenn sich in einer der Wellen Lücken bilden, so füllt die nächste Welle sie aus.

Wir werden bis ans Ende gehen!

Es lebe Frankreich!

Der Führer der 128. Inf. Div.

gez. Riberpöh.

A. B. Der Chef des Generalstabes.

gez. Vorkert.

Zur Begnadigung des belgischen Spionagetrios.

tu. Rom, 12. November. (Frankf. Ztg.) Die „Agenzia Stefani“ meldet: In der Angelegenheit der Begnadigung von drei in Brüssel zum Tode verurteilten Personen durch den deutschen Kaiser richtete laut „Osservatore Romano“ der preussische Gesandte beim Heiligen Stuhl, Herr v. Mühlberg, aus Lugano folgendes Telegramm an Kardinal Caspari: „Der Kaiser hat auf das Ersuchen Seiner Heiligkeit gerührt, die Todesstrafe, zu der die Luikere, die Gräfin Belleville und Severin wegen Kriegsverrats verurteilt wurden, in lebenslängliche Zuchthausstrafe umzuwandeln. Mein erlauchter Herrscher hat mich angewiesen, diese Nachricht zur Kenntnis Seiner Heiligkeit zu bringen, und ich bitte Euer Eminenz, dies gütlich vermitteln zu wollen.“

Die Lage im Osten.

Rückkehr verschleppter Geiseln.

wb. Berlin, 13. November. Aus Czernowiz wird gemeldet, daß die nach Rußland verschleppten Notablen, darunter der Bürgermeister Weiffelberger, der Abgeordnete Spanul und der Staatsanwalt Lazarus auf der Heimreise hier eingetroffen sind. Trotz der erlittenen Strapazen befanden sich die Herren wohl.

Die russischen Finanzen.

wb. Petersburg, 12. November. „Nietisch“ meldet: Die Auslandsvaluta ist wieder ungewöhnlich gestiegen. Zehn Pfund Sterling kosten jetzt 150 Rubel gegen 96 Rubel in Friedenszeiten.

wb. Petersburg, 12. November. Wie „Nietisch“ angibt, ist die neue Anleihe endgültig zum Kurse von 95 festgesetzt worden. Sie hat eine sechsjährige Laufdauer und wird mit 5% verzinst werden.

wb. Moskau, 12. November. „Ruskoje Slovo“ bringt eine Unterredung mit dem Finanzminister. Bark läßt aus, daß das Defizit von 330 Millionen Rubeln keinerlei Rolle spiele. Da die Kriegsausgaben im ersten Jahre allein acht Milliarden Rubel betragen, müsse er ernstlich daran denken, woher er die Geldmittel für Verzinsung und Amortisation der Kapitalien nehmen könne. Es bestehe keine Hoffnung, daß der Export sich nach dem Kriege über das gewöhnliche Niveau erheben werde, wogegen die Kriegsausgaben weiter gewachsen seien. Es sei bedauerlich, die von England zugesicherten drei Milliarden im Auslande zu verausgaben, da dadurch die Zinsenlast weiter steige. Es sei wünschenswert, diese Gelder im Inlande anzuwenden, da man im Auslande bei den Lieferungen sehr überbeunert würde und Millionen durch Vermittler verschlungen würden. Daher müsse die größte Aufmerksamkeit der eigenen Industrie zugewandt werden. Diese würde nur ein Drittel dessen verlangen, was die Bestellungen im Auslande jetzt kosteten. Der schmerzlichste Punkt des Tages sei jetzt die Eröffnung der Börse. Er könne dieser aber nicht zustimmen, da dadurch die Spekulation und Gerüchteschmiederei neu einsetzen würde und dann zuvor eiligst die Valuta reguliert werden müsse, was mangels eines Exportes sehr schwierig sei. Er könne trotz des großen Papiermangels den Einfuhrzoll nicht herabsetzen.

Die Fleischnot in Petersburg.

wb. Petersburg, 12. November. „Birschewija Wjedomosti“ meldet: Die Fleischnot wird immer stärker, da immer weniger Zufuhren stattfinden. Bittschriften an den Verkehrsminister um größere Zufuhren bleiben erfolglos. Zufuhren aus dem Gebiet von Orenburg und dem Ural bleiben aus. Dadurch entstehen für die Stadtverwaltung große Nachteile.

Auf den Spuren der Bug-Armee.

II.

Fern von der Heerstraße mögen unangefasste Dörfer liegen, heile, normale menschliche Siedlungen. Man bekommt sie nicht zu sehen. Wo die Russen vor uns gewesen, schreiten wir über Scherben und Trümmer. Langgestreckte Dörfer von vorn bis hinten nichts als öde Zeilen von Feuerstellen und Schornsteinen.

Nur die Kirchen haben sich einigen Respekt verschafft. Sofern sie nicht von Geschossen durchlöchert und abgedeckt wurden, stehen sie noch sauber und überirdisch da mit ihren weißen oder rosafarbenen Holzwänden, den knallblauen oder kirchroten Ausblech und den blauen Vergoldungen. Nicht Bauern, sondern Priesterkunst färbte diese wertlosen Gotteshäuser so befremdend süß und hell, daß sie auf Weiten hinaus unter den armselig braunen Hütten wie ein Märchenzauber hervorschnimmern. Ein Zauber für Kinder: inmitten der Verwüstung drangen sie wie Konditorware.

Alles andere ist in Flammen aufgegangen oder in sich zusammengefallen. Von dem zerfallenen Siebel eines stattlichen Landhauses grünen noch die Worte: „Procul negotiis“.

Aus dem allgemeinen Schutt ragen einzelne Geräte und Möbel hervor: verbogene Bettstellen, zusammengeknickte Nähmaschinen, halbgeschmolzene Pfannen und Töpfe. Zuweilen kann man sich aus dem Muster der guten Nachlösen, aus der Zeichnung der berußten Zigaretten oder der schwarzglühenden Wandmalereien noch eine Art Vorstellung des einstmaligen Zustandes machen. Hier und da sind kleine Ecken und Winkel wunderbar erhalten geblieben und haben das rings wüthende Verderben harmlos überlebt: Stüchchen eines Blumenartens, eine Blattlaube darin ein Tisch mit Decke und Kaffeegeschirr. So frisch und neu die Verschüttung noch ist, man träumt von Pompeji und belebt sich den offenbaren Tod und bevölkert die Einsamkeit der Wastatt mit friedlichem Dasein.

Auf einem geborkenen Schwornstein steht ein ernster Storch, der denkt sich sein Teil zu dem unbegreiflichen Treiben der Menschen; schließlich gibt er sich einen Ruck, spannt entschlossen seinen Fallschirm aus, läßt sich nieder in den vertrauten Wassertümpel und vergißt den Lärm der wildgewordenen Völker bei seinen genießbareren Fröhen. Durch das Labyrinth einer eingestürzten Scheune hinkt ein großer schwarzer Kater, zerzaust, beschädigt, schon halbtoll vor Hunger, bössartig wie ein angehauener Panther. Die unfehllichen Gassen entlang traben Rudel widerlicher Hunde, schwärzen an Urat und Leichen ruhelos lugernd, jeden Tag dreister, bis man sie abschließen muß.

Nur wenige Menschen halten es auf dieser gottverlassenen Bühne des Glends aus. Manchmal schreiten ein paar dünne, langröckige Juden zwischen den kullissenhaften Ruinen des eingeschrumpten Marktplatzes dahin, ihr Bündel Siebenfachen auf der Schulter, gleich Abasberus. Ihre Familien leben noch eine zeitlang von dem, was sich unter dem Nebricht des Brandes und aus den zerklüfteten Feldern zusammenscharen läßt. Sie loden und backen auf einem der frey an der Straße stehenden Kochöfen und bieten ihre kümmerliche Ware auf einer breiteren Anstalt feil, ein letzter Versuch, durch neuen Handel ihr Leben zu fristen. Bei den Frauen, gleichviel welcher Nationalität, will es immer so scheinen, als hätten sie aus der grenzenlosen Verheerung gerade ihre besten und buntesten Gewänder gerettet. Von weitem leuchten die Farben so lustig, wie wenn gar nichts geschehen wäre. Kommt man nah an ihnen vorbei, dann sieht man freilich, wie wenig die Vermuthen am Leibe tragen.

Mebr als einmal stehen wir betroffen vor dem rührenden Bilde einer Rast auf der Flucht nach Aegypten. Eine kleine Familie — ist sie alleine da geblieben, als alles wegwar, oder schon wieder heimgekehrt, weil es draußen auch nirgends besser ist? In dem Garten eines geplünderten Bauernhofes haben sie sich aus verrosteten Latzen eine Art Stall zusammengefügt, darin haufen sie dürftiger als die Ziegen. An einen Strauch haben sie ihre Kuh gebunden, um zerrauften Gemüse weidet ein Esel. Die Mutter hockt da, den Säugling an der Brust. Vater und Sohn hockern in einem stinnenden Mischenhaufen und wärmen eine Sandvögel Kartoffeln, genügende Schatzgräber.

Schon fest im Großen die Rückwanderung ein. Den Truppen begegnen langezüge von Einheimischen zu Fuß und zu Wagen, die mageren Ueberbleibsel ihrer Herden zärtlich mit sich führend. — Was haben sie erlebt?

Eines Tages waren die Kosaken erschienen und hatten zu ihnen gesagt: „Keine Seele darf hier bleiben. Die Deutschen nahen, die Deutschen martern euch alle zu Tode. Steht für zwei, drei Tage ein, was ihr mitschleppen könnt. Alles andere muß verbrannt werden, damit die Deutschen nichts Brauchbares vorfinden.“ Dann haben die plötzlich Entrechteten von der Heimat Abschied genommen und sind ohne Besinnen losgewandert, die einen fortgetrieben wie das Vieh. Tag um Tag ins Ungewisse weiter, die anderen in Wagenkolonnen bis zur nächsten Eisenbahn, die dritten geordnet und geführt von ihren eigenen Bürgermeistern und Aeltesten. Im Innern Rußlands sollen sie sich eine neue Heimat gründen. Der Zar wird für sie sorgen. Rußland ist mächtig und reich. Es lockt die Deutschen in die Sümpfe und läßt sie dort täglich erkaufen. Es zieht sie heran bis nach Moskau und bereitet ihnen dort das tödliche Schicksal von 1812. Genau wie Napoleon wird es diesmal den Deutschen ergehen.

Allein diese patriotische Hoffnung entschädigt die Bauern nicht für die verlorene Heimat. Zwar dürfen sie sich jeden Tag satt essen. Auf den Nachplätzen weilt man sie aus Feldfrüchten, die von der russischen Heeresintendantur geliefert und ausgekattelt und von bürgerlichen Komitees verwaltet werden. Hunger leiden sie nicht. Dafür leiden sie desto ärgeres Heimweh, und der Ueberdruß am fortwährenden Wandern, der Widerwille gegen die Fremde, die Abneigung gegen das unordentliche Nomadenleben

bestärkt sie in dem Entschluß, bei der ersten Gelegenheit abzuschwenken und den langen Weg nach ihrem Dorfe zurückzufuchen, den schrecklichen Deutschen entgegen.

Aber die Welt hat sich inzwischen umgekehrt; die Heimat ist nicht mehr wiederzuerkennen; da ist nichts, aber auch gar nichts beim alten geblieben. Wo überhaupt noch ein bewohnbarer Winkel, haben sich Fremde eingenistet. Die neue Regierung spricht deutsch, regiert und verwaltet deutsch. Seuchenschutz und politische Vorsicht wehren der Freizügigkeit dieser Obdachlosen. In geschlossene Städte läßt man sie nicht hinein, verbietet ihnen den Durchzug. Draußen auf dem Lande hat die Gendamerie der Stappe ein wachsameres Auge auf sie. Denn immer häufiger bilden sich abenteuerliche Gesellschaften, Staaten im Kleinen, und auf eigene Faust, Handfeste Kerle benützen die niemals wiederkehrende Stunde, werfen sich zu Führern und Tyrannen der verwahrlosten Schwärme auf, organisieren neue Gemeinden, über die sie machtvollkommen herrschen, geben Gesetze, verhängen Strafen und vollstrecken ihren eigenen Willen, wie es ihnen beliebt. Die deutsche Verwaltung hat allen Grund, mit Ordnung und Autorität dagegen einzuschreiten. Die Bevölkerung wird registriert und ohne Ausnahme darf niemand mehr ein- und auswandern.

Außer den schlimmen polnischen Landwegen gibt es gepflegte, tüchtige Hauptstraßen, vereinzelt sogar meilenweit mit harten Klüffeln gepflastert. Eine solche läuft schnurgerade von Elden auf die Stadt Cholm zu. Kilometerlang sieht man vor sich das schmale und schmale werdende Band der Straße, im Hintergrunde einen Wald, durch den sie mitten hindurch und bingeführt, am Ausgang des Waldes, auf der Schulter des vorgelagerten Bergrückens die weißen Klostergebäude des russischen Biszums Cholm, fünf, sechs weiße Thürme in den blauen Himmel emporsend; deren jeder von einer goldenen, in der Sonne funkeln den Zwiebelkuppel gekrönt ist. Weit und breit nach allen Seiten verläuft dieser schimmernde Bischofsstift seine Höhe und Ueberlegenheit. Näbert man sich ihm bis auf wenige hundert Schritt, dann gewahrt man erst im Auge des nordwärts abfallenden Hügellandes die langgestreckte, niedrige kleine Stadt. Der Klosterkomplex beherrscht die Landschaft, wie es die alterthümlichen Burgen und Klöster taten, ein sehr eindrucksvolles Symbol der orthodox-russischen Mission unter den Andersgläubigen. Von hier oben wurde das große Befehrsnetz über Polen und Galizien angehängt; hier arbeitete die Druckerei, von der ungezählte Traktate und Heiligenbilder über das Land gestreut wurden; hier in der prächtigen, byzantinisch überladenen Kirche (in der unser evangelischer Divisionspfarrer unter den Augen eines bärigen Popen den Geburtstag Seiner apostolischen Majestät verherrlichte) hingen die wunderthätigen Reliquien, zu denen das mißselige und beladene Volk wallfahren mußte, wenn es Erquickung begehrte.

Der gepflasterte Hof mit der weißen Kathedrale und dem weißen Glockenturm, zu beiden Seiten und im Hintergrunde die weißen Wohn- und Verwaltungsgebäude, ringsumher feierliche alte Bäume und zwischen den Zweigen hindurch der Blick in die tiefe, nobelnde Ebene hinunter — das Ganze vom Vollmond mit aletischerblauem Licht überblendet, ein magischer Bezirk, der die Einbildungskraft geheimnißvoll aufweckt: Da füllte sich die Szene mit Popen und polnischen Juden, mit gefangenen Kosaken und deutschen Eroberern, und wer die Mitte des Dramas voller Spannung, wie im Traume, miterlebte, fragte sich ratlos, wie das alles einmal enden würde.

Nach der halbständischen Kleinstadt Cholm das große, wohlhabende Lublin. Unsere Leute waren so lange nicht durch breite Straßen, an vielstöckigen Häusern mit bunten Schaufenster vorbeigekommen — seit Lemberg nicht —, daß dies alles sie wie schmendes Westeuropa annahm: Denkmäler, Straßenbahnen, elektrische Beleuchtung, Warenhäuser, Konditorien, und nach all den hartfälligen Bauernfrauen auf einmal wieder gepuderte Damen mit Sonnenschirmen und Stöckelschuhen. Indessen wie gleichgültig die Architektur, wie wenig charakteristisch die Anlage der Stadt, die Sitten des Volkes, die Moden der Begüterten, wenn nicht auch hier Krieg, Not und Elend dem mittelmäßigen europäischen Großstadtbild ihre trassen und grellen Leichter aufgesetzt hätten. An den Türen einzelner Verwaltungshaläste ein Gehimmel trostloser Flüchtlinge; Greise, Frauen, kleine und kleinste Kinder in Lumpen, Obdach heischend und die dürren Arme ausstreckend nach Brot. Auf allen Plätzen die den Verkehr flammende Begegnungen und Kreuzundquermärsche von deutschen Truppen, von österreichisch-ungarischen Kolonnen und von langen braunen Rotten der zur Arbeit marschierenden russischen Gefangenen. Unter den langweilig wohlgekleideten Herren und Damen, Mädchen und Junglingen tauchen nur ab und zu Gestalten auf, die uns erinnern, daß wir im Osten sind; die langen, dünnen Juden im Kasan und die Judenfrauen mit ihren unnatürlichen Verkleidungen, und die Bettler und die Bettlerinnen, so ausgehungert und nackt, so trübselig und verseht, daß einem in ihrer Nähe der Bissen im Saße stecken blieb, wenn man sich arglos auf die Terrasse eines Gasthofes gesetzt hatte, um das Treiben der Straße zu genießen.

Ein paar Tage später war Brest-Litovsk genommen. Hinter den Truppen, die nachts die Festungswerke gestürmt und sich den Eingang in die Stadt erzwingen hatten, drängten vom frühen

Morgen an große Abteilungen der verbündeten Heere auf allen Straßen herbei, Infanterie, Artillerie, Kavallerie, Bionier-Kolonnen, Trains, ungebürlich dazwischen hin die schwebenden Autos der höheren Stäbe, alles bestrebt, in die große Stadt einzuziehen und von der wertvollen Beute Besitz zu ergreifen.

Welche Enttäuschung! Schon von weitem verkündeten Wolken von Staub und Qualm das Schicksal der berühmten Festung. Die Bugbrücken waren alle zerstört, die eisernen geschrenkt, die hölzernen verbrannt. Nur langsam konnten einzelne Trupps auf Klotzgeräten zur Zitadelle hinüber. Alles andere häuflte und verknüllte sich auf beiden Seiten der Straße in den Wiesenniederungen, das flache Land unmaßlos ausfüllend mit einem einzigen bunten Kriegslager: Pferdgruppen, Feldküchen, ausruhende Fußsoldaten, unzählige die weißen Bunde der nebeneinander aufgereihten Mannwagen.

Wer aber hineingekam nach West Litowitz, sah zum ersten Male eine große Stadt so tollwütig ausgerottet wie sonst nur Dörfer. Hunderte von Häusern, aberhunderte von menschlichen Heimstätten, bis in die Fundamente zerpulvert oder zu einem sinnlosen Gemäuer verstümmelt, das nichts birgt als Gerümpel und Asche und höchstens ein in der Luft hängendes Treppengeländer. Dies alles nicht etwa die Wirkung der allmählich weiterzuziehenden Wut einer langen Belagerung, nein: eine russische Stadt von heute auf morgen ruiniert auf Befehl und durch die Hand der väterlichen Landesregierung. Etwa ein Viertel war völlig oder doch bruchstückweise bewohnbar geblieben. Nur in der Zitadelle fanden

sich noch größere Vorräte an Mehl und Konserven, Waffen und Munition, Kriegs- und Eisenbahnmateriale, die der wohl vorbereiteten Sprengung entgangen waren, durch Zufall gerettet, weil der Feind schlechterdings keine Zeit gefunden hatte, auch hier sein Zerstörungswerk zu vollenden und alle Mienen bringen zu lassen. (Fortsetzung folgt.)

Der Krieg gegen Italien.

Die italienischen Verluste.

ab. Berlin, 13. November. Ueber die gescheiterte italienische Offensive schreibt General von der Voeck im L. A.: Die Hoffnungen der obersten Heeresleitung auf einen Erfolg der großen Herbstoffensive sind getäuscht worden. Demgegenüber müssen die erlittenen Verluste, die auf 150 000 Mann geschätzt werden, als außerordentlich hoch bezeichnet werden. Wohl werden in der nächsten Zeit weitere Angriffsversuche erfolgen, ein Erfolg dürfte aber ausgeschlossen sein.

Unlust am Kriege in Italien.

tu. Krakau, 12. November. (L. A.) Die „Nova Reforma“ meldet aus Wien: Der Professor der Krakauer Universität, das Herrenhausmitglied Dr. Smolka ist jenseits aus Italien, das er vor ungefähr einer Woche verlassen hat, hier eingetroffen. Interessant sind seine Mitteilungen über die Ernüchterung, die

**Liebesgaben-
Woche!**

Preiswerte Artikel

wie dieselben unseren Tapferen im Felde als **Weihnachtsgaben** erwünscht sind.



Schicken Sie deshalb fleißig, wir erleichtern dies durch

! Sehr billige Preise!

Trikothemden Trikobeinkleider Unterjacken Strickwesten Leibbinden Kniewärmer Kamelhaar-Strümpfe Socken Fußlappen weich und warm : nur 38 Pf. :	Spezialität: Seid. Unterwäsche Westen in Seide, Leder und Pelz etc. Mäntel in Aegerin, Gummi und Loden verbürgt wasserdicht und sehr warm.	Kopfschützer Brustschützer Lungenschützer Handschuhe Schießhandschuhe Pulswärmer Halsbinden Halstücher Flieger-Châles Taschentücher Rosenträger Fußschlüpfer.
---	--	--

Versand von uns stets prompt und portofrei!

Adolf Staeckel & Co.

**Zahnatelier
A. Posselt,**

Bahnhofstraße Nr. 54, II.
vis-à-vis H. Kirche.

Plomben, Zahnziehen
mit Betäubung etc.

Spezialität:
Gaumenloser Zahnersatz.
Sprechstunden: 8-6 Uhr,
Sonntags 9-1 Uhr.

NB. Auswärt. Patienten werden in einem Tage erled.



Liegestühle von Rohr u. Holz,
Reisekörbe,
Concepfaschen
billigst

Paul Köhler,

Bahnhofstraße Nr. 13. Tel. 431.
Korb- u. Kinderwagen-Geschäft.

Die günstigste Bezugsquelle für

Pianos

Flügel, Harmoniums
(aller Qualitätsmarken)
bietet

Fa. Hildebrandt

Inh. Rolf Medger-Stolp i. Pom.
Größtes Lager Deutschlands. —
Lieferung franko u. z. Probe n.
jeder Bahnstation. —

Alters-
Invaliden-
Unfall-

Renten-
Quittungen

hält vorrätig Bate a. d. R.

mit in der weitesten Kreise der italienischen Bevölkerung eingetreten ist. Allgemein tritt bereits große Unlust zu Tage. In Neapel, wo die Kriegsbegeisterung niemals besonders eifrige Anhänger gefunden hat, wird die Regierung mit bitteren Vorwürfen überhäuft. Eine ähnliche Stimmung herrscht in ganz Süditalien.

Ein italienisches Petroleumschiff verbrannt.
wb. London, 13. November. Reuter meldet aus Port Arthur in Texas, daß das italienische Petroleumschiff „Liviotta“ von dort nach Buenos-Aires unterwegs, durch Feuer zerstört wurde. Das Feuer brach infolge einer Explosion im Lagerraum aus.

Die Berliner Unterredung und Englands Verhalten gegen Serbien.

wb. Köln, 12. November. Ein Berliner Telegramm der Kölnischen Zeitung hebt die erfreulichste Übereinstimmung in den Unterredungen des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern Baron Burian mit dem Reichskanzler und den übrigen Leitern der auswärtigen Politik hervor. Es stellt der Rede Greys vom 28. September, worin es heißt: „Unsere Freunde auf dem Balkan jede mögliche Unterstützung ohne Vorbehalt oder Einschränkung zu bieten, die Rede Greys vom 9. November gegenüber, wonach diese Worte keine militärische Bedeutung hatten. Der Zusammenbruch Serbiens trifft mit der vollen Entfaltung des Spieles zusammen, das England mit den kleinen Mächten treibt. Dieser denkwürdige Ausspruch wird in der Erinnerung der Völker fortleben.

wb. Wien, 12. November. Freiherr von Burian ist aus Berlin zurückgekehrt.

Der Niederländische Ozean-Trust.

tu. Haag, 12. November. In einer Unterredung des Redakteurs der „Deutschen Wochenzeitung“ mit dem Präsidenten des Niederländischen Ozeantrustes im Anschluß an die Klagen der deutschen Presse, daß der N. O. Z. Englands Basal sei und mit ihm zusammenarbeite, um Deutschland alle Zufuhr den Rhein entlang abzuschneiden, erklärte der Präsident, daß nichts unrichtiger sei, als diese Behauptung. Der N. O. Z. sei weder deutschfreundlich noch deutschfeindlich, sondern niederländisch. Er sei gegründet im Interesse Hollands, um das Niederländische Volk, das von Englands wie von Deutschlands Seite mit der Abschneidung aller Zufuhr bedroht werde, vor dem Untergang zu bewahren. Wenn man in Deutschland behauptet, daß der N. O. Z. Englands Basal sei, so kommt das daher, daß der N. O. Z. hauptsächlich von der Macht abhängig sei, welche die See beherrsche oder wenigstens maritim überlegen sei. Nichts sähe der N. O. Z. lieber, als daß der Rhein voll von Schiffen mit überseeischen Waren läge. Es liege nicht in Hollands Macht, die freie Rheinfahrt zu erhalten. Das sei auch der Grund, weshalb es keine deutschen Industrieerzeugnisse mehr nach den Kolonien ausführen könne. England erklärt, so schloß der Präsident: „Ich will nicht“, und wir müssen uns fügen, da sonst unsere Schiffe angehalten und die Zufuhr von niederländischen Waren nach den niederländischen Kolonien auch abgeschnitten wird. Stände Deutschland an Englands Stelle, es würde sich ebenso verhalten. (???)

Verschiedenes.

wb. Wien, 11. November. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Wie „Nouvelles de Lyon“ angeblich aus einer Petersburger Quelle melden, sollen in Niew eingetroffene Gejangene berichten, daß die Deutschen in Lemberg ein großes Laboratorium für Stickgas, Chlor und Phosphorsäure unterhalten. In diesem Betriebe ständen ausschließlich Polen und Elsaß-Lothringer zur Verwendung. Es seien bereits 200 Arbeiter durch Chlordämpfe vergiftet worden. Polen und Elsaß-Lothringer müßten auch die Apparate in den Schützengräben bedienen, sie seien häufig die ersten Opfer dieser Kampfmethode. — Die Nachricht des französischen Blattes ist ganz erfinden.

wb. Bukarest, 12. November. Der deutsche Botschafter in Konstantinopel, Graf Wolff-Metternich, ist vom König in Audienz empfangen worden.

tu. Kopenhagen, 12. November. (Frankf. Stg.) Die National-Zeitung erzählt, daß Vertreter des Komitees dänischer Großkaufleute und des Industriekongresses, Bankdirektor Clausen und Ingenieur Boh, durch persönliche Unterhandlungen mit den englischen Behörden in London eine befriedigende Ordnung der dänischen Einfuhrverhältnisse erzielt.

tu. Stockholm, 12. November. (Frankf. Stg.) „Riesisch“ meldet an verdeckter Stelle, in Vaku herrsche im Ostgebiet seit Tagen ein großer Brand. Drei Bohrtürme seien vernichtet, der Schaden unabsehbar.

wb. Bern, 12. November. Laut Corriere della Sera ist Brigadegeneral Montanari in Udine seinen bei Plava erlittenen Wunden erlegen.

Der Reichskanzler und die deutsche Sozialdemokratie.

wb. Berlin, 12. November.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Auf eine Eingabe des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei in der Nahrungsmittelfrage hat der Reichskanzler folgende Antwort erteilt:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat mir eine Eingabe über die Lage auf dem Lebensmittelmarkt gemacht, deren Empfang ich dankend bestätige.

Wie ich aus Ihren Darlegungen schließen darf, ist auch der Vorstand der sozialdemokratischen Partei davon überzeugt, daß wir uns insofern auf festem Boden befinden, als wir im Besitze völlig ausreichender Vorräte von notwendigen Nahrungsmitteln sind. Diese Vorräte auf die zweckmäßigste Weise und zu angemessenen, auch für die minderbemittelte Bevölkerung erschwinglichen Preisen dem Verbrauch zuzuführen, ist die lösende Aufgabe. Alle zuständigen Instanzen sind fest entschlossen, die Schwierigkeiten, die aus spekulativer Preiserei entstanden sind, mit allen Mitteln und ohne Ansehen des Standes oder Gewerbes zu beseitigen. Die bereits getroffenen Maßnahmen zeigen, daß die Reichsregierung im Bewußtsein ihrer Verantwortung zu diesem Zwecke von scharfen Eingriffen in den freien Verkehr nicht zurückschreckt. Wie dem Parteivorstand bekannt ist, werden weitere Maßnahmen folgen.

Darf somit die Bevölkerung volle Sicherheit haben, daß die Erwartungen unserer Feinde, daß es ihnen gelingen könnte, uns durch Aushungerung zu überwinden, trügerisch sind, so wird sie sich doch täglich gegenwärtig halten müssen, daß das Steigen der Lebensmittelpreise über das normale Maß gewiß nicht bloß durch verwerfliche Gewinnsucht veranlaßt ist, daß vielmehr auch besondere natürliche Ursachen, wie Knappheit der Futtermittel, zu beachten sind, und daß alle an diesem Weltkrieg beteiligten Völker mehr oder weniger unter Verletzung des Lebensunterhalts zu leiden haben.

Wie ich persönlich die Sorgen, Entbehrungen und Opfer des uns anheimenden Krieges tief mitempfinde und als Reichskanzler mir der Pflicht bewußt bin, alles zu ihrer Milderung zu tun, so darf ich auch erwarten, daß die Frage, um die allein es sich handelt, nämlich wie der Verbrauch der reichlichen Vorräte von Lebensmitteln zu erträglichen Preisen zu sichern sei, dem inneren Vorkampfe der Parteien nicht entrückt bleibe. Neben in Volkserwartungen können dabei schwerlich viel nützen. Sicher aber ist, daß heftige Geste und Ausbrüche des Mißmuts den von den feindlichen Reaktionen über die wahre Kriegslage gekäufelten Völkern als willkommene Zeichen der Erschlaffung der deutschen Widerstandskraft und Siegesgewißheit dargestellt werden würden. Wie jede deutsche Partei scheint mir auch die sozialdemokratische, die mehr als jede andere ihrem Programm nach dem Völkerfrieden zustrebt, verpflichtet zu sein, alles zu vermeiden, was die Hoffnung unserer Feinde stärken und somit zur unnötigen Verlängerung des Krieges beitragen könnte.

So hege ich die feste Zuversicht, daß sämtliche Parteien mit der Reichsregierung vereint auch in der Erörterung der besten Mittel zur Verbilligung des täglichen Haushalts den Opfermut und Selbstenntun dabei wie im Felde weiter pflegen werden, der die Grundlage unserer bisherigen Erfolge ist und uns bis zum siegreichen Ausgang des Krieges oberstes Gesetz bleiben muß.

Landwirt, wehre dich!

In der letzten Nummer des „Tag“ erhebt das Herrenhausmitglied Graf Koszoth den Ruf: Landwirt, Landwirt, wehre dich! Graf Koszoth ist der Meinung, daß nicht die Konsumenten am schwersten unter der wirtschaftlichen Not der Zeit zu leiden haben, sondern die Landwirte! Im Jahre 1914 war, dem ersten Kriegsjahre, sei es den Landwirten nicht schlecht ergangen:

„Ich gestehe zu, daß das erste Kriegsjahr für die landwirtschaftliche Bevölkerung ein recht gewinnbringendes gewesen, aber die Gewinne waren nicht erworben durch Preiserei, sondern sie wurden von der Regierung „aufgedrungen“. Eine solche Chance mitzunehmen, wird niemand dem Landwirt verdenken können.“ Nun aber, im Kriegsjahr 1915, habe sich das Blatt gewendet: Der Mann in der Stadt, der mit glänzenden Stiefeln abends zu dem etwas knappen und teuren Bier oder in das Kino oder sonst ein Theater geht, hat keine Ahnung, wie es um den Mann oder richtiger um das Weib auf dem Lande, denn der Mann steht ja größtenteils im Felde, bestellt ist. Mit schmutzigen Schuhen buddelt sie die Kartoffeln aus dem nassen Boden, der einzigen Hoffnung in diesem schweren Jahr. In dem größten Teil meiner Heimatprovinz Schlesien wenigstens ist eine Körner-

misernte, wie sie seit Jahrzehnten nicht mehr gewesen. Das Erdreich liefert nicht viel über die Ansaat. Dies Jahr gibt es nicht für 25 Zentner Kartoffeln zwei Hundertmarscheine, knapp etwas über 50 Mark gibt der Händler. Und das Tier, das die Kartoffeln höher verwerten würde, bei einem Preis von weit über 100 Mark pro Zentner Lebendgewicht, fehlt; die „Bartholomäusnacht der Porstentiere“ hat es weggerafft. — Und da klagen die Städter über Preiswucherer! Die bittere Not ist es, die die Preise emporschnellen läßt. — Fleisch und Butter werden namentlich erzeugt durch Futter! Mastvieh kann man nicht aufstellen, denn das Kraftfutter fehlt, und mancher Landwirt ist froh, wenn er sein Vieh ohne Hunger durch den Winter bringt. Kein Mastvieh, keine Schweine! Ist es da ein Wunder, daß Fleisch, Fett und Speck so hohe Preise haben!

So etwas wird in Berlin gedruckt, sagt dazu die Bresl. Ztg., um von dort in alle Welt — Inland und Ausland — zu gehen. Wir sagen kein Wort dazu; denn wir hatten den Burgfrieden.

Unsere Uboote im Mittelmeer.

II.

Eine leichte Aufgabe sollte Kapitänleutnant G. auch auf den Anmarschstraßen der auf Gallipoli kämpfenden feindlichen Verbündeten nicht finden. Der Gegner schloß alle Angriffsobjekte durch Nebel, Minen und Wachschiffe. Seine Fischdampfer, Zerstörer und Kreuzer sind dauernd auf Patrouillenfahrten. Trotzdem konnte die kalkblütige und umsichtige Führung von „U x“ bedeutende Erfolge sichern.

Bei noch schönem Wetter sichtete der Kommandant einen englischen Kreuzer mit zwei Zerstörern. Am mondhellsten Abend kamen zwei feindliche Kriegsfahrzeuge ohne Lichter auf. G. tauchte und verzichtete auf einen Angriff, weil er dem Gegner sein Kommen nicht verraten durfte. Der nächste Tag bot den Männern an Bord ein befremdendes Schauspiel. In weiter Ferne lag voraus ein schmaler Dreimaster unter vollen Segeln. Nur an ein Trugbild konnten die Unseren glauben, als sie plötzlich das Schiff, noch aufrecht, versinken sahen. Unter Wasser hörten sie das Krachen einer gewaltigen Detonation. Dann stieg wie ein Flammengespinnst der Tiefe, mit brennenden Masten voran, der Segler wieder aus dem Wasser auf und schwamm, bis ihn das Feuer verzehrte. Beim Bruch fand der Kommandant ein österreichisches U-Boot, das den Calciumcarbid tragenden Italiener durch Anschläge von Sprengpatronen versenkt hatte. Die Explosion der Ladung unter Wasser hatte den Segler wieder an die Oberfläche geschleudert.

Am ... Oktober wurde Steuerbord voraus ein Dampfer ohne Flagge und Abzeichen gesichtet. Auf das Signal „Stoppen Sie oder ich schieße“ beschleunigte er seine Fahrt. Also slog ihm die Granate vor den Bug. Er stoppte und setzte Boote aus. „U x“ holte sie ein und rief den Skipper an Bord. Er bekannte sich als Führer des französischen Dampfers „Provincia“ aus Marseille. Das Schiff kam leer aus Mudros, wo es Kohlen für die französische Flotte gelöst hatte. Der Kapitän verstand schlecht, sich in Unvermeidliches zu schicken, war störrisch und glaubte die Unseren zu ärgern durch die Bemerkung: „Die Kohle für uns, das Schiff für Sie“. Mehr als das Schiff wollte der Kapitänleutnant nicht haben. Durch ein Brisentkommando ließ er es untersuchen, gab der Besatzung eine halbe Stunde Zeit, sich auszurüsten und versenkte den Franzosen durch Sprengpatronen.

Dann nahmen bei diesem Wetter unter bewölkttem Himmel Wind und Seegang zu. Von zwei gejagten feindlichen Hilfschiffen holte das U-Boot gegen Mittag den Dampfer mit vier Masten ein. Der Anruf setzte er die französischen Klage, aber zum Stöhnen war „St. Margerite“, — von Mudros nach Marseille unterwegs — nur durch Artilleriefener zu bestimmen. Als der Kapitän seine Papiere auf das Tauchboot gebracht hatte, mußte er sein von deutschen Granaten durchlöcherter Schiff wegschleppen.

Drei Stunden wäter lag Backbord voraus ein Dampfer ohne Flagge und Abzeichen. Name, Heimathafen und Schornsteinmarke waren übermalt, aber willig kam der Skipper mit seinen Papieren längsseit. Die „Arabien“ von der englischen Eskermann-Linie folgte dem Franzosen in die Tiefe statt mit den Stückgütern an Bord ihren Weg von Horta nach Salonik fortzusetzen.

Die Beute des nächsten Tages war der französische Dampfer „Antonie“, Hilfschiff für die Dardanellenexpedition aus Salonne. Ein Schuß in den Lagerraum mußte Kapitän und Besatzung zum Aussteigen bringen.

Regen Funkenverkehr zwischen feindlichen Fahrzeugen, die anscheinend „U x“ suchten, bestimmte den Kommandanten, sich ein neues Operationsgebiet zu suchen. Am ... Oktober nachmittags dorthin verhoht, jagte er den englischen Dampfer „Cratiston“, auch ein Hilfschiff der Dardanellenoperation. Der britische Skipper wollte nicht stoppen. Doch trägt „U x“ einen hervorragenden Schützen, dessen erste Granate oft schon in die Wasserlinie des unter Feuer genommenen Schiffes schlägt. Er traf auch die „Cratiston“, deren Besatzung jetzt in die Boote flüchtete. — Gegen Abend sichtete die Brücke ein weber Flaggen noch Positionslichter führendes Schiff und unweit davon einen Zerstörer. Die Fahrzeuge wechselten Lichtsignale, und Gerät an Bord des Dampfers verriet ihn als Transporter. „U x“ tauchte und schoß auf etwa 300 Meter Entfernung ein Torpedo ab. Zwei starke Detonationen erzählten, daß das Ziel getroffen sei. G. tauchte wieder auf, aber der Zerstörer war verschwunden und in weiter Ferne der Dampfer im Sinken. Er lag auf dem Meeresgrund, als „U x“ näher kam. Die suchenden Augen der Unseren fanden kein Boot. Sie vermuten, daß der versenkte Dampfer das von Zeitungen als verloren gemeldete französische Transportschiff mit Senegalschützen für Gallipoli an Bord war.

... Oktober um 7 Uhr früh ließ der Kommandant auf einen Dampfer mit Gegenkurs ohne Flagge und Abzeichen zuhalten. Trotz Signal und Warnungsschuss versuchte der Fremde zu entkommen. Auf eine Entfernung von 3000 Meter konnte ihn wirksames Artilleriefener belegen. Er stoppte. „U x“ ging längsseit und fand beim britischen Dampfer „Burrfield“ die Insassen eines gefenckerten Bootes mit den Wellen ringen. Aus dem Wasser gezogen, wurden sie als Griechen und Australier erkannt. Auch ein Ire war dabei. In gleich flammender Wut wie neulich die Anderen verfluchten die Geretteten ihren englischen Kapitän. Auf ihr flehentliches Bitten, er möge stoppen und dem fernenden Verfolger seine Flagge zeigen, hatte er sie mit dem Revolver bedroht. Der Erste Offizier des Uboots nahm einige der Leute mit an Bord der „Burrfield“. Freudige Gemüthung, aber auch daß funkelte in ihren Augen, als sie ihm die auf Deck liegende Leiche ihres Skipper's zeigten. Sie erzählten, er sei durch unser Artilleriefener ums Leben gekommen. Doch war ringsum kein Granatsplitter und in der Brust des Toten nur eine winzige Schußwunde zu sehen. Unbegreiflich ist es, nicht, daß die Griechen, Australier und Iren ihn über den Haufen schossen. Warum gefährden englische Kapitane das Leben von Neutralen und von Menschen, die, wie der Ire und die Australier bekannten, der britischen Sache nicht dienen mögen. Im Wunsch sich zu rächen stellten sie sich dem deutschen Kommandanten zur Verfügung und versicherten, lieber auf unserem Kriegsfahrzeug als nochmals auf einem englischen Dampfer fahren zu wollen. An Bord der „Burrfield“ sei, wie seit Kriegsausbruch überhaupt in der englischen Handelsflotte, das Leben unerträglich gewesen. Der Mann vor dem Mast würde wegen geringfügigen Vergehens in Eisen gelegt. Weigere er sich eine Kriegsfahrt mitzumachen, so liefere ihn der Skipper an die Marinebehörden in Liverpool ab. Dort mache ein bündiges Gerichtsverfahren kurzen Prozeß. Andere englische Seeleute sprachen ähnlich wie die Geretteten. Die Leute wissen durchwen, daß die Admiraltät ihr Leben gefährdet, weil sie den Skippern verbietet, auf Anruf deutscher Uboote zu stoppen.

Entstehung, Verhütung und Heilung von Blasen- und Nierenleiden Stein- und Griesleiden.

(Nachdruck verboten.)



Es wird allen an diesen hartnäckigen Krankheiten Leidenden zum Troste gereichen, daß das bereits allgemein bekannte Büchlein betitelt „Pfarrer Heumanns neue Heilmethoden“ neuerdings durch ein sehr wertvolles Kapitel betreffend Blasen- und Nierenleiden bereichert wurde. Es wird in diesem Kapitel des Näheren auf die Entstehung und Verhütung, sowie auf die Heilung dieser Krankheiten mit den berühmten Pfarrer Heumannschen Mitteln eingegangen. Wenn man die Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit, mit der Pfarrer Heumann bisher zu

Werke gegangen ist, kennt, so darf man dessen gewiß sein, daß seine Mittel und Ratsschläge auch in diesem Falle das Beste darstellen, was überhaupt geboten werden kann. Reichen Dank hat Herr Pfarrer Heumann schon geerntet, denn über 3000 schriftliche Anerkennungen über die hervorragende Wirkung seiner Nieren sind in wenigen Monaten eingegangen, und reichen Dank wird er auch künftighin von Jedem ernten, der sich seine Erfahrungen zu Ruhe macht. Diese sind in dem bekannten Büchlein: „Pfarrer Heumanns neue Heilmethoden“ zusammengestellt, welches jeder Leser unseres Blattes vollständig umsonst zugesandt erhält, wenn er an folgende Adresse schreibt: Ludwig Heumann, Vertriebsstelle der Pfarrer Heumannschen Mittel, Nürnberg H 185, Willenreutherstraße 67. Das Gratisbüchlein dürfte übrigens von allgemeinem Interesse sein, weil darin nicht nur Wissenswertes über die genannten Krankheiten enthalten ist, sondern auch über Gicht und Rheumatismus, Lungen-, Nerven-, Magen-, Darm-, Hämorrhoidalleiden, Asthma, Blutarmut, Bleichsucht, Arterienverkalkung (Schlaganfall), Erkältungskrankheiten, offene Wunden, Flechten, Krätze usw.

Die „Durrzfeld“ trug Kohlen, Torpedos und Stückgüter von Malta nach Tenedos. Auch schleppte sie einen Motorleichter für die englische Flotte. Beide Fahrzeuge wurden versenkt.

Der englische Dampfer „Silverash“ konnte am . . . Oktober wiederum erst nach längerer Jagd durch Artilleriewerke zum Stoppen gebracht werden. Auf seinem Heck fanden die Unseren eine weithin sichtbare Holzkanone von Größe eines 15 Atn.-Geschüßes. Auf die Frage, wem er damit imponieren wolle, erwiderte der kleinlaute Skipper, die Admiralität befehle neuerdings den Kapitänen, Holzkanonen aufzustellen, weil sie wirkliche Geschütze nicht liefern könne. Wiederrum murkte die zühörende fremde Besatzung. Die Leute wußten, daß der Anblick der Kanone am Heck den Unseren das Recht gab, sie ohne Anruf zu den Fischen zu schicken. Sie sind gezwungen, Gefahr herauszufordern, ohne sich wehren zu können, weil die britische Admiralität mit dem Leben der eigenen Landeskiner spielt. Bald nach Versenkung des Fahrzeuges konnte Kapitänleutnant G. wiederum ein Hilfschiff der Dardanellenexpedition, den englischen Dampfer „Scawby“, anfallen. Er war noch im Wegfaden, als ein Dampfer ohne Flagge und Abzeichen auskam. Zureden veranlaßte ihn die griechischen Farben zu zeigen. Unser Brisentkommando fand eine englische Ladung, namentlich Reis für London, an Bord. Er suchte noch im Laderaum, als der Skipper sich mit schlechtem Gewissen und seinen Leuten ohne Aufforderung in die Boote machte und das Weite suchte.

Am . . . Oktober lagen Bachbord voraus zwei große Dampfer ohne Flagge und Abzeichen, die G. als Transporter ansprechen konnte. Er ließ den nächsten anwinken. Der Fremde fuhr weiter und versuchte unseren Granaten durch händiges Wobdrehen auszuweichen. Als „U x“ ihm auf 3000 Meter nahe war, begann der Fremde gar zu feuern. Erst als er einen Treffer würkte, zeigte er das Signal „Ich stoppe und sehe Boote aus“. Er tat es, und Soldaten in französischer Uniform stiegen aus. „U x“ ging längsseit des Dampfers „Miral Samelin“. Die Leute in den Booten gaben willig Auskunft und gestanden, daß der Transporter eine Feldartillerieabteilung unter Befehl des Capitaine de La Navigation Giebert von Marseille nach Saloniki tragen sollte. G. ließ den 300 Mann, meist überraschend jungen und schwächlichen Leuten, Zeit in die Boote zu klettern und versenkte durch Torpedoschuß das Fahrzeug mit acht Feld- und mehreren Landungsgeschützen, mit Pferden, Munition und Bagagewagen. Nach dem Rückmarsch konnte Kapitänleutnant G. berichten, daß er auf dem vom Feind sorasam bewachten Operationsgebiet Schiffe von insgesamt etwa 50 000 Tonnen Gehalt versenkt habe.

Kapitänleutnant F., Kommandant eines anderen im Mittelmeer operierenden Ubootes, hatte ein Erlebnis, das namentlich Engländern zu denken geben sollte. Ihr Ministerpräsident, der den begreiflichen Wunsch spürt, sein und der feindlichen Regierung Handelshäufig zu entschuldigen, versuchte in der jüngsten Parlamentsrede die Welt zum Glauben zu bekehren, kein Brite fürchte mehr das „verstoßene“ Auftreten unierer Uboote. Als „U y“ neulich aus dem Wasser des Ägäischen Meeres auftauchte, sah der Kommandant auf 5000 Meter Entfernung einen Dampfer vor sich. Schon als er den Fremden zum Zeigen der Flagge aufforderte, ließ jener ein Boot zu Wasser. Die Flagge ging nicht hoch, aber der Dampfer drehte bei und hielte das Signal „Passagiere im Wasser“. Bald konnten die Unseren dann des Dampfers Boote hinter dem Heck ausmachen. Kapitänleutnant F. hielt auf den Fremden zu und erkannte den Briten „Vorulos“ von der „Medial Mail Line“, auf der Fahrt vom Piräus nach Alexandria. Nicht ohne Ueberraschung stellte er fest, daß der Engländer — ein auf den Westmeeren überaus seltener Fall — die Wahrheit gemeldet hatte. Seine Passagiere waren in der Tat im Wasser, nämlich nicht an Bord oder in den Booten, sondern — in den Wellen! Als die Augen an Bord das Periscope eines Ubootes erpähten, weckten Schreckensrufe sinnlose Panik. Die Reisenden, die sich nach ihres Premierministers Behauptung unter Britanniens Flagge sicher wie auf Vater Abrahams Knieen fühlen, warteten nicht erst Weisungen des Kapitäns ab. Sie warfen die Boote zu Wasser und sich hinterdrein. Kapitänleutnant F. ließ sie auffischen, mit Milch, Wein, wie trockener Kleidung versorgen und schickte sie wieder auf den Dampfer. Rein menschliche Gefühle ließen ihn auf das Versinken des Fahrzeuges verzichten, weil es Frauen, Kinder und viele Neutrale trug. Unter den 312 Passagieren war auch der türkische Prinz Mahmon Sombu, der unserem Kommandanten durch Uebersenden seiner Karte im Namen namentlich der von den Engländern der Panik und dem Verderben preisgegebenen Frauen und Kinder dankte.

Dito v. Gottberg.

In der Verlustliste Nr. 375

sind folgende Truppenteile aufgeführt:

Infanterie u. s. w.: Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regiment Nr. 2 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 206), 5 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 61), 9, 11, 12, 18, 25, 35, 42, 43, 46, 48 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 90), 49, 51, 53 (f. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 17), 55 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 255), 56, 59, 62 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 255); 63 bis einschließlich 70 (letzteres f. auch Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 17 (83, 85, 86 (f. auch Infanterie-Regiment Nr. 63), 88, 90, 93, 95, 96, 97, 128 (f. Landwehr-Inf.-Regiment

Nr. 17 und Ref.-Inf.-Regt. Nr. 61), 132, 135 (f. auch Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 255), 138, 141 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 255), 145, 147, 150, 151, 153, 154, 157, 158, 159, 162, (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 90), 163, 164, 165, 166, 168 bis einschließlich 176. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 5 (siehe Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 61), 9, 11, 12, 13, 16 (letztere beiden f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 255), 18, 20, 48, 52, 59, 60, 61, 64 bis einschl. 68, 84, 86, 87, 88, 90, 92, 93, 130, 206, 208, 211, 213, 214, 216, 217 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 255), 218 bis einschl. 224, 230, 231, 254, 255, 256, 259, 260, 263, 267, 268. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9, 10, 11, 17, 19 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 255), 23, 31, 37, 39 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 231), 48, 66, 68, 83, 93. Ueberplanmäßiges Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 5 des 4. Armeekorps (f. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 17). Lanist.-Infanterie-Regiment Nr. 115. Feldmaschinengewehr-Züge Nr. 163 (f. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 83), 191 (f. Inf.-Regt. Nr. 150).

Kavallerie: Kürassiere Nr. 1 und 7; Dragoner Nr. 1, 5, 18, 22, 24; Husaren Nr. 1 und 14; Reserve-Husaren Nr. 9; Ulanen Nr. 2, 3, 4, 8, 12; Jäger zu Pferde Nr. 6 und 9. 3. mobile Landsturm-Eskadron des 4. Armeekorps (Torgau).

Feldartillerie: 2., 3. und 5. Garde-Regiment; Regiment Nr. 2, 6, 16, 18, 21, 33, 37, 52, 54, 58, 70, 83, 99, 111, 112, 201; Reserve-Regiment Nr. 15, 22, 43, 51, 56, 67; Landwehr-Regiment Nr. 15.

Fußartillerie: Regiment Nr. 13, 18; Reserve-Regiment Nr. 4 und 20. Fußartillerie-Bataillon Nr. 22; Batterien Nr. 245, 293 u. 404. Schwere 15-Zentimeter-Kanonenbatt. Nr. 6. Pioniere: Regiment Nr. 23, 30, 36; Bataillone: 2. Nr. 2, 2. Nr. 5, 1. Nr. 6, 1. Nr. 8, 2. Nr. 17, 2. Nr. 21, 2. Nr. 27, 3. Nr. 28; Reserve-Bataillon Nr. 39. Pionier-Kompagnie Nr. 99 und 112; Reserve-Kompagnien Nr. 52 und 88. 2. Landwehr-Pionier-Kompagnie des 15. Armeekorps. Feld-Scheinwerferzug Nr. 52.

Verkehrstruppen: Feldfliegertruppe. Etappen-Kraftwagenpark Nr. 7.

Train: Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 3 Posen. Artillerie-Munitionskolonnen Nr. 1 des 4. Armeekorps.

Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 6.

- * * *
Landw.-Inf.-Regt. Nr. 10. 5. Komp.: Ltfa. Herm. Folger, Sudwigsdorf, bisher verw., gefallen.
Ref.-Inf.-Regt. Nr. 18. 1. Komp.: Gebr. Fris Rehwald, Petersdorf, bish. verw., gefallen.
Landw.-Inf.-Regt. Nr. 48. 4. Komp.: Gebr. Johann Kirlein, Sirschberg, l. verw.
Ref.-Inf.-Regt. Nr. 61. 5. Komp.: Paul Löpfer, Warmbrunn, leicht verw.
Ref.-Inf.-Regt. Nr. 268: 11. Komp.: Ltfa. Gustav Nirdorff, Reichwaldau, schw. verw.

In der Verlustliste Nr. 376

sind folgende Truppenteile aufgeführt:

Infanterie usw.: Garde: Garde-Reserve-Jäger und Garde-Reserve-Schützen-Bataillon. Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regiment Nr. 8 (f. Ref.-Inf.-Regiment Nr. 226 und 269), 22, 26 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 269), 31, 33, 34, 37, 39, 41 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 59), 45 (f. Inf.-Regt. Nr. 373), 49, 52 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 269), 56, 57, 58, 59, 61, 66 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 72), 70 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 56), 72, 73, 74, 76, 83, 84, 85, 86, 88, 91, 92 (f. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 269), 93, 94, 99, 109, 110, 111, 113 (f. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 111), 114, 116, 144 (siehe Ref.-Inf.-Regt. Nr. 40), 155 (f. Feldfliegertruppe), 165 (f. Inf.-Regt. Nr. 72), 171, 173, 174, 175, 352, 354, 358 bis einschl. 364, 369, 371, 372, 373. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 17, 23, 26 (f. Inf.-Regt. Nr. 72), 29 (f. Inf.-Regt. Nr. 363), 34, 38, 39, 40, 46, 48, 49, 56, 59, 60, 71, 72 (f. auch Inf.-Regt. Nr. 72), 74, 76, 83, 84, 86, 87, 88, 109, 110, 111, 201, 207, 212, 213, 214, 215, 218, 220 bis einschl. 226, 228 231 (f. Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 Posen), 235, 240, 250, 252, 253, 254 (f. auch Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 256), 256, 265, 269. Landw.-Infanterie-Regiment Nr. 22, 31, 49, 51, 57, 61, 74, 75, 76, 109, 110, 116, 379. Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 44 (f. Infanterie-Regiment Nr. 371). Jäger-Bataillone Nr. 1, 2, 6; Reserve-Bataillone Nr. 2, 3, 6, 7, 17, 21, 22. Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 202; Feld-Maschinengewehr-Züge Nr. 55 (f. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 111), 79, 95 (f. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 111), 111 (f. Infanterie-Regiment Nr. 91), 131 (f. Infanterie-Regiment Nr. 72), 166 (f. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 228), 187, (f. Garde-Reserve-Jäger-Bataillon), 229 (f. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 226), 263 (f. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116), 269 (f. Garde-Reserve-Jäger-Bataillon), 297 (f. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222); Festungs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 4 (Posen).

Kavallerie: Dragoner Nr. 7 und 19; Husaren Nr. 12; Ulanen Nr. 5; Reserve-Ulanen Nr. 1; Jäger zu Pferde Nr. 2 u. 7; 2. Landsturm-Ersatz-Eskadron des 7. Armeekorps (Barten), Reserve-Kavallerie-Abteilung Nr. 78 und 81.

Feldartillerie: 2. und 4. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 4 10 (siehe Feldartillerie-Regiment Nr. 62), 14 15 44 66 75 84 221; Reserve-Regimenter Nr. 1 7 44 47 52 58 62.

Fußartillerie: Regimenter Nr. 1 3 6 8; Reserve-Regimenter Nr. 7 8 und 20. Fußartillerie-Bataillon Nr. 56; Landw.-Bataillon Nr. 4. Fußartillerie-Batterien Nr. 104 und 502.

Pioniere: Regimenter Nr. 24 25 29 31; Bataillone: 1. Nr. 1, 2. Nr. 2, 1. Nr. 3, 1. Nr. 4, 2. Nr. 5, 1. und 2. Nr. 6, 1. Nr. 7, 1. und 2. Nr. 9, 1. und 2. Nr. 10, 1. und 2. Nr. 11, 2. Nr. 15, 2. Nr. 16; Ersatz-Bataillon des Pionier-Bataillons Nr. 6. Pionier-Kompagnien Nr. 187 268; Reserve-Kompagnien Nr. 75 76 77 83 85 86 87 258. 3. Landwehr-Kompagnie des 6., 1. des 11. und 2. des 14. Armeekorps. Scheinwerferzug Nr. 205; Reserve-Scheinwerferzug Nr. 42; Scheinwerfer-Abteilung der 35. Res.-Division. Minenwerfer-Kompagnien Nr. 39 248 252 302 308; Leichte Minenw.-Abteilungen Nr. 215 267 297; Mittlere Minenwerfer-Abteilung Nr. 174; Schwere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 7 13 und 52.

Verkehrstruppen: Militär-Eisenbahndirektion Nr. 1. Armeekorps-Abteilung Nr. 17. Feldfliegertruppe.

Train: Proviantkolonne 1 der 52. Infanterie-Division. Fuhrparkkolonne Nr. 5 des 18. Armeekorps; Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 79 der 79. Reserve-Division; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 221 der 8./10. Armee. Reserve-Bäckereikolonne Nr. 43 des 8. Reservekorps. Pferdebesatz Nr. 1 des 6. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 2 des 4. Armeekorps und Nr. 123 der 123. Infanterie-Division; Landwehr-Sanitäts-Kompagnie Nr. 3 der 87. Infanterie-Division. Feldlazarett Nr. 7 des 2. Armeekorps und Nr. 126 des 17. Reservekorps. Hilfslazarett Nr. 28 der 10. Armee.

Armierungs-Bataillone. Kriegsbekleidungsamt des 2. Armeekorps.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 59. 12. Komp.: Otto Kahl, Grunau, Schw. verw.

Res.-Inf.-Regt. Nr. 226. 4. Komp.: Gefr. Franz Klug, Conradswaldau, gefallen. Emil Küffer, Kupferberg, Schw. verw. 5. Komp.: Artur Beer, Conradswaldau, I. v. 7. Komp.: Reinhold Gläfer, Berthelsdorf, gefallen. Oskar Niediger, Strischberg, I. v. 8. Komp.: Erich Hennig, Schönwaldau, I. v. Sächs. Gren.-Res.-Regt. Nr. 100. 10. Komp.: Paul Kieger, Schreiberhau, I. v.

Deutsches Reich.

Hauptversammlung des Vaterländischen Frauenvereins. In Gegenwart der Kaiserin trat am Freitag in Berlin der Vaterländische Frauenverein zu einer Kriegstagung zusammen. Außer der Kaiserin waren erschienen Kronprinzessin Cecilie und Prinzessin Heinrich. Nach einem Gesange des Domchors eröffnete der Leiter der Versammlung, Staatsminister v. Müller, die Sitzung, indem er zunächst die Kaiserin begrüßte. Er gedachte dann der zahlreichen Toten des letzten Jahres. Darauf hielt Geh. Regierungsrat Meyer eine Ansprache. Neuerdings sind zu seinen bisherigen Arbeiten auch die Aufgaben der Kriegsbeschädigtenfürsorge hinzugezogen. Geh. Regierungsrat Hochstetel, der Schriftführer des Landesverbandes Elsaß-Lothringen, berichtete über die Arbeit des Verbandes und der Vereine in Elsaß-Lothringen. Die Zahl der Vereine ist von 37 auf 42 gestiegen, die Zahl der Mitglieder auf 9000 angewachsen. Frau Oberpräsident v. Batocki, Vorsitzende des Provinzialverbandes Ostpreußen, schilderte die Kriegstätigkeit der ostpreussischen Vereine. Besonders dankt sie der Kaiserin für die landesmutterliche Fürsorge für die schwer heimgekehrten Provinz aus. Weiter gibt ihr Dank der Ostpreußen von allen Seiten gewährten Hilfe. Der Hauptvorstand hat über eine Million Mark in Barmitteln und rund 1/2 Million Mark in Wäsche und Materialien als Beihilfe für die Verbände und Zweigvereine gewährt. Große Mittel forderten die Frühunterstützung und Wöchnerinnenfürsorge. Kriegsranken- und Kriegswohlfahrtsfürsorge wurde überall in ausgedehnter Weise geleistet. Die bisherigen Ausgaben des gesamten Vaterländischen Frauenvereins sind auf wenigstens 50 Millionen Mark zu schätzen.

Kriegstagung der Generalsynode. In der zweiten Sitzung berichtete Syn. Geheimer Regierungsrat Stabile-Danzig über die Mitteilungen des Evangelischen Oberkirchenrats über seine aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßnahmen mit Ausschluß der Auslandsarbeit. Der Ausschuss beantragt folgende Beschlusfassung: 1. Die in der Mitteilung des Ev. Oberkirchenrats vom 4. Oktober 1915 dargelegten Ausgaben für Kriegswohlfahrtszwecke werden, soweit erforderlich, nachträglich genehmigt. Ebenso findet die Verwendung von Uberschüssen des landeskirchlichen Hilfsgeistlichenfonds zur Unterstützung der Errichtung neuer Pfarrstellen sowie zur Förderung der kirchlichen Jugendpflege die volle Billigung und die Genehmigung der Generalsynode. 2. Die während des Krieges neu erwachte religiöse Bewegung dauernd lebendig zu erhalten, ist eine heilige Pflicht gegen Kirche und Volk; dieser Aufgabe mit allen Kräften zu dienen, wird auch die evangelische Landeskirche freudig bemüht sein. Um die Durchführung zu ermöglichen, insbesondere die Gewinna der erforderlichen Kräfte an Geistlichen, Gemeindeförder-

und Gemeindeförderinnen zu fördern, ersucht die Generalsynode den Ev. Oberkirchenrat, baldigst auf die Vereinstellung ausreichender Mittel Bedacht zu nehmen. — Es folgte eine längere Besprechung. Für die Zukunft wünscht Hr. v. Rheinbaben besondere Beachtung der Jugendpflege. Die Kirche müsse mehr seelsorgerischen Einfluß auf die Jugend haben. Syn. Pfarrer D. Weber-Bonn: Die Kirche hat nicht verlagert. Die entscheidende Frage für Deutschlands Zukunft ist die Sittlichkeitsfrage. Jedner wendet sich gegen die schlechten Kinos und Stüde wie „Weibsteufel“. Die feindlichen Elemente warten nur auf das Ende des Burgfriedens. Die Kirche muß mutig ihre Stimme erheben. Syn. Geheimer Studienrat Dr. Lud-Steglich wünscht auch energischen Schutz der Jugend, die bei Kriegsausbruch eine so herrliche Salzung bewiesen hat. Mit allem Ernst muß der Verwilderung der Jugend abgewehrt werden. — Weiter wurde der Haushaltsplan genehmigt.

Zu der Bekanntmachung des Bundesrats vom 11. d. M. über die Einwirkung von Höchstpreisen auf laufende Verträge hat der preussische Justizminister die erforderliche Ausführungsanweisung erlassen. Die Schiedsgerichte werden bei den Oberlandesgerichten errichtet, ihre Vorsitzenden werden von den Oberlandesgerichtspräsidenten ernannt. Anträge und Eingaben sind zu richten: An das Schiedsgericht für Streitigkeiten über Höchstpreise bei dem Oberlandesgericht in ...

Die Norddeutsche Allgem. Zeitung schreibt: Zusammenkunft des Ausschusses für Streitfälle, bezgl. die Preise von Einfuhrgetreide. Auf Grund der Ausführungsbestimmungen zur Bekanntmachung über die Einfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mehl und Futtermitteln ist zum Vorsitzenden des Ausschusses, der in Streitfällen über die Festsetzung der Preise der genannten Erzeugnisse zu entscheiden hat, der Präsident, Wirkliche Geheimer Oberregierungsrat Dr. Raub, zum stellvertretenden Vorsitzenden der vortragende Rat im Reichsamt des Innern, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Jung ernannt worden. Zu Mitgliedern und stellvertretenden Mitgliedern sind von dem Herrn Reichskanzler bestellt worden: auf Vorschlag des Deutschen Landwirtschaftsrats die Herren Rgl. Kammerer Hubert von Schilderer in Dietramszell, Oberbayern, Hauptwirtschaftsleiter von Kriegshelm in Barsilow bei Neustadt a. d. Döffe, Professor Dr. Dade in Berlin und Direktor von Reib in Berlin; ferner auf Vorschlag des Deutschen Handelstags die Herren Leopold Vadt in Firma Hermann Jacoby in Berlin, Josef Brasch in Firma Jos. Brasch in Berlin, Josef Zimmer in Firma Gebr. Zimmer u. Co. in Mannheim und Max Friedländer in Firma F. S. Friedländer u. Co. in Hamburg.

An der am Montag stattfindenden Einweihung der Universität in Warschau gedenkt auch, wie das B. Z. berichtet, der Reichskanzler teilzunehmen.

Wie verschiedene Berliner Blätter berichten, haben die deutschen Erzbischöfe und Bischöfe ein gemeinsames Hirten schreiben erlassen, in dem sie eine Kirchenkollekte für die durch den Krieg zerstörten polnischen Gegenden anordnen.

Tagesneuigkeiten.

Der Brand des Dampfers Riouw. Die Schiffsfahrtsgesellschaft Niederland erhielt aus Kapstadt ein Telegramm, daß der Brand auf dem Dampfer Riouw am 6. d. Mts. in den Kohlen und der Ladung im Raum 2 ausgebrochen sei. Der Brand der Ladung war nach dem Telegramm am 10. d. Mts. unterdrückt. In Kapstadt mußten 600 Tonnen Kohlen gelöscht werden.

Der König von Italien fliegt. Der Ruhm des großen D'Annunzio läßt seinen König nicht ruhen. Nachdem der Sänger bisher so wacker mit seinem König gegangen ist, will jetzt auch der König mit seinem Sänger gehen oder richtiger gesagt, ihm nachfliegen. In Ausführung dieser Absicht hat der an der Front weilende König Victor Emanuel kürzlich ein Militärflugzeug bestiegen und ist mit ihm über das Schlachtfeld am Sonzo geflogen, um sich die Dinge einmal von der Vogelschau anzusehen. Später hat er dann seinen Absteiger so weit ausgedehnt, daß er von der Höhe aus einen Blick auf das noch immer „der Befreiung harrende Triest“ werfen konnte.

Brand in Liverpool. Am Donnerstag zerstörte ein großer Brand mehrere Lagerstuppen, wofür ein Schaden von vielen tausend Pfund Sterling entstand.

Schredrama auf der Elektrischen. In der Leipziger Straße in Berlin war Freitag abend ein vollbesetzter Straßenbahnwagen der Hauptlinie eines ungewöhnlich anregenden Vorfalles. Die Schaffnerin des Wagens wurde von dem mit ihr in Scheidung lebenden Manne, dem Landsturmmann Rehs, durch zwei Revolvergeschosse schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet, die Frau dem Krankenhaus zugeführt.

Das große Los. Das große Los im Betrage von 500 000 Mark, fiel, wie gemeldet, auf die Nummer 62301, und zwar in zwei Loseiten nach Köln und Cottbus. In Cottbus gehören zu den Gewinnern ein Maschinenmeister, ein Arbeiter und drei Handwerker aus der Umgegend, in Köln: ein Kaufmann, ein Kleiderhändler und ein kinderreicher Arbeiter, der in den bescheidenen Verhältnissen lebt.

Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 14. November 1915.

Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Sonntag,

den 14. November 1915.

Veränderlich, warm, windig, auch Niederschläge.

Der fleischlose Küchenzettel.

„Unser Fleisch kaufen wir uns doch!“ Eine derartige Aeußerung sollte man nach fünf Vierteljahre Krieg für unmöglich halten, aber sie wurde getan und zwar von einer gut gekleideten Frau. So beantwortet die „opferbereite“ Hausfrau die Maßnahmen der Regierung, die einem Fleisch- und Fettmangel und der damit verbundenen Preissteigerung vorbeugen sollen. Es mag vielleicht nicht viele geben, die ihre Absicht, ihr selbstfüchtiges Verhalten fortzusetzen, so unbedenklich kundgeben, daß es eine ziemliche Menge gibt, die so denken, beweist der Sturm auf die Fleischläden, der z. B. in vielen deutschen Städten, auch in Hirschberg, dem ersten fleischlosen Tage voranging. Wie vielen ist der Sinn des Wortes „Entsagen“ noch nicht aufgegangen! Wie fern scheint ihnen der Gedanke an die Entbehrungen zu liegen, die unseren Kriegern draußen auferlegt sind! Man spricht gern von der Gegenwart als einer Zeit der Selbsterziehung; wenn sich diese Gedankenlosen nur wenigstens von ihrer Umwelt ein wenig erziehen lassen wollten.

Diese Gedankenlosen! Das ist wahrscheinlich des Pudels Kern. Man hat fünf, zehn, zwanzig Jahre seinen Küchenzettel abgeleiert, und nun, wo die gewohnten Zutaten hier und da fehlen, ist man ratlos. Dabei sind die Schwierigkeiten der fleisch- und fettarmen Küche gar nicht so groß, aber manche Frau, die das weiß, ist doch zu bequem, ihnen zu Leibe zu gehen. Mitunter ist auch der bratenliebende Hausherr unvernünftiger als die Hausfrau. Während sie sich vielleicht begünstigen würde, zeigen sich bei ihm Unmutskalten, wenn auf dem Tisch kein Fleisch steht. Wie viele wären froh, nur einmal in der Woche Fleisch essen zu können und sind doch nicht in der Lage, es sich und ihren Kindern zu bieten.

Es ist leicht, Fleisch auch ohne Fett schmackhaft zuzubereiten, darum soll man an zwei Tagen der Woche nur gekochtes Fleisch auf den Tisch bringen. Gemüse mit mehr oder weniger Fleisch oder Knochenfleisch gekocht bedarf keines weiteren Zusatzes an Fett und Butter. An den fleischlosen Tagen bereite man gute Gemüsesuppen, gemischt mit Graupen, Grützen oder Nudeln, mit Hilfe der bekannten Krautbrühwürfel, Kartoffelstücke mit Obststücken, Kartoffelgemüse oder Salate mit Sering oder Seringsklopfen. Ein ausgezeichnete Ersatz für Fleisch sind überhaupt die Fische, die ja noch zu erschwinglichen Preisen zu haben sind. Auch diese schmecken gekocht, mit würzigen Tunken versehen, ausgezeichnet. Mit etwas gutem Willen und Nachdenken müßte es jeder Hausfrau möglich sein, die Aufgaben, die die notwendigen Einschränkungen der Kriegszeit an sie stellen, zu erfüllen.

* * *

* (Aus der Vorgebirgsregion.) Mit schönen Tagen bleibt das Wetter auch im Spätherbst recht variab. Daher muß die Arbeit möglichst zweckmäßig eingeteilt werden. Immerhin ist es gelungen, wenigstens einen Teil der Erdarbeiten für die Ackerbestellung in diesem Herbst und im nächsten Frühjahr zu bewältigen. Trockenes Wetter würde aber noch sehr zu wünschen sein, denn überall in Gärten und auf Feldern ist noch eine Menge Arbeit zu erledigen, und gerade Erdarbeiten erfordern viel Zeit, dazu auch Gründlichkeit. Bei den hohen Lebensmittelpreisen ist es auch erforderlich, dem Boden soviel wie irgend möglich abzugewinnen. Was der Einzelne für sich gewinnt, kommt auch dem Ganzen zugute. Manche Gebirgsbewohner haben erst in der Kriegszeit dieses und jenes essen und darum auch schätzen gelernt. Bis in die entlegensten Dorfbanden bringt man ferner der Aufbewahrung und Haltbarmachung mehr oder weniger großes Interesse entgegen. Dies wird sich hoffentlich auch später in Friedenszeiten erhalten und fortbauern geltend machen. Vom Walde her sieht man Deckreisig anbringen, welches für zartere Gewächse und besonders Rosen in den Gärten der Talregion bestimmt ist. Eigenartig wirkt es, Frauen, Greise und Kinder bei diesen Arbeiten tätig zu sehen, denn die jüngere Mannschaft ist nun nahezu durchweg zum Vaterlandsdienst eingezogen. Der Ausflugsverkehr nach den Vorbergen ist immer noch ziemlich belebt.

* (Stadtverordnetenwahl.) Gestern Sonnabend erfolgte die amtliche Feststellung des Ergebnisses der am Freitag vollzogenen Wahl der dritten Abteilung. Gewählt haben im Rathaus 123 und im Bezirk „Drei Berge“ 193, zusammen also 316 Wahlberechtigte, dies sind nur etwa 10 % der Wähler. Es erhielten Stimmen in den beiden Bezirken zusammen Holzbildhauer Kriebel 315, Oberpostassistent Engelmann 313, Kaufmann S. Feldmann 313, und Rentner Schönfelder 312. Diese vier Herren sind somit gewählt. — Dasselbe, was wir in der Freitag-Nummer zur Einleitung der Wahlen in der dritten Abteilung sagten, gilt natürlich auch für die Wahlen der zweiten und ersten Abteilung, die am Montag, den 15. November, im Sitzungssaale der Stadtverordneten im Rathause stattfinden und zwar für die zweite Abteilung von 9—1 Uhr und für die erste von 3—4 Uhr. Wenn auch am Freitag die von uns für möglich gehaltenen Quertreibereien erfreulicherweise nicht in die Erscheinung getreten sind, und Derartiges bei den Wahlen am Montag wohl ebenfalls nicht zu erwarten ist, so gelten doch die übrigen Gründe, welche wir am Freitag im Interesse einer möglichst starken Wahlbeteiligung geltend gemacht haben, auch für die Wahlen in den beiden anderen Abteilungen. Wir betonen nochmals die Wichtigkeit kommunaler Wahlen sowohl hinsichtlich der Ausübung eines wichtigen Bürgerrechtes, wie hinsichtlich der rein persönlichen Seite der Angelegenheit.

* (Ueber die Erhebung der Vorräte an Brotgetreide, Hafer und Mehl) veröffentlicht der Magistrat im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung, auf die wir hiermit hinweisen. Insbesondere sind dort die für die Anzeige in Betracht kommenden Betriebe (landwirtschaftliche Betriebe) aufgeführt.

* (Der Kartoffelpreis.) Wie der Regierungspräsident bekannt gegeben hat, darf der Höchstpreis von 3,65 Mk. für den Zentner Kartoffeln auch beim Verkauf von Mengen unter 1 Zentner nicht überschritten werden. Der Preis beträgt also für 10 Pfund Kartoffeln 37 Pfg. Unter Abänderung der Kreisblatt-Bekanntmachung vom 4. November 1915 sind hiernach die Höchstpreise für den Kleinhandel mit Kartoffeln wie folgt festgesetzt worden: 1. für den Kleinverkauf durch Produzenten auf 3,40 Mk. für den Zentner und zwar einschl. der Beförderungskosten in die Wohnung oder den Geschäftsraum des Käufers, 2. für den Kleinverkauf durch Händler auf 3,65 Mk. für den Zentner, bezw. 37 Pfg. für 10 Pfund.

* (Die Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung) erfolgt am Dienstag, den 16. November, vor- und nachmittags von 8 bis 12½ und 3 bis 6 Uhr, durch die Stadt-Sauptkassa.

h (Die Versorgung mit Futtermitteln.) Zu den Verordnungen über zuderhaltige Futtermittel und die Preise für diese haben die zuständigen Minister für Handel, Landwirtschaft und des Innern eine Ausführungs-Anweisung erlassen. Bei Entscheidungen der höheren Verwaltungsbehörde über die Angemessenheit des Preises soll ausschließlich der Gehalt und die Beschaffenheit der Ware zurzeit des Gefahrüberganges maßgebend sein. Anschaffungspreis, Zinsen, Unkosten oder Gewinn bleiben außer Betracht. Die vorgeschriebenen Preise gelten als angemessen für gesunde Ware von mittlerer Art und Güte frei Eisenbahnwagen oder Schiff, Verladestelle des Eigentümers. Entspricht die Ware dieser Voraussetzung nicht, so hat ein entsprechender Preisabschlag einzutreten. Die Verpflichtung der Zuckerraffinerien und Melassemischanstalten zur Herstellung von Melassemischfutter bezieht sich auf Rohzuckerfabriken, Verbrauchszuckerfabriken einschl. der Raffinerien und Melasse-Entzuckerungsanstalten. Will ein solcher Betrieb Mischfutter nicht herstellen, so muß ein Abzug an dem Uebernahmepreis der Melasse erfolgen, der den Kosten entspricht, die durch Verladung, Transport usw. entstehen. Die vorgesehene Preise stellen die Grenze dar, die bei den Entscheidungen nicht überschritten werden darf. Bei der Bildung von größeren Verbänden für die Futtermittelversorgung hat die Landesfuttermittelstelle mitzuwirken.

* (Liebesgaben zu Weihnachten.) Im heutigen Anzeigenteil steht ein Aufruf des Roten Kreuzes, den wir der Beachtung unserer Leser wärmstens empfehlen. Für 3000 brave Krieger, die von keiner anderen Stelle Liebesgaben erhalten, soll der Kreis Hirschberg sorgen. Zur Erfüllung dieser schönen, ehrenvollen Aufgabe ist es aber unbedingt notwendig, daß sich Jeder aus Stadt und Land nach seinen besten Kräften an dieser Sammlung eifrig beteiligt.

Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 46

Hirschberg
i. Schleifen

Draussen und Daheim
Sonntagsbeilage des Boten aus dem Riesengebirge

Für Nichtabonnenten
10 Pf.



Sordposten

Phot. Schaul

Ich hatt' einen Kameraden

Von Freiherr von Niebelschütz, Ripsdorf b. Dresden.

Nach dem Bataillon wurde plötzlich zur benachbarten Division als Reserve herangezogen. Ein Durchbruch farbiger Truppen wurde dort befürchtet. Man brannete darauf, mit diesen Bestien Bekanntschaft zu machen, aber trotz der wilden Schießerei in der vorderen Schützenlinie schien man nicht eingefetzt zu werden.

Voller Ungeduld lag man wohlgebedekt in einem Wäldchen und wartete des Kommenden. Da war keiner unter ihnen, der nicht schon die Feuerpause erhalten hatte. In schweren Kämpfen waren sie erprobt worden und hatten bestanden. Das bewies das Kreuz, das auf der Brust so manchen waderen Kriegers erglänzte. Auch den Fähnrich, der mit seinem Zuge am Rande des Gehölzes lag, schmückte das Ehrenzeichen.

Schon brach die frühe Dämmerung des Spätherbsttages herein und ein leichter Nebel zog in Schwaden über das Wiesenland, das sich zu beiden Seiten des Flüsschens breitete, das dort in der Niederung gleich einem Silberband erglänzte. — Der junge Krieger blickte durch das Glas mit angespannter Aufmerksamkeit hinaus. Nun wandte er den Kopf, sein Hauptmann war neben ihm aufgetaucht im Schutze eines mächtigen Baumstammes. — „Da tanzen die Nebelfrauen ihren Ringeltreigen, Fähnrich! Bald werden wir vor ihren Schleiern nichts mehr sehen können. Doch hören Sie, die Schießerei scheint nachzulassen, die schwarzen Teufel sind wieder mal vergebens losgestürzt.“

„Was wollen die armen frierenden Kerls gegen uns machen? Kanonenfutter! Nichts weiter!“

„Na, nur nicht zu üppig, Fähnrich, sie sollen im Buschkrieg nicht ohne sein,“ warnte Hauptmann Heller.

Nur ein übermütiges, wenn auch gedämpftes Lachen war die Antwort.

„Wo nur die Patrouille bleibt, sie müßte längst zurück sein,“ sagte der Vorgesetzte.

„Soll ich mal zu dem Gebüsch hinüber, Herr Hauptmann, die Aussicht ist dort freier?“

„Warten Sie, ich komme mit,“ rief Heller und benachrichtigte den Adjutanten von seiner Absicht. „Los, Fähnrich, man sagte mir, Sie hätten Augen wie ein Luchs und sähen im Dunkeln.“

Bald lagen sie nebeneinander im dichten Unterholz, das im Umkreis einer verborgenen Quelle gleich einem Urwald im Kleinen emporgeschossen war. Vor ihnen brauten die Nebel weiter mit ihren weißen Spulgestalten und den langen, immer dichter werdenden Schwaden.

Prüfend ließ der Hauptmann sein Auge auf dem jungen Menschen ruhen, der sein auserwählter Liebling war, dann sagte er befriedigt: „Das Kriegshandwerk bekommt Ihnen gut, Fähnrich. Wie haben Sie sich gemausert, körperlich und seelisch!“

In den blauen Knabenaugen des Angeredeten leuchtete es auf. Einen kurzen Augenblick lösten sie sich von dem Glas und wurzelten in denen des Vorgesetzten. „Weil Herr Hauptmann sich des Bewußtseins so freundlich annahm. Und“ — setzte er noch stürmisch hinzu — „auch die anderen Herren. Ich bin nie mit Liebe verwöhnt worden, Herr Hauptmann.“

„Ich weiß — ich weiß,“ bestätigte Heller. „Das Leben hat Ihnen übel mitgespielt, Vork.“

„Jawohl, Herr Hauptmann. Aber jetzt verwöhnt es mich um so mehr. Das Regiment ersetzt mir das fehlende Vaterhaus, und die Herren — —“

„Die Kameraden, wollten Sie sagen, haben Sie nie einen jüngeren Bruder in ihrer Mitte aufgenommen. Nicht so, Fähnrich? Das war Ihnen das Schicksal schuldig, da der harte Vormund, wie ich weiß, Sie an allem darben ließ.“

„Onkel hat selber kaum genug zum Leben,“ entschuldigte Vork, der längst das Glas wieder am Auge hatte. Doch ließ er es wieder fallen, weil die Hand des Vorgesetzten ihm wohlwollend einen kräftigen Schlag auf die Schulter gab.

„Was hat übrigens der alte Herr zum Eisernen gesagt?“

„Daß ich ihm das schuldig gewesen wäre.“

„Hm!“

„Ach, ich habe ja das Regiment.“ — Ein solcher Jubel lag in den



Gänsekauf auf einem Markt in Ruffisch-Polen

Phot. Benninghoven

Worten, daß Heller dem jugendlichen Schwärmer, der doch so tapfer seinen Mann stand, gerührt seine Hand entgegenstreckte. — Einen Augenblick lagen die Hände zu festem Druck ineinander. Es war wie ein Gelöbniß, dem Vork unwillkürlich Worte lieh: „Was ich dazutun kann, daß Sie heil zu Ihrer Frau Gemahlin heimkehren, wird gemacht.“ — „Aha, da kommt's heraus!“ Heller lachte herzlich in sich hinein. „Sie haben wohl meiner Frau gegenüber ein Gelübde abgelegt, Fähnrich?“

In den schönen, klaren Augen Vorkes las er die Antwort, um dann vor

sich hinzumurmeln: „Lörichte, kleine Frau!“ — Mit dem Ausdruck glühender Sehnsucht blickte er in das Nebelmeer hinaus, das der aufgehende Mond zu silbernen Fluten wandelte. Die jungen Augen Vorkes lagen zärtlich auf ihm, und er gedachte der süßen Frau, der er mit Handschlag gelobt hatte, des geliebten Mannes Schutz und Schirm zu sein. So spähte er auch jetzt wieder aufmerksam in die immer klarer werdende Nacht.

Bewegten sich nicht dort die Halme des hohen gelben Schilfgrases, das hier und dort das Grün der Wiesen unterbrach? Da, jetzt wieder.

„Da kommen die Unsrigen, Herr Hauptmann,“ flüsterte er.

„Wo?“

„Dort, die Halme! Sie kriechen auf uns zu.“ Er deutete mit dem Finger nach links.

„Ich sehe nichts,“ sagte Heller und rückte etwas seitwärts, um besseren Ausblick zu haben.

„Da, ein Kopf, ganz deutlich.“

„Was Sie für Augen haben, Fähnrich!“

„Soll ich ein Zeichen geben?“

Vork wandte ihm rasch den Kopf zu, gerade zur rechten Zeit. Ein schwarzer Schatten flog mit kakenartigem Sprung im Rücken des Hauptmanns aus dem Wirris des Gezweiges empor und saß dem Feind würgend an der Kehle, mit der Rechten das Messer schwingend.

Ein Schuß, und die schwarze Bestie lag röchelnd am Boden. „Danke, Kamerad!“ erklang es zu ihm hin, und dann sah sich Vork schon im wilden Ringen mit einem neu anspringenden Feind. Doch schon hatte der Schuß Hilfe gebracht. In wildem Ansturm brach es aus dem nahen Waldrand heraus. Es gelang, die Schwarzen auf der offenen Wiese zu stellen und zu umkreisen.

benor sie in dem Dickicht zu einer schweren Gefahr wurden. In lautlos erbittertem Kampf tat Bajonett und Messer seine blutige Arbeit, bis auch der Letzte erledigt war. Die vermiste Patrouille fand man in der Niederung — tot. Sie waren alle erwürgt.

Diese Episode bildete den überraschenden Schluß des Kampftages, und das Bataillon lag bald darauf in Reserve auf dem Kirchhof eines gänzlich zerstörten Dorfes in der Niederung, und Hauptmann Heller mit seiner Kompanie in der Kirche selber, deren Dach zerstört war, aber deren Kreuzgewölbe noch wohl erhalten auf seinen Pfeilern ruhte. „Fährlich, kommen Sie hierher,“ befahl der Hauptmann kurz und deutete auf das Strohlager an seiner Seite. — Das Mondlicht fiel in breiter Flut durch das zerstörte Fenster des Chors und zeigte deutlich die Gestalt des langsam Näherkommenden. — „Sie sind doch nicht verwundet, Fährlich?“ fragte Heller besorgt auffahrend, er glaubte ein Schwanken des auf ihn Zuschreitenden zu bemerken.

„Eine Schramme, weiter nichts, Herr Hauptmann,“ wehrte Vorke ab, und als der Vorgesetzte sich beruhigt auf das Stroh niederließ, suchte sich der Fährlich seinen Platz neben dem Altar. Er blieb aufrecht sitzen und legte den Rücken an den kalten Marmor. Das Atmen wurde ihm schwer, und seine Hand tastete behutsam nach der Brust,

fanden noch keine Ruhe. Und ein freudiger Ruf begrüßte die ersten leisen Klänge des Harmoniums, dessen Tasten eine Meisterhand anschlug.

„Nun danket alle Gott, mit Herzen, Mund und Händen,“ brauste es durch das Gewölbe, und die draußen auf dem Kirchhof lagerten,



L. Pr. B.

Zum Vormarsch der Bulgaren in Mazedonien. Teilansicht der mazedonischen Ortschaft Verria

stimmten andächtig mit ein. Auch der Fährlich sang begeistert die ersten Worte, bis ein kurzer Husten ihn unterbrach. Der stechende Schmerz wurde heftiger, noch fester lehnte er sich an die kalten Steine zurück. Niemand konnte in dem tiefen Schatten, der ihn deckte,

sehen, daß sich sein Gesicht in fahler Blässe verfärbte. — Es folgten Vaterlandslieder, eins nach dem anderen, und dann klang das schlichte Volkslied auf: „Ich hatt' einen Kameraden . . .“

Hauptmann Heller wandte den Kopf Vorke zu. Es war ihm, als gälte das alte Lied besonders ihnen beiden.

Der Mond war indes weiter gewandert, und seine matten Strahlen trafen das totenbleiche junge Gesicht des Fährlichen, dessen große, unnatürlich weit geöffnete, glänzende Augen zu einer Glorie verklärte. — In jäher Angst glitt Heller zu Vorke hin, der noch den schwachen Versuch machte, ihm die Hand entgegenzustrecken.

L. Pr. B.

Zum Vormarsch der Bulgaren in Mazedonien. Bulgarische Bauern beim Horatanz in Meglen in Mazedonien



an die Stelle, wo ihn das Messer des Schwarzen gestreift hatte. Einem leise stechenden Schmerz schenkte er in der Erregung der Nerven keine weitere Beachtung, denn seine Augen verloren sich bewundernd in dem Halbdunkel des Kirchenschiffes.

Das unruhige Licht flackernder Kerzen warf geheimnisvoll gelben Schein, dazu das bläuliche Weiß der sich von überall hereinfließenden Mondstrahlen. Gedämpfte Stimmen erklangen, die von dem unerwarteten erbitterten Kampf noch aufgepeitschten Nerven

„Fährlich! — Mein Gott, was ist Ihnen?“
Heller griff zu und stützte die nach dem letzten Atemzug ringende junge Brust des tapseren Helden, während drunten das Lied wehmütig verhallte:

„ . . . Kann dir die G. nicht geben,
Bleib du im ew'gen Leben,
Mein guter Kamerad!“

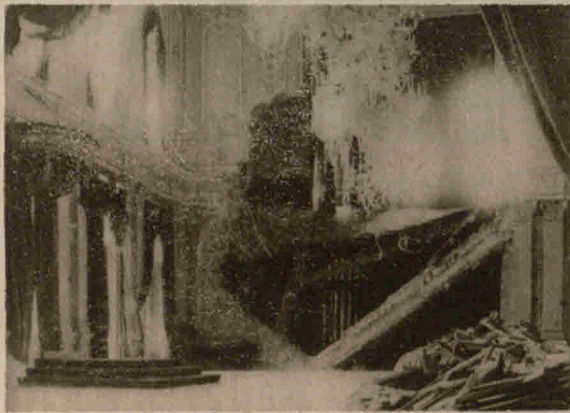
Eine Fahrt durch Serbien.
 Ueber Serbien, das Land des Glucks, gibt der russische Korrespondent Bojuwitsch im „Ruskoje Slowo“ folgende interessante Schilderung. Als ich im Jahre 1912 zum ersten Male nach Serbien reiste, sahen die Truppen schmuck, frisch und fröhlich aus, obwohl sie über die Grenzen nach der Türkei zogen, dem Tode entgegen. Der reiche serbische Bauer trug zwar auf seinen Schultern die ganze Last des Krieges, aber er tröstete sich mit der Hoffnung auf neue,



Belgrad nach der Einnahme.
 Der nördliche Eingang der zerstörten Zitadelle gegenüber Semlin

B. I. G.

gute Ernten. Die Ernte des nächsten Jahres entschädigte ihn auch einigermaßen für die Opfer, die durch die Ernte des Jahres 1914 völlig ausgeglichen werden sollten. „Serbiens Felder sind eine wahre Gottesgabe“, hieß es im vorigen Frühling unter dem Volke. Die Obstbäume, besonders die Pflaumenbäume, erlagen fast unter der Last ihrer Früchte. Der Weizen stand vorzüglich, der Mais versprach eine reiche Ernte, die Weinberge waren mit üppigen grünen Ranken bedeckt, das Heu



Ein Volltreffer
 im Thronsaal des Königs zu Belgrad

B. I. G.



Keine Fleischnot in Serbien.
 Große Kuhherden werden durch die Straßen Belgrads getrieben

B. I. G.



Reges Leben im Belgrader Hafen nach der Einnahme der Stadt.
 Ausladen von allerlei Kriegsmaterial

B. I. G.

wurde zweimal geerntet. Munter ging das Landvoll an die Arbeit, die alles ergeben sollte, was der Balkankrieg zerstört hatte. Da rief plötzlich die Kriegstrompete. Die Sichel fielen den Bauern aus den Händen, die zu den Waffen greifen mußten. Selbst 65 jährige Männer wurden unter die Fahnen gerufen. Von vielen Bauernhöfen zogen nicht nur Väter und Söhne aus, sondern auch Großväter, und sie hatten nicht einen Pfennig in der Tasche. Da die Ernte noch nicht eingebracht war, hatte man nichts zu verkaufen. Aus Rumänien, wohin die Serben stets in großen Scharen zur Feldarbeit ziehen, kamen an einem Tage 80 000 Mann zurück. Ich werde ihren Anblick nie vergessen, unbeschreiblich

elend und heruntergekommen sahen sie aus. Viele mußten den Weg von Bukarest zu Fuß zurücklegen, ihren Lohn hatten sie an ihre Familien nach Hause geschickt, und die serbische Gesandtschaft war nicht imstande, ihnen freie Reise zu verschaffen. Bei knappster Kost legten die Leute einen Weg von 200 Werst zu Fuß zurück. Bald sah man in den serbischen Dörfern keinen einzigen Mann mehr.

Frauen und Kinder arbeiteten auf den Feldern, versorgten das Vieh, handhabten die Flöße. Die Soldaten trugen die Uniformen, die sie bereits in zwei früheren Kriegen benutzt hatten. Die Mäntel waren zerrissen, oft voller Blutflecke, man erkannte sofort, daß die Sachen Verwundeten und Gefallenen abgenommen und wieder zur Verwendung gekommen waren. Auch ihre Hosen und Jacken waren in einem jämmerlichen Zustand. Statt der Lederstiefel trugen sie allgemein ihre im Hause gemachten Bastische, nur die Offiziere trugen Stiefel, und nur ein Regiment des ersten Aufgebots bekam Uniformen. Das zweite und dritte Aufgebot



Vom montenegrinischen Kriegsschauplatz.

Phot. Seebald

Österr.-ung. Soldaten bei der Beerdigung der vor den österr. Stellungen gefallenen Montenegriner

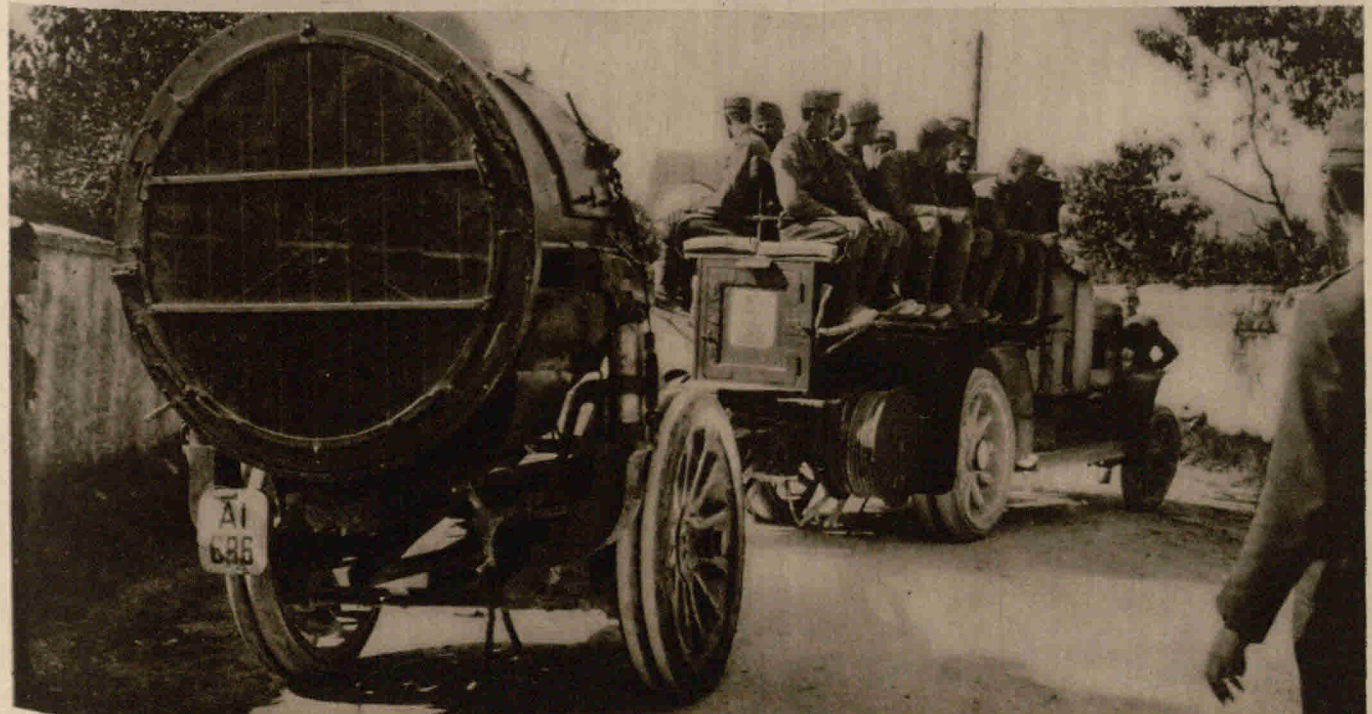
mußte sich selbst einkleiden und erhielt nichts als Waffen. Nach der Schlacht bei Schabatz begegnete ich einem Regiment, das sich 42 Tage in Schützengraben aufgehalten hatte, ihre Sachen bestanden nur noch aus Lumpen. Nach den Kämpfen an der Drina sah man serbische Regimenter in österreichischen Uniformen, die sie den Toten und schwer Verwundeten genommen hatten. Der Befehlshaber eines solchen Regiments, Smederevo, bemühte sich, den österreichischen Uniformen die serbischen Farben zu geben, da

vielfach von Abteilungschefs die Klage einlief, daß sie ihre eigenen Leute zuweilen für Feinde gehalten hätten. Namentlich in der Nacht waren viele Verwechslungen vorgekommen. . . . Infolge der Zerstörung der Tabakfabriken in Belgrad erleidet der serbische Tabakhandel Verluste von Tausenden von Millionen. Die Soldaten trockneten sich große Kartoffelblätter und suchten so einen Ersatz für den unentbehrlichen Tabak zu finden. Das gleiche Schicksal wie die Tabakfabriken hatten die Belgrader Streichholzfabriken.



Phot. Planer

Stacheldrahtverhau und spanischer Reiter auf einer Dolomitenstraße



Ein österreich. 120 cm-Scheinwerferzug auf der Fahrt zur Isonzofront

Kilphot G m. b. H.

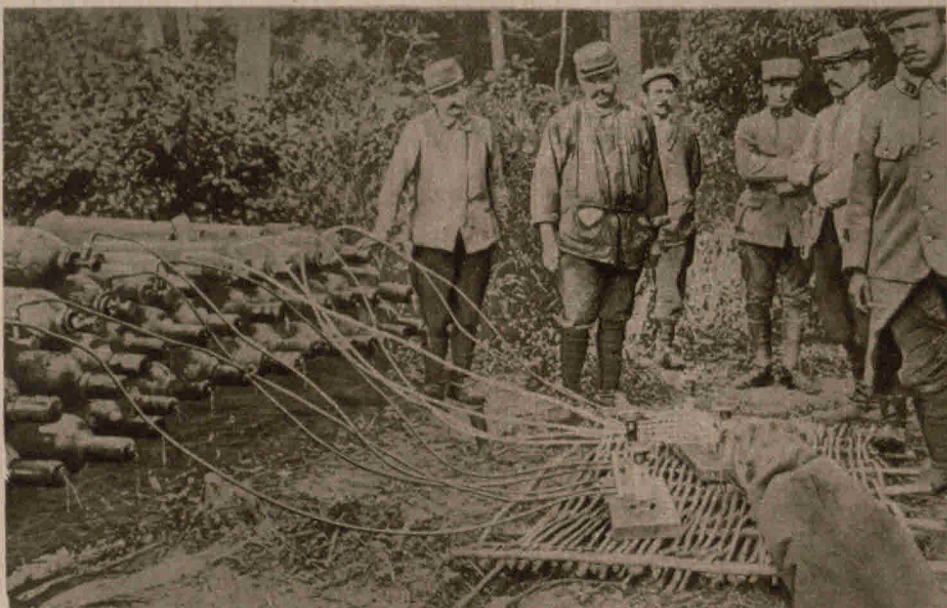


Alarm in einem russischen Unterstand. Ver. Fotobureaux
Feindliche Patrouille wird signalisiert



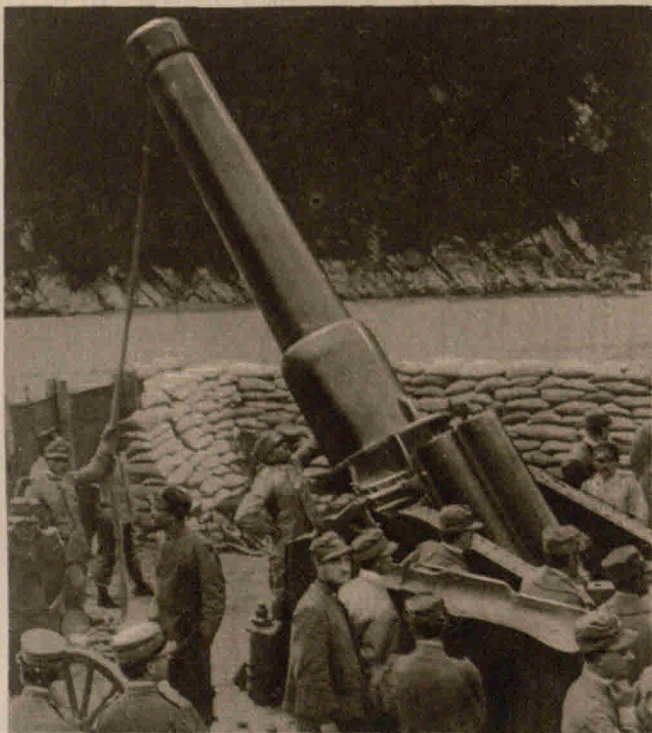
Russische Patrouille in Bessarabien Ver. Fotobureaux
ruht vor einem Bauernhaus aus

Berlioz muß für Beethoven leiden.
Ein tragikomisches Ereignis wird von Marseille berichtet. In dem Vernichtungskrieg, den die Franzosen gegen alles Deutsche unternommen haben, war Beethoven bisher noch ein wenig verschont worden. Um das französische Gewissen zu beruhigen, hat der „Figaro“ es fertig gebracht, Beethoven als einen Belgier und somit als einen Verbündeten zu erklären. Aber die Beweisführung hierfür scheint den Franzosen doch nicht vollkommen eingeleuchtet zu haben, so daß man am Ende auch Beethoven auf die Liste der Verdammten gesetzt hat. Und dabei hat ihnen ihre blinde Wut einen Poffen gespielt. In dem großen Rathausaal in Marseille, in dem auch Konzerte veranstaltet werden, steht seit vielen Jahren auf dem Podium eine Büste von Beethoven. Als nun dort vor einigen Tagen wieder ein Konzert stattfinden sollte, auf dessen Programm nur Werke von Franzosen standen, die von jedem Argwohn frei waren, hatten die Beram-



Französische Gasbatterie, die giftige Gase zum Angriff enthält Ver. Fotobureaux

tet zu haben, so daß man am Ende auch Beethoven auf die Liste der Verdammten gesetzt hat. Und dabei hat ihnen ihre blinde Wut einen Poffen gespielt. In dem großen Rathausaal in Marseille, in dem auch Konzerte veranstaltet werden, steht seit vielen Jahren auf dem Podium eine Büste von Beethoven. Als nun dort vor einigen Tagen wieder ein Konzert stattfinden sollte, auf dessen Programm nur Werke von Franzosen standen, die von jedem Argwohn frei waren, hatten die Beram-



Ver. Fotobureaux
Ein neues italienisches 25 cm-Geschütz an der Front

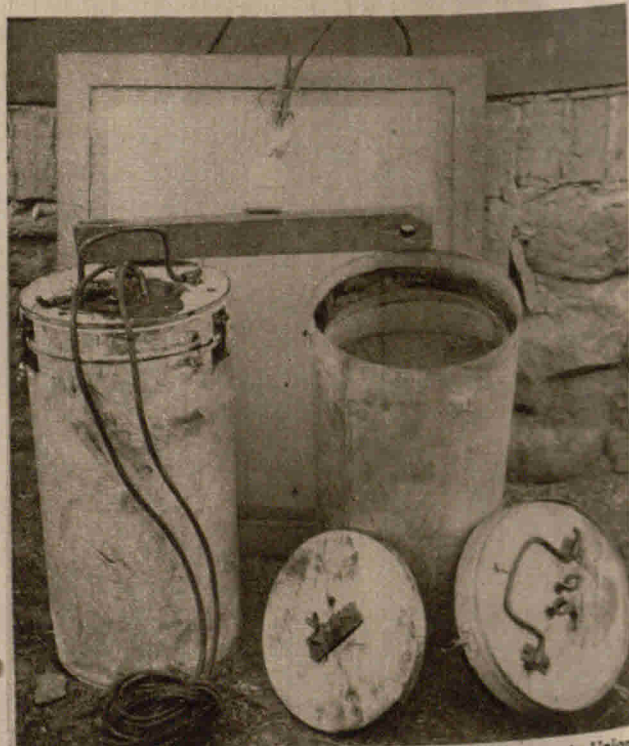


Photo-Union
Russische Sprengminen in Blechgefäßen mit Zündvorrichtung

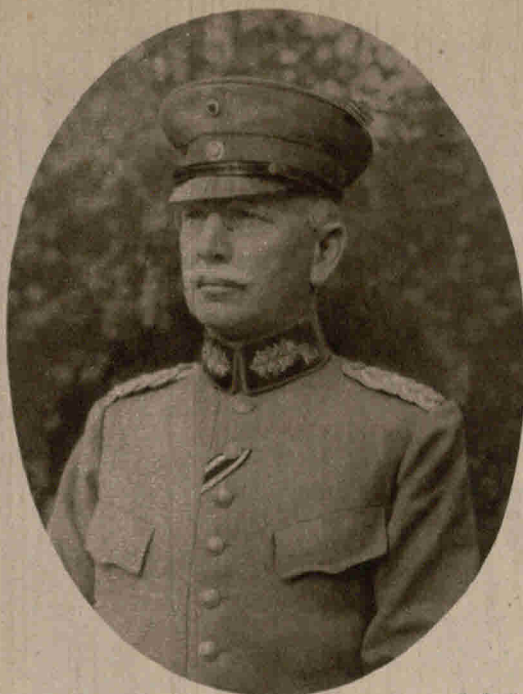


B. I. O.

M. Ribot

ist für den Posten des Finanzministers im neuen französischen Kabinett ausersehen

halten die Büste entfernen lassen, da sie sonst einen Ausbruch der in ihren vaterländischen Gefühlen gekränkten Konzertbesucher befürchteten. Man konnte aber den Platz, auf dem die Büste gestanden hatte, nicht leer lassen, und daher stellte das Komitee an Beethovens Stelle eine Büste von Verklitz auf. Das wurde jedoch zum Verhängnis für den armen Verklitz. Raum war die Menge im Saal, als



L. Pr. B.

Generalleutnant Barth, Cz.,
der neuernannte Militärgouverneur von Lodz



B. I. O.

General Gallieni

soll den Posten des Kriegsministers im neugebildeten französischen Kabinett übernehmen

sie in wilder Wut auf das Podium stürzte und unter Pfeifen, Zischen und Lärmen die Büste des französischen Komponisten zu Boden warf und zerkümmerte. Keiner von den Lobenden hatte gemerkt, daß nicht mehr der gefährliche „Barbar“ dort stand, und alle triumphierten nun über den glänzenden Sieg, den man über die deutsche Kultur davongetragen hatte.



Die bulg. Prinzen Boris und Kyryll
begleiteten König Ferdinand von Bulgarien an die Front.
Prinz Kyryll steht jetzt an der Spitze der bulgar. Truppen

Photo-Union
Prinz Kyryll



Oberleutnant Santiloff,
der bulgarische Militärattaché beim Oberkommando der Heeresgruppe
v. Mackensen, begibt sich an die Front

B. I. O.



Eine Schwadron deutscher Grenadiere zu Pferde

Phot. Benninghoven



Phot. Schaul

Bei dem deutschen Ansturm gegen Lomsha von den Russen fluchtartig verlassener Schützengraben



B. I. O.

Fliegerleutnant Immelmann, der erfolgreiche deutsche Flieger, hat innerhalb kurzer Zeit vier englische Flugzeuge, darunter einen Strahldoppeldecker aus 4000 Meter Höhe, zum Abwurzeln gebracht



Atelier

Jaap

Paul Friedrichs, Unteroffiz. d. 9. Reg. vom Regiment Hamburg Nr. 78. Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Kl.



Phot. Koch

Von der bewaffneten Neutralität der Schweiz. Eine Bataillonsparade beim Defilée in Bern

Verantwortlich für die Redaktion: R. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck: Otto Elsner Akt.-Ges., Berlin S 42, Oranienstraße 140/42. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.

us. (Eine Geflügelfarm an den Kofitno-Sumpfen) beabsichtigt der hiesige Zweigverein des Roten Kreuzes einzurichten, um die dortigen Feldlazarette, welche mit Schwerverkranken und Verwundeten stark belegt sind, in die Lage zu setzen, letzteren eine besonders sorgfältige Ernährung angebeihen zu lassen. Die Beschaffung von Eiern in der dortigen Gegend war bisher äußerst schwierig. Es wird beabsichtigt, etwa 400 Legehühner in zwei Waggonen für diese Geflügelfarm zu versenden. Die Züchter in Stadt und Land werden gebeten, dem Roten Kreuz scheinungsweise gesunde Hühner für diesen guten Zweck zu überlassen. Wünschenswert erscheint es, wenn die Vaterländischen Frauenvereine in ihren Bezirken diese Sammlung in die Wege leiten. Vorerst werden nur Anmeldungen dieser Spenden an Geflügel erbeten, welche an Kaufmann Ulrich Siegert, Bergstraße 4a zu richten sind. Wir verweisen auf den Aufruf in der gestrigen Nummer.

* (Handelsfreie Sonntage) sind in diesem Jahre noch der 28. November, der 5., 12. und 19. Dezember. Die Handelsgeäfte können am 28. November und 5. Dezember von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends und am 12. und 19. Dezember bis 7 Uhr abends, mit Ausnahme der Stunden von 9 bis 11 Uhr vormittags offen gehalten werden.

* (Durch den elektrischen Strom getötet.) Gestern Sonnabend wurde auf dem hiesigen Kommunalfriedhof der Malergehilfe Kurt Liebethal von hier zur letzten Ruhe bestattet, der das Opfer eines schweren Unfalles geworden war. Liebethal hatte bei Konradsthal die eisernen Masten der Starkstromleitung für den elektrischen Bahnbetrieb zu streichen. Dabei kam er dem Leitungsdraht zu nahe, der Strom ging durch seinen Körper und Liebethal wurde am Körper stark verbrannt. Nach großen Schmerzen starb der Verunglückte am nächsten Tage.

ng. (Singsakademie.) Bei der letzten Uebungsstunde in der Aula des Gymnasiums wurde während einer längeren Pause die diesjährige Mitalliederverammlung abgehalten. Der Lehrer Bribe berichtete über den Stand der Kasse. Die Gesamteinnahme des letzten Vereinsjahres betrug 1817,45 Mark, die Ausgabe 1464,54 Mark, sodas ein Bestand von 352,91 Mark verbleibt. Den Jahresbericht erstattete Fräulein Erbs. Im Verlauf dieses Jahresmistes mußte die Singsakademie wieder darauf verzichten, mit einem größeren Chorwerke vor die Öffentlichkeit zu treten. Sie veranstaltete eine Anzahl kleinerer Konzerte zum Wohlthätigen Zwecke, die zum Teil den Charakter von Viederabendstücken trugen. Auch in Hermsdorf und Rannowitz fand je eine Aufführung statt. Für Löhn ist eine in Aussicht genommen. — In der darauf folgenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand durch Affirmation wiedergewählt. Er besteht aus den Damen Frau Kaufmann Kurnifer, Frau Pastor Lübbekens, Fräulein Toni Schulze und Frau Lehrer Wagner, sowie den Herren Major Pustis (Vorsitzender), Kgl. Musikdirektor Niebel (Dirigent), Lehrer Siemon (Schriftführer), Lehrer Rabach (Kassierer) und Hauptmann Günther (technischer Beirat). Außer dem Dirigenten sind sämtliche Herren des Vorstandes zum Weeredienst einberufen. Die drei Letztgenannten werden durch Krl. Erbs, Kaufmann Beth und Kaufmann U. Siegert vertreten. Als Kassenrevisoren bleiben Lehrer Bribe und Fabrikbesitzer Maul. Als Ueberdick des letzten Konzerts der Singsakademie von voriger Woche konnte der Kriegsnachhilfe der ansehnliche Betrag von 254 Mark überwiesen werden.

* (Das Eiserne Kreuz) erhielten: der Gefreite Paul Goin aus Straubitz, der Kriegsfreiwillige Gefreite Richard Menzel, Sohn des Weichenstellers Hermann Menzel hier, Linkestraße. Menzel gehörte früher dem „Sturm“ an.

* (Polizeibericht.) Gefunden wurde ein Fingerring, zwei kleinere Geldstücke, ein katholischer Katechismus, eine weiße Straußenseider, ein röthliches Portemonnaie, ein gelber Damen-Glacehandschuh, eine Zigarrentasche, ein brauner Blüschdombador, ein schwarzer Regenschirm, einige Feldpost-Kartons, eine Cylinder-Remontuhr ohne Kette, eine schwarze Tuchtasche mit Portemonnaie und Schlüssel; der Abholungsort genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. Zugeholfen ein Hahn, abzuholen Verdienstraße 5, eine Henne, abzuholen Greiffenbergstraße 30 bei Josef Hohaus. Verloren wurde ein Fünfmarkschein, ein kleiner lederner Maulkorb, eine grüne Ledertasche mit silb. Portemonnaie mit 10 Mark, Taschentuch und ein Paar Glacehandschuhe, eine rote Kreuz-Brosche, ein Fünfmarkschein, ein Damenschirm mit silberner Krüde, eine schwarze Einkaufstasche in der Stadt, eine goldene Damenuhr, eine goldene Gürtelnadel, eine graue gehäkelte Sandtasche mit Schlüssel, Taschentücher und Portemonnaie, ein brauner Herrenhandschuh, eine silberne Brosche mit Stein, ein goldener Verlobungsring, eine Nidel-Brille, ein schwarzes Damen-Portemonnaie mit einem Zehnmarkschein und 3 bis 4 Mark in Silber, ein kleiner schwarzer Rinderschuh, ein röthlich braunes Portemonnaie, ein goldenes Halsketten mit Gold-Filigran-Anhänger mit Rubin, ein dunkelbraunes Damen-Portemonnaie mit 5,25 Mark, ein Pinenez ohne Futteral, ein Regenschirm, ein eichener Spazierstock. Abhandeln gekommen eine Sieklanne der Stadtwirtschaft in der Wilhelmstraße. Die Kanne ist bezeichnet mit „R. Sbg.“

* Warmbrunn, 13. November. (Gemeindevertreterversammlung.) In der gestern nachmittags 5 Uhr abgehaltenen Sitzung wurden durch den Gemeindefürsten Düring zunächst die beiden neugewählten Gemeindevertreter San.-Rat Dr. Moses und Maurer-

meister Karl Anzorge eingeführt und verpflichtet. Als Gemeindefürst wurde Herr Düring, dessen Amtszeit im Dezember d. Js. abläuft, wiedergewählt. Es schloß sich eine geheime Beratung über die Unterfütungsfrage der zum Weeredienst einberufenen Lehrer und Beamten an.

1. Hermsdorf (Kynast) 13. November. (Diebstahl.) In der Nacht zum Sonnabend sind dem Hotelier Friedrich Weis zehn Hühner aus dem Stalle gestohlen worden. Ein Teil der Tiere ist an Ort und Stelle abgeschlachtet worden. Es liegt Grund zu der Annahme vor, daß der Dieb die Hühner zum Verkauf anbieten wird. Zweckdienliche Angaben wolle man daher der Polizeiverwaltung zukommen lassen.

* Giersdorf, 12. November. (Verschiedenes.) Im Oktober wurde vom Vorstande des Vaterländischen Frauenvereins zum ersten Male die Milchverteilung an Kinder unter 6 Jahren durchgeführt. Es wurden 84 Kinder mit 1086 Litern im Preise von 202 Mark bedacht. Es entfielen auf Giersdorf 60 Kinder mit 779 Litern, auf Hain 14 Kinder mit 168 Litern und auf Märzdorf 10 Kinder mit 139 Litern. — Da Lehrer Geisler als kriegsverwendungsfähig eingezogen worden ist, sind auf Anordnung der Regierung die evangelische und die katholische Schule zusammengelegt worden. Die Vertretung an der gewerblichen Fortbildungsschule übernimmt Pastor Goh.

3. Krummhübel, 12. Novbr. (Verschiedenes.) Gestern nachmittag begann es hier heftig zu schneien, während zugleich auf dem Ranne Schneetreiben mit starkem Winde herrschte. Da auch leichter Frost eintrat, so ist der Schnee überall liegen geblieben. — Dem Maurermeister Robert Ende ist der Charakter als Feldwebelleutnant verliehen worden. — Die Butterpreise sind wie folgt festgesetzt worden: für Molkereibutter 2,50 Mk. und für Landbutter 2,10 Mk. pro Pfund. Für Milch ist höchstens 24 Pfg. bei Laden- und Hausverkauf zu zahlen. — 350 Gramm Weizenmehl dürfen höchstens 16, 350 Gramm Roggenmehl höchstens 14 Pfennige kosten. — Für Kartoffeln darf der Landwirt höchstens 3,40 Mk. für den Zentner, der Händler höchstens 3,65 Mk. für den Zentner, und 4 Pfennige für das Pfund verlangen. — Das bisher dem Hotelbesitzer Krummler gehörige Hotel „zur Schneeflopp“ ist vom Roten Kreuz angemietet worden, welches darin die aus dem feindlichen Auslande ausgewiesenen deutschen Untertanen, z. Bt. gegen 200, unterbringt. Da viele von ihnen ohne jegliche Darmittel und Kleidungsstücke, sammelt Bürgermeister Schulz für sie Geldspenden und Kleidungsstücke. Das seit Frühjahr angemietete Augustabad behält das Rote Kreuz daneben für den gleichen Zweck bei. — In der neuen Woche werden durch den Gemeindevorstand täglich Kartoffeln, Bohnen, grüne Erbsen und Hühnerfutter verkauft. — 5 Söhne und 3 Schwiegersöhne des Schutzmanns a. D. Besser stehen im Felde; 2 Söhne und 1 Schwiegersohn befinden sich schwer verwundet in Lazaretten.

* Schmiedeberg, 13. November. (Das Eiserne Kreuz) ist dem Wiegewachmeister und Offiziersaspirant Dr. Ernst Meister, Sohn des Lehrers Meister hier, verliehen worden.

* Krommenau, 11. November. (Kirchenbeleuchtung.) Die evangelischen kirchlichen Körperschaften haben beschlossen, in der Kirche elektrische Beleuchtung einzuführen.

p. Lauban, 11. November. (Wandervogelheim.) Der Wandervogelverein am Gymnasium in Lauban besitzt ein Wandervogelheim in Ederzdorf a. D. Ein zweites Heim wurde dem Verein jetzt in Ober-Salwendorf beim Rittergutsbesitzer Apelt eingerichtet.

Gerichtssaal.

d. Sirschberg, 13. November. Die Unregelmäßigkeiten im Warmbrunner Rabatparverein beschäftigten die Strafammer. Der Geschäftsführer des Vereins, der Sparkassenbeamte R. L., war wegen Unterschlagung und Betrugs angeklagt. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, weil er durchaus nicht als erwiesen ansah, daß die festgestellten Unregelmäßigkeiten gerade von L. begangen worden sind.

Dose 30g

Forman

gegen Schnupfen

Auch Besgabe im Felde begehrt!

(Feldpostbrief portofrei.)

Die Ermäßigung der Brennspirituspreise. Um die Verbilligung des Brennspiritus dem Publikum schneller zugänglich zu machen, hat die Spiritus-Zentrale sich bereit erklärt, den Kleinhandlern, die ihre alten Bestände schon jetzt zu den um 15 Pfg. ermäßigten Preisen verkaufen wollen, den Preisunterschied zurückzugewähren. Der Kleinhandel ist sonach in der Lage, seine Kundschaft alsbald zu den herabgesetzten Preisen, nämlich 45 Pfg. für 1 Literflasche zu 95 %, 42 Pfg. für 1 Literflasche zu 90 % zu bedienen.

Kunst und Wissenschaft.

× Die schönheitliche Zukunft Konstantinopels ist immer mehr bedroht durch das Eindringen der westeuropäischen Architektur. Die leichten orientalischen Holzhäuser fallen zuweilen in großen Flächen den Feuersbrünsten zum Opfer. Auf den ausgedehnten Brandstätten ersten nun mehrstöckige Häuser nach dem Muster unserer großstädtischen Wohnkasernen, besonders nach Pariser Muster. Durch diese Ungetümme wird die eigenartige vornehme Schönheit der türkischen Stadt mit der Zeit ganz zerstört. Dagegen wendet sich nun Geheimrat Prof. Cornelius Gurlitt, der einer der besten Kenner der türkischen Baukunst überhaupt ist, im ersten Novemberheft des „Deutschen Willens“, (Kunstwart). Er weist auf die besonderen Werte der alten türkischen Baukunst, gerade auch im Wohnungsbau, hin. Zum Schluß fordert er: „Wer in der Hauptstadt der Türkei bauen will, der sollte vorher den Nachweis liefern, daß er türkisches Wesen zu begreifen verstanden hat. Er muß suchen, aus der Vertiefung in den Geist des Ortes das diesem Entsprechende zu schaffen. Nur der Künstler, der sich hierüber ausgewiesen hat, gewinnt ein Recht, auf die Erscheinung Konstantinopels Einfluß zu gewinnen. Das Studium an dieser oder jener Akademie oder Hochschule schafft das Recht nicht: Sie kann nur lehren, den Geist des Ortes zu suchen; dieser aber sei der Lehrmeister für das Schaffen am Goldenen Horn.“

wb. Die Nobelpreise für Physik und Chemie. Die schwedische Akademie der Wissenschaften hat beschlossen, den Nobelpreis für Physik für 1914 dem Professor M. von Laue an der Universität Frankfurt a. M. wegen der Entdeckung der Diffraction der Röntgenstrahlen in Kristallen und den Preis für Chemie für dasselbe Jahr dem Professor Theodore Williams Richards von der Harvard-Universität in Cambridge (Massachusetts) wegen der Bestimmung der Atomgewichte der chemischen Grundstoffe zuzuerkennen. Die Preise für 1915 werden morgen bestimmt.

× Cant und Spleen, diese zwei ebenso eigenartigen als bemerkenswerten Eigenschaften der Engländer, behandelt der Wiener W. Fred in einem gehaltreichen Aufsatz des Novemberheftes von Velhagen & Klasing's Monatsheften. Wie oft ist nicht, schreibt Fred, kurz und bündig der Spleen als die Ursache, als die Triebkraft einer britischen Tat angeführt worden! Und gar den Cant hat man in den letzten Monaten geradezu als den Heiligen des Inselvolkes angeprochen, sein Wirken die Wurzel des politischen Geschehens und Denkens in England genannt — dabei aber wären selbst Gebildete in Verlegenheit, wenn sie mit einiger Schärfe sagen sollten, was denn eigentlich Spleen und Cant ist, worin sich — zum Beispiel — der Spleen von der verwandten Melancholie, wenn sie zur Exentriktät führt, unterscheidet, oder der Cant von der weniger vornehm betitelten — Heuchelei! Und in der Tat, das Verdenken des Spleen und des Cant wäre eine schwere Aufgabe; aber wir lassen sie auch, wir verzichten gern auf die Begriffe, die diese Worte bezeichnen! Wir wollen hier wenigstens ein paar Anekdoten mitteilen, die Fred über den Cant erzählt. Ich bezeuge, schreibt er, auf einer Meeresfahrt zwei Freunden. Beide die rechten Citulente. Der eine wird gleich seefrank, der andere prahlt, er werde nie seefrank, steckt sich seine Pfeife an und wird's daraufhin doch. Am nächsten Morgen begrüßt er mich mit folgender Rede: „Mein Herr, ich bin seefrank geworden. Ich bin Gott dankbar, daß meine Frau nicht mit war, was hätte sie gelitten! Daran habe ich voll Dank immer gedacht, während ich seefrank war. Ich bin Gott dankbar wegen meines Freundes, der die Kabine mit mir geteilt hat, denn wäre ich von der Seefrankheit weiter frei geblieben, wie hätte er doch bei diesem Anblick noch mehr gelitten! Und, mein Herr, ich bin Gott dankbar für mein Leiden, denn früher, wenn Leute geklagt haben über die Seefrankheit, lachte ich. Ich bin Gott nun dankbar, daß er sie mich auch erleben ließ, denn jetzt kann ich an ihrem Schmerz Anteil nehmen.“ Und vielleicht hätte er noch einige Male sein „Ich bin Gott dankbar“ gesprochen und begründet, wenn mir von diesem mehrfachen Cant nicht schon reichlich übel gewesen wäre. . . Und dann noch eine geradezu allerliebste Geschichte: Der seine französische Stundhal zitiert die Worte eines englischen „Gentleman“: „Wir wollen heute, da Sonntag ist, nicht so rasch über die Straße gehen; man könnte glauben, wir gehen zu einer Lustbarkeit.“ Das ist Cant!

Büchertisch.

= Mit Schippe und Hade im Dienste des Vaterlandes. Von Walter Möller. Mit 8 Kunstdrucktafeln. Preis 1 Mark. Verlag Wilhelm Möller, Oranienburg. — Die Kriegsliteratur ist in geradezu unheimlicher Weise angeschwollen und der Leser wird über das Leben und Treiben der Soldaten, über Kämpfe und Siege unserer Feldgrauen ebenso eingehend unterrichtet, wie über die Verleumdungstätigkeit unserer Gegner. Wenig oder nichts aber wissen wir über Leben und Leiden unserer Armierungsbataillone, obwohl Hunderttausende, vielleicht Millionen dem Vaterlande mit Schippe und Hade wertvolle Dienste leisten. Da

hat es der Autor in dankenswerter Weise übernommen, die Lücke in unserer Kriegsliteratur auszufüllen und in kurzen, teils humoristischen, teils ergreifenden Skizzen das Schipperleben da draußen zu schildern.

= Fünf Milliarden jährliche Ersparnis an Nahrungsmitteln würde es für Deutschland bedeuten, wenn unsere Ernährung nach wissenschaftlichen Gesichtspunkten geregelt würde. Dr. med. Hindede sucht nämlich nachzuweisen, daß noch erheblich größere Ersparnisse erzielt werden können und trotzdem eine gesündere Ernährung als bisher erzielt werden kann. In dem soeben erschienenen Buche „Praktisches Kochbuch zum System Dr. Hindede“ (Preis gebunden 2,60 M., Verlag von W. Vobach & Co., Leipzig) gibt Dr. med. Hindede der Hausfrau eine praktische Anleitung, wie sie eine billige und schmackhafte, gesunde und nahrhafte Kost für wenig Geld schaffen kann. Der durch den Krieg veranlaßte Mangel an manchen Nahrungsmitteln, die bisher als selbstverständlich und unentbehrlich betrachtet wurden, hat allen Hausfrauen zum Bewußtsein gebracht, daß sie in der Hauswirtschaft völlig unlernen müssen. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen entgegen, wo eine solche nicht bekannt ist, bestelle man beim Verlage W. Vobach & Co., Leipzig.

= Für jeden, der nicht Serbisch kann, ist die Verfolgung der Kriegsergebnisse auf der Balkanhalbinsel schon deshalb eine schwierige Sache, weil die Namen alle gar so sonderbar fremd klingen und in der serbischen Schreibung für unsere Zunge fast unüberwindlich sind. Da helfen uns die neuen „Karten zum Kriege auf der Balkanhalbinsel“ aus dem Verlage von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig aus und schnellste aus der Verlegenheit. Denn das Namenverzeichnis, das ihnen beigegeben ist, hilft nicht nur, jeden Namen auf der schönen und klaren Karte von Serbien und Montenegro im Maßstabe 1:1 Million schnell und sicher auffinden, es gibt auch eine Anleitung zur richtigen Aussprache der ungenückerischen Worte. Dieses Namenverzeichnis ist ein Vorzug, der auch die bisher erschienenen Kriegskarten aus dem Verlage von Velhagen & Klasing vor allen andern auf das Vorteilhafteste auszeichnet. Die Uebersichtskarte der „Karten zum Kriege auf der Balkanhalbinsel“ im Maßstabe 1:2 Millionen reicht von der Nordspitze Rumäniens bis nach Kreta, von Naram und Svalato im Westen bis über die Donaumündung und Konstantinopel hinaus im Osten, umfaßt also auch noch fast ganz Bessarabien, das Ägäische Meer und das westliche Kleinasien. Die prächtige Sonderkarte von Serbien und Montenegro in 1:1 Million zeigt außer diesen Ländern fast das gesamte Albanien und reicht weit in die Nachbarländer hinein. Bei dem billigen Preise von M. 1.30 zählen diese „Karten zum Kriege auf der Balkanhalbinsel“ wohl zum billigsten und besten, was auf diesem Gebiete dargeboten wurde.

Rechte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 13. November. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Vereinzelt russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge schreitet fort. Die Bashhöhen des Jastrebac (Berggruppe südöstlich von Krusevac) sind von unseren Truppen genommen. Ueber 1100 Serben fielen gefangen in unsere Hände, ein Geschütz wurde erbeutet. Oberste Heeresleitung.

Churchill geht wirklich.

wb. London, 13. November. Asquith erklärte in seinem Antwortschreiben an Churchill, er bedauere seine Entschickung und spreche ihm seine hohe Anerkennung für die dem Vaterland geleisteten Dienste aus.

wb. London, 13. November. Neutermeldung. Lord Churchill sagt in seinem Schreiben an Asquith: Als ich die Admiralsität verließ, nahm ich es auf Ihr Ersuchen auf mich, an den Arbeiten des Kriegsamtes teilzunehmen und den neuen Ministern mit meinen Kenntnissen beizustehen, die ich damals hatte. Die Ratschläge, die ich in dieser Stellung erteilte, sind in den Protokollen der Landesverteidigungskommission und in der von mir dem Parlamente vorgelegten Denkschrift enthalten. Ich lenkte Ihre

Wir hoffen
auf ein
Wiedersehen



Glück's hier nicht,
dann in
jenen Höh'n!

Den Heldentod für König und Vaterland starben
in der Blüte des Lebens unsere lieben, guten Jugend-
freunde:

Süßarenleutnant

Wilhelm Neumann

gefallen im Westen am 26. September 1914
im Alter von 21 Jahren.

Ersatz-Reservist

Hermann Arlt

gefallen im Osten am 30. September 1914
im Alter von 29 Jahren.

Artillerist

Richard Klose

gestorben in einem Lazarett am 16. Oktober 1914
im Alter von 24 Jahren.

Kriegsfreiwilliger

Willi Körner

gestorben in einem Lazarett am 11. Dezember 1914
im Alter von 24 Jahren.

Ersatz-Reservist

Robert Stumpe

gefallen im Osten am 24. Dezember 1914
im Alter von 28 Jahren.

Kriegsfreiwilliger

Bruno Spittler

gefallen im Westen am 31. Dezember 1914
im Alter von 17 Jahren.

O tausend Dank, Ihr lieben Jugendfreunde
Für Euern unbegrenzten Mannesmut.
Ihr habt behütet uns vor'm schlimmsten Feinde
Mit Euerm Leben, Euerm Heldenblut!

Den tödlichen Feind, der uns seit Jahren graste,
Der neidisch sah auf Deutschlands Ruhm und Glück
Und dieserhalb uns ganz vernichten wollte —
Den schlugt mit Feuereifer Ihr zurück!

Und nun lebt wohl, leicht sei Euch fremde Erde,
Ihr sollt uns nimmermehr vergessen sein,
Und mit dem Wunsch, daß es bald Frieden werde
Wolln wir Euch ehren bis ins Grab hinein!

(T. Sch.)

Die Jugend von Mairwalbau.



Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am
30. September d. J. in Rußland
der Stellenbesitzer

Gustav Ritsche.

Er gehörte der Gemeindevertretung seit 1908 an.
Wir verlieren in ihm ein pflichttreues Mitglied und
werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Der Gemeindevorstand.

Die Gemeindevertretung.

Blachenseiffen, den 14. November 1915.



Fern von der Heimat und seinen Lieben starb
den Heldentod fürs Vaterland in den Argonnen
am 27. Oktober 1915 unser lieber, herzenguter
Bruder, Schwager und Onkel,
der Gefreite in einem Inf.-Regt.

Emil Gläser

Ritter des Eisernen Kreuzes
im Alter von 30 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Baherröhrsdorf, Schwarzbach, Tschischdorf und
Algringen i. Loth., den 13. November 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am
20. August infolge seiner Verwundung unser
Jugendfreund

Erhard Stammnitz

vom Leib-Garde-Süßaren-Regiment
im Alter von 21 Jahren.

Allezeit werden wir des guten Jugendfreundes ge-
denken, der sein Leben für uns gelassen hat.

Die Jugend von Wiefenthal.

Du hast für unser Vaterland,
Dein junges Blut dahin gegeben.
Als leuchtend Vorbild von uns erkannt,
Sollst Du in unseren Herzen weiterleben.



Den Heldentod fürs liebe Vaterland
starben die Kameraden:

Landsturm. Richard Liebig

am 27. 10. 1914 im Lazarett Thorn.

Feldwebel Adolf Schöbel

am 20. 5. 1915 in den Karpaten.

Landwehrmann Karl Becker

am 24. 6. 1915 in Frankreich.

Oberjäger Gustav Scholz

am 27. 7. 1915 in Frankreich.

Landwehrmann Ernst Besser

am 17. 9. 1915 in Rußland.

Diesen treuen Kameraden widmet ein stilles Ge-
denken

Die freiwillige Feuerwehr Petersdorf i. R.
F o b. Walter.

November 1915.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in
Ruhland am 13. August 1915 mein heiß-
geliebter Gatte, unser guter, treu-
sorgender Vater, Bruder und Schwager,
der Wehrmann

Emil Kittelmann

in einem Landwehr-Inf.-Regiment
im Alter von 37 Jahren.

Dies zeigt im namenlosen Schmerz an
die schwergeprüfte Gattin
Pauline Kittelmann, geb. Theuner,
und 5 Kinder.

Cunnersdorf, den 13. November 1915.

Ruhe sanft in fremder Erde!



Am 31. Oktober starb den Heldentod fürs Vater-
land infolge seiner am 19. 10. erlittenen schweren Ver-
wundung (Brustschuß) in einem Feldlazarett unser
innigstgeliebter unvergeßlicher Sohn, Bruder und
Bräutigam,

der Reservist

Fritz Weise

in einem Inf.-Regt.
im Alter von 22½ Jahren.

In tiefer Trauer:

**Familie Julius Weise.
Gertrud Hirche.**

Crommenau, den 14. November 1915.



Fern von seinen Lieben fiel auf dem
Felde der Ehre in Frankreich am 6. Oktober
mein lieber Mann und Vater, unser guter
Sohn und Bruder,
der Kaufmann

Friedrich Kutnar

Musketier in einem Inf.-Regt.
im Alter von 25½ Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an
**die trauernde Gattin nebst Kind,
Eltern und Geschwistern.**

Warmbrunn, den 14. November 1915.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschlus entschlie-
sanft am 10. d. Mts. an den Folgen eines schweren
Nervenleidens meine innigstgeliebte Frau, unsere her-
zensgute Mutter, Schwieger- u. Strohnmutter, Schwester,
Schwägerin und Tante,

Frau Clara Grabs

geb. Bäsche

Im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinter-
bliebenen:

Heinrich Grabs, Bauunternehmer.

Die Beerdigung findet in Glas statt, infolgedessen
Kranzspenden dankend abgelehnt.



Schmerzliche Erinnerung

am Todestage unseres geliebten Sohnes, Bruders,
Schwagers und Onkels

Richard Hanke

Gefreiter in einem Grenadier-Regiment.
Gestorben am 14. November 1914.

Schon ist ein ganzes Jahr verfloßen,
seid dem man Dich zur Ruhe trug,
seid Du fürs Vaterland vergossen
Dein jungendliches Lebensblut.

Du jagst mit Deinen Kameraden
hinaus zum Streit fürs Vaterland
und mutig nahnst Du Deine Waffen
in Deine junge Kriegerhand.

Verliebt die Mutter und Geschwister,
ein trantes Lieb, den heimischen Herd.
Wir alle wünschten Dir von Herzen,
daß Du gesund mögst wiederkehren.

Doch bald traf aus dem fernen Osten
die unheilvolle Nachricht ein,
daß Du den Heldentod erlitten,
erlegen wärest Deinen Leiden.

Fern von Daheim, im Lazarett,
hauchst Du Dein junges Leben aus,
mit 24 Jahren bettet
man Dich schon auf den Friedhof raus.

Aur Heimat kehrest Du nicht wieder,
kannst nicht mehr zu den Deinen gehn:
drum rufen alle Deine Lieben:
Auh' sanft, schlaf wohl! Auf Wiedersehn!

In treuer Liebe gewidmet

von deiner Mutter und Geschwistern

2 Brüder, ein Schwager, z. Zt. im Felde,

Langenau, Warmbrunn und Mairwaldau,
den 14. November 1915.

Alleinst., geb. Witwe, 50 J.,
ausst., ev., heit. u. lebensfrisch,
m. gut., edl. Charakt., sucht An-
schl. a. stattl. Herrn m. gl. Eigen-
schaft u. etw. Vermög., od. sich
Lebensstell., welch. an glücl. Ehe
geleg. ist. Verschwiegenh. Ehren-
sache! Neelle Zuschriften bis z.
20. d. m. m. Ang. näh. Verhältn.
u. des Alters unt. 8 38 an die
Expedition des „Boten“ erbeten.

Dir. Austr. v. 600 heiratst. Dam.
m. Bm. v. 5—200 000 M. Herr.
(a. v. Bm.), d. rasch u. reich heir.
w., erh. Kfl. Ausst. 2. Stiefinger,
Berlin, Elisabethstraße Nr. 66.

Suche für m. Schw. (Wirtsch.),
27 J., m. A., etw. Verm., Ver-
kehr mit nettem Herrn zwecks

Heirat,
Kriegsinvalide nicht ausgeschloß.
Off. u. U 40 an d. „Boten“ erb.

Offenbaren nimmt noch an
Seiser, Cunnnersd., Fdrcht. 16.

Zur Totenfeier

empfehle ich meine sehr großen
Vorräte in geschmackv. Kränzen,
Kreuzen als

Grabschmuck.

Emil Weinhold.

Vorzügl. Mittagstisch,

gemüser. Kost, 80 S. b. 1 M. inkl.
Suppe und Kompott. Privat-
Pension, Bahnhofstr. Nr. 16, L.

Tägl. Arbeitsstunden, Vorber-
u. Nachhilfeunterr. in all. Fäch.
gründl. u. billig durch staatl. ge-
prüft. u. konzess. Lehrer. Angeb.
unt. J 52 an d. „Boten“ erbeten

Bekanntmachung.

Infolge der Bundesratsverordnung vom 22. Oktober 1915 hat am 16. November 1915 eine Erhebung der Vorräte an Brotgetreide, Hafer und Mehl stattgefunden.

Die Erhebung der Brotgetreide- und Hafervorräte erstreckt sich nur auf sämtliche landwirtschaftlichen Betriebe, die Erhebung der Mehlvorräte erstreckt sich auf die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die nach § 6 der Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 das Recht als Selbstverfolger in Anspruch genommen haben.

Die Aufnahme soll die Vorräte der nachstehend aufgeführten Getreide und Mehlsorten betreffen, die sich in der Nacht vom 15. zum 16. November 1915 im Gewahrsam der zur Angabe Verpflichteten befunden haben.

- a) Roggen, Weizen, Spelz (Dinkel, allein oder mit anderem Getreide außer Hafer gemischt) sowie Emmer und Einkorn
- b) Hafer sowie Mengtorn und Mischfrucht, worin sich Hafer befindet,
- c) Roggen- und Weizenmehl (auch Duns) allein oder mit anderem Mehl gemischt, einschließlich des zur menschlichen Ernährung dienenden Schrotens und Schrotmehls.

Vorräte, die in fremden Speichern, Getreideböden, Schranken, Schiffsräumen und dergleichen lagern oder von Selbstverfolgern oder Kommunalverbänden an Trocknungsanstalten oder Mühlen zum Trocknen oder Vermahlen überwiesen worden sind, sind vom Verfügungsberechtigten anzugeben, auch dann, wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verschlusse hat.

Alle Vorräte, gleichviel in welcher Menge, sind anzugeben und zwar nur in Zentnern und überschneidende Mengen in Pfunden, jede andere Gewichtsangabe ist verboten.

Aur Durchführung der Anzeigepflicht haben wir die Stadt Hirschberg in eine Anzahl Meldebezirke eingeteilt und für jeden Bezirk einen Zähler bestellt. Die Zähler werden den Anzeigepflichtigen die erforderlichen Formulare zustellen und ihnen bei der Ausfüllung der Vordrucke, falls erforderlich, behilflich sein. Der keinen Vordruck erhalten hat, hat uns dies anzuzeigen. Die Anzeigen werden bis zum 18. November wieder abgeholt.

Wir ersuchen die beteiligten Einwohner Hirschbergs, die Anzeigen mit größter Sorgfalt zu erstatten, und den Zählern die Erfüllung ihrer Pflichten nach Möglichkeit zu erleichtern.

Wer vorsätzlich die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gefetzten Frist erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässige die Anzeige, zu der er verpflichtet ist, nicht in der gefetzten Frist erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu 6 Monaten bestraft.

Hirschberg, den 13. November 1915.
Der Magistrat.

Bei den am 12. d. M. stattgehabten ordentlichen Stadtverordneten-Ergänzungswahlen der III. Abteilung sind zu Stadtverordneten gewählt worden die Herren:

- Holzbildhauer Paul Kriebel,
 - Ober-Postassistent Paul Engelmann,
 - Rechner Adolf Schönsfelder,
 - Kaufmann Samuel Feldmann.
- Hirschberg, den 13. Nov. 1915.
Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 15. Nov. 1915, versteigere ich in Hlegels Gasthof in Händorf i. R. einen gut erhaltenen Grubenherd u. einen transportablen Waschkessel mit Zubehör. Die Pfändung ist an anderer Stelle erfolgt.
Thamm, Gerichtsvollzieher.

Volksküche.

Portion mit Fleisch 20 Pfg.
Portion ohne Fleisch 10 Pfg.
Der Vorstand.
Kaufe jeden Posten Neu und Grummet, zahle höchste Preise.
Heinrich Heve, Steinfelsen.

Cummersdorf.

Am 16. d. M. findet eine Aufnahme der Vorräte von Brotgetreide, Hafer, Mehl und Kartoffeln statt. Die Zähler werden in den landwirtschaftlichen Betrieben die erforderlichen Feststellungen treffen und die Zähllisten dort ausfüllen. Ich ersuche daher die Angaben alsbald und vollständig zu machen.
Der Gemeindevorsteher.

Cummersdorf.

Der genehmigte erste Nachtrag zur Gebührenordnung für die beiden Kommunal-Friedhöfe v. 18. Oktober 1915 hängt vom 14. bis 27. November d. J. im Gemeindeamt z. Einsichtnahme aus.
Der Gemeindevorsteher.

Zwangsversteigerung.

Montag, den 15. Nov. 1915, versteigere ich in Hohenwaldau (Versammlungsort der Dieter um 9 Uhr vormittags im Gasthof d. Herrn Springer daselbst, anderorts gepfändet):
1 Kleiderschrank, 1 Sofa mit Ripsüberzug, ungefähr 8 Str. Kartoffeln u. a. m.
Thamm, Gerichtsvollzieher.

Aufruf!

Weihnachtsliebesgabenjamml.

Der Kreis Hirschberg hat die ehrenvolle Aufgabe vom Kriegsministerium erhalten, für Truppenteile, die bisher noch von keiner anderen Stelle Liebesgaben erhalten haben und in weitester Ferne in schweren Kämpfen stehen, Weihnachtsgaben zu sammeln.

3000 Soldaten sollen bedacht werden. Damit keiner leer ausgeht, ist es notwendig, daß ein Jeder zu diesem Liebeswerk beisteuere.

Als Liebesgaben sind besonders willkommen:

- Rotwein, Kognak, Rum, Dauerwurst u. Fleischwaren, Fleisch, Fisch, und Gemüskonserven, Fett, Schokolade, Pfefferluch, Zucker, Käse, viele warme Strümpfe, Pantoffeln, Hosenträger, Taschen- und Handtücher, Mussen mit Umhängebändern oder Schleifen zum Anhängen an das Koppel, Basaltis, Taschenmess., Seife, Lichte, Rämme, Nähzeug, Taschenlampen, Mund- u. Hieharmonikas

— keine Pulswärmer, Kops- od. Brustschüher, Leibbinden —

Auch einzelne Pakete mit verschiedenen Gegenständen für einzelne Soldaten in d. Größe etwa einer Zigarettkiste sind willkommen. Ferner benötigt wir viele Kisten zum Verpacken aller dieser Gaben.

Geldspenden werden ebenfalls mit Dank angenommen und für Anschaffung von Gaben verwendet.

Bürger in Stadt und Land! Helft unsern Brüdern, welche für uns kämpfen und bluten, in weiter Ferne eine Weihnachtsfreude zu bereiten!

Der Transport muß am Sonntag, den 20. November, bereit stehen.

Wir bitten deshalb, die Liebesgaben von Montag, den 15. November, ab bis spätestens Freitag, den 19. November, vormitt., abzuliefern.

Die Sammelstelle befindet sich im Kreishaus, im 1. Stock (Zimmer 15) unter Leitung des Herrn Kreisaußschuß-Sekretärs Dombröwe, Herrn Magistrats-Sekretär Berndt und des Herrn Kaufmann Ulrich Siegert.

Die Gaben werd. angenommen in der Zeit von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr.
Der Zweigverein v. Roten Kreuz Hirschberg.

Der Mobilmachungs-Ausschuß.

Nachlassversteigerung.

Donnerstag, den 18. d. M., vormittags 10 Uhr, sollen hier, Berndtstraße Nr. 4, aus einem Nachlass verschiedene Möbelstücke, u. a. 2 Säränke, 1 Komm., 1 Tisch, 1 Bett, ferner Leibwäsche und Kleidungsstücke, 1 Geb. Betten sowie 2 Kanarienvögel und 1 Spieluhr u. a. m. versteigert werden.
Sädel, Gerichtsvollzieher Nr. 1. in Hirschberg.

Die Annahme d. Liebesgaben für das aktive Jäger-Batt. 5, das Reserve-Jäger-Batt. 5, die beiden Radfahrer-Komp. Jäger 5, die Maschinengew.-Kompanie Jäger 5, die Inf.-Regimenter Nr. 50, 332, 333 schießt pünktlich am 20. d. M., da die gesammelten Gaben am 22. d. M. von den vorgenannten Feldtruppen direkt abgeholt werden. 1. Ersatz-Bataillon Jäger Nr. 5, Waldersackserne.

Geschäftl. Anzeigen.

Bar Geld an Pers. Id. Stand. u. in jed. Höhe zu mäßig. Zinsf. u. kulant. Beding. a. Schuldsch. od. Wechs. Grundreelle Erledig. Ratenrückzahlg. gestattet. Keine Vorpfen. Ehe Sie in Bucher- od. Schwindlerhände fallen, richten Sie vertrauensv. eine unverbindl. Anfr. an d. Finanzgeschäft Liebigang, Berlin 113, Eisasserstraße Nr. 20.

Wer bar Geld

bis 6 % braucht auf Schuldsch. sehr. sof., b. 5 J. rückzahl. Reell, disktr. Zahlr. Dankscr. S. Otto, Breslau, Alte Taschenstr. 23/24.

8000 Mk.

werden als alleinige Hypothet auf eine neuengericht. Bäderel vom Selbstgeber bald gesucht. Offerten unter A 44 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche zu bald

5000 Mk.

gegen Sicherheit bei guter und pünktlicher Zinszahlung. Offert. unt. F 49 an d. Exp. d. „Boten“.

Kleine Fabrik,

licht an Bahn, elektrisch, f. jed. Betrieb, sof. bill. zu verpachten. B. Kühndel, Greiffenberg Sahl., Bahnhofstraße 34.

Grundstück,

2 Morgen, prachtv. Villa, sofort unter Taxwert zu verkaufen. Kühndel, Greiffenberg i. Sahl.

Die Bahnhofswirtschaft

m. Wohn- u. Unterkunftsräumen zur Uebernachtung für Reisende in Bad Hilsberg der Hirschbergbahn soll ab 1. Dezember 1915 anderweitig verpachtet werden.

Allgem. Vertragsbestimmungen der Preussischen Staatsbahnen maßgebend. Pachtangeb. nimmt entgegen
Eisenbahnbau-Gesellschaft
Becker & Co., Berlin, Potsdamerstraße 28.

Geld-Darleh ohne Bürg., Katen- rüch., diskret, reell u. schnell v. Selbstgeb. Schlevogt, Berlin 122, Rosenthalerstraße 6.

Gunnersdorf im Riesengeb.

Einfamilienhaus

mit Klein. Garten od. Wohnung, 6 Zimm., Küche, Bad u. Mädch.-Kammer, p. 1. April dauernd zu mieten gesucht. Gefl. Angebote mit näherer Beschreibung und Preisangabe unter D 47 an die Expedition des „Vote“ erbeten.

Landwirtschaft

von mind. 50 Morg. zu kaufen gef. Off. u. K 53 an d. Vote.

Berliner

Posam.- u. Weissw.-Gesch., verb. m. Schneiderei, umständeh. verkäuflich, 10 000. Auskunft bei Reinsch, Schützenstraße 12.

Sch bin willens. mein

Gasthaus

mit reichlich 20 Morg., Gebäude massiv, neu renov., Preis 40 000 Mk., Anzahl. 5000—10 000 Mk., zu verkaufen. Bemerkte, daß daselbst großer Viehhandel betrieb. wird. Offerten unter F T an die Löwenberger Zeitung, Löwenberg i. Schl., erbeten.

Kaufe gut eingerichtete

Villa

in Brüdernberg, Ober-Krummhübel, Schreiberhan oder Baderort (ev. Pacht). Ausführl. Angebote über Kaufpreis, Anzahl., Hypothekenverh., Mietsertrag u. Anzahl der Zimmer erbeten.

Offerten unter J V 3238 durch Rudolf Woffe, Berlin W. 50, Nürnbergerstraße Nr. 25/26.

Kleine Logier-Villa

i. Krummhübel, Prs. 26 000 M., Anz. 6—7000 M., verk. Schula, Gunnersdorf i. R., Frdrichstr. 11b.

Rotschädiger Bull zur Zucht u. zum Zug steht zum Verkf. Gunnersdorf, Dorststr. 31.

Schnittlosse

Sehr schöner, junger steht preiswert zum Verkauf Zentralhotel Krummhübel.

5 Stück Schlachtvieh

verkauft Ernst Menzel, Mauer.

Von Mittwoch früh ab steht ein Transport



Nutzkühe und einige Stück **Jungvieh**

bei mir zum Verkauf. Wilhelm Friedrich, Ober-Verischdorf.



Hochtragende u. neuemeltene **Nutz- u. Zugkühe**

stehen zum Verkauf bei Fischer, Mairwalbau.

Gute Milchkuh

für 270 Mark, gut erhaltene **Schrotmühle** zum Saferqueischen verk. billig J. Exner, Jung-Seiferschau.

Schweine zum Weiterfüttern u. Ferkel, 10 u. 5 Wochen alt, verkauft John, Verischdorf.

Schöne, starke, geschnittene **Ferkel** hat wieder abzugeben E. Prokopp, Grunau Nr. 99.

Geb. Pferde vt. u. Schlachtpt. fkt. Feige, Kofsl., Priesterst. 9. Tel. 609.

Starkes braunes Arbeitspferd

steht zum Verkauf. Tschentscher, Gasth. z. Kronprinz. Deutsch. Boxer, gr. Wächt., Belgiehund, z. vl. Straupik Nr. 72

Fox-Terrier, felt. sch. Tier, gut erzog., hübsch gewachf. u. gez. i. gute Hände zu verkf. Off. u. C 46 an d. Vote.

Arbeits-Mark

Gesuche gelernten Arbeitspersonals sind nur mit Namensangabe des Arbeitgebers zulässig. Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Schreibarbeiten.

Vielfältig. — Zeugnisabschr. mit Maschine und Handschrift fertig an J. Großmann, Bahnhofstr. 54, I.

Schreibhilfe,

gewandt im Rechnen u. Schreib., sof. od. 1. 12. f. km. Büro gef. Off. unt. G 50 an den „Vote“.

Militärfreier Mann z. Fensterputz. kann f. bald melb. Franz Süßmuth, All. Burgstr. 1.

Einen jungen Mann

suchen zum baldigen Antritt W. Herrmann & Co., Bahnspediteure.

Ein jüngerer Schlosser oder Klempner als

Hilfsmonteur

für Hausinstallationen gesucht. Hirschberger Thalbahn-Aktien-Gesellschaft.

Wir suchen zum baldigen Eintritt:

1 selbständigen Monteur für Freileitungen und Hausinstallationen,

1 Maschinisten und Heizer.

Angeb. mit Angabe der Lohnansprüche und Militärverb. an Hirschberger Thalbahn-A.-G., Verischdorf.

Einen Bädergesellen nimmt bald an Seidel, Grunau.

Gesucht. Einen Schuhmacher, der zu Hause arbeitet, sucht bald Sächs. Schuhwarengeschäft R. Mattern.

Brettschneider

sucht für dauernde Beschäft. sof. Schwanitz, Baugeschäft und Sägewerk, Warmbrunn.

Tüchtigen Friseurgehilfen sucht zu sofortigem Antritt Paul Arbeit, Neukere Burgstraße 3.

Zuverlässiger Müller

bei hohem Lohn für bald gesucht **Niedermühle Rudelsdorf.**

Ein Barbiergehilfe kann sich melden, 7 bis 8 Mark. Beria Schmidt, Friseurgeschäft, Dohrenwiese i. R.

Zimmerleute sowie einen **Brettschneider**

stellt für dauernde Beschäftigung noch ein **Julius Exner, Baugeschäft, Petersdorf i. R.**

Zimmerleute und **Platzarbeiter** stellt ein Paul Brummad.

Tücht. Maurer und Arbeiter

bei hohem Lohn gesucht. Melb. an d. Baustelle beim Kaufmann Köhler, Petersdorf i. R. Tyrole, Techniker.

Arbeiter

werden noch eingestellt an der Bahnstrecke bei der neuen Kaserne in Dirschberg. **Bauunternehmer Klein, Petersdorf i. R.**

Junger, kräftiger Arbeiter sofort gesucht. R. Müller, Wilhelmstr. Nr. 70.

50 tüchtige Drainage- und Schachtarbeiter und 2 Rohrleger

werden vom 18. November an in Frankenstein, Unteroffiziersvorschule, eingestellt. **Soher Alford**, dauernde Arbeit. Ing. Gebers, Dirschberg Schles.

Tüchtigen Hausdiener

für 1. Dezember sucht **Dr. Wilhelms Sanatorium, Schreiberhan i. R.**

1 Arbeiter und 1 Ochsenjunge wird zu Neujahr gesucht. Gutsbesitzer Gottwald, Gotschdorf.

Zuverlässig, gewandt. Mann, guter Pferdepfleger, als

Bierfahrer

gesucht. Niederl. der Breslauer Union-Brauerei, Arnsdorf i. R.

Ein Bäckerlehrling, Sohn achtbarer Eltern, wird sofort gesucht. Melb. in Schmiedeburg, Café Rübezahl.

Suche f. Hausdame u. Pflegerin m. verst. Vat., d. ich f. d. art. Amt best. empf. kann, p. d. od. spät. Engag. Selb. übernehm. Küche. Hauptm. Dr. Ruhr. Gfl. Off. u. P 58 an d. „Vote“.

Tüchtige Verkäuferin,

die mehrere Jahre in Damen-Konfektions- u. Modenwarengeschäft tätig war und mit Abänderungen vertraut ist, für 1. Januar gesucht. Zeugnisse, Bild und Gehaltsansprüche erb. Ferner suche ich für 1. April 1916 einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen, aus achtbarer Familie. **Ferdinand Müller, Vollenhain.**

Verkäuferin

für Wollwaren usw. sucht bald oder später Stellung. Gest. Off. unt. H 29 an den „Vote“ erb.

Suche für sofort oder später ein kräftiges, sauberes, ehrliches **Dienstmädchen** oder **unabhängige Frau.** Offerten mit Angabe des Alters und Lohnansprüchen an **Aldler-Apotheke Gensternberg, Lausitz.**

Jüngere Aufwartung

vorm. v. 10—12 Uhr bald gef. Off. u. L 32 „Vote“.

Anständiges Mädchen

sucht bald Stelle in Restaurant od. Konditorei ans Duisset oder zum Bedienen der Gäste mit häusl. Arbeiten. Gest. Off. unt. K 994 an die Exp. d. „Vote“.

Empf. ein tücht. **Stammädchen** und suchte landwirtsch. Burshen. **Martha Besmann,** gewerbsmäßiges Stellenbüro, Warmbrunn.

Ein jüngerer **Dienstmädchen** gesucht per Neujahr 1916 **Bahnhofstraße Nr. 18 im Geschäft.**

Kriegerfrau f. Vor- od. Nachmittagsbeschäft., i. häusl. firm. im Verff. zc. erfahren. Off. unt. B 48 an die Exped. d. „Vote“.

Schneetoppe

empfiehlt seine geheizten Lokalitäten einer gut. Beachtung. Graupner.

Besseres Fräulein,

im Kochen u. allen Hausarb. erf. sucht Stell. als Stütze od. Zweitmädchen. Hatte eine jährliche Stellung als Stütze. Off. unt. N 34 an den „Vote“ erbet.

Suche für bald tüchtiges und fleißiges

Mädchen.

Personl. Vorstellung erwünscht. Löst.-Pensionat Frau Kluge, Ober-Krummhübel i. Ksg., Villa Rübezahl.

Zuverlässiges, besseres

Mädchen

z. 1. 1. 16 gesucht Warmbrunn, Brangelstraße Nr. 7.

Gesundes, kräftiges

Mädchen

zu aller häuslichen Arbeit und Bätsche, mit gut. Zeugnissen, per 2. 1. 1916 gesucht. Wenn mögl. personl. Vorstellung erwünscht. Fortshaus Baberhäuser i. Ksg., Fr. Revierjäger Walter.

Zur Pflege einer älteren Dame und zur Führung des Haushalts in einer kleinen Landvilla wird eine zuverlässige

Frau ohne Anhang

(womöglich Kriegswitwe) für sofort gesucht. Off. an Löhner Anzeiger in Lahn erbeten.

Beseid., 22jähr. Mädchen m. lang. Zeugn. i. Stell. z. 15. 12. i. Gebirge als Hausmädchen mit Gästebedien., würde sich ev. vorstellen. Offert. unt. P 36 an die Expedition des „Vote“ erbet.

Anst. Fräulein z. Mitbew. e. Zimmers gesucht Markt 22, II.

Arbeitsmädchen

gesucht. Friz Vogel, Reise-Andentensfabrik, Warmbrunn.

Empf. Mädch. f. b. u. Arbeiter, suche Mäde f. Neu. Ernestine Seiffert, gewerbsmäh. Stellenvermittlerin, Markt Nr. 37.

Bedienung melde sich Kaiser Friedrichstraße 16, 1. St., links.

Vermietungen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Mbl. 3. f. 10 M. z. v. Biegelstr. 1

M. 3. z. v. Warmbrunnstr. 20, III.

Gut möbliert. Zimmer zu vermietet. Schützenstr. 35. E. Niedel.

Schlafstelle b. z. verg. Auenstr. 12

2 zusammenhäng., eleg. möbl. Zimmer per 1. 12. zu vermieten. Conessastraße 7, part. r.

Eine 4-Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Beigelaß sofort zu vermieten. Zu erfragen bei Hrn. A. Wansch, Schützenstr. 37.

Stube z. vm. Warmbrunnstr. 14,

Stube und Alkove an ruhige Leute zu vermieten. Cunnersdorf, Friedrichstr. 3. Wohnung sof. z. vm. Markt 30.

Kellerwohnung,

2 Stuben, Keller, 1. 12. zu verm. Wilhelmstr. 7. Näh. das. 2. St.

Stellm.-Werkst. nebst Magenrem. auch f. and. Zw. eignen., p. bald od. sp. z. verm., das. steht auch e. zweirädriger Handwagen billig zum Verkauf. Berundtenstraße 4.

2 Stuben, Alkove u. Küche zum 15. Dez. zu verm. Boberberg 9.

Eine Stube und Alkove

zu vermieten Cunnersdorf i. R., Alte Warmbrunnerstraße 211.

Kaiser Friedrichstraße 12, part., 5- (auch 4-) Zimmer-Wohn.

bald zu vermieten. T h a m m, Wilhelmstraße Nr. 18.

5-Zimmer-Wohnung

per 1. 4. 16 zu vermieten Cunnersdorf, Villa Idyll, am Bahnhof Rosenau.

Rf. Stube z. vm. Cunnersd. 177

Ober-Schreiberbau,

Wilhelmstr. mod. Laden u. zwei Zimmer per sof. od. später zu vermieten. Näh. S. Wendt.

Möblierte Wohnung

(2 Zimmer) mit Kochgelegenheit und Bad gesucht. Angebote mit Preis unt. T 39 an d. „Vote“.

Älteres Handwerker-Ehepaar (Heimarb.) sucht geräum. Wohnung od. H. Haus in Ort mit Bahnverb. zu mieten. Off. unt. R 59 an die Exped. d. „Vote“.

Vergütungen

Wiener Café.

heute Sonntag:

Freikonzert.

Schluss 1 Uhr.

Stranß' Hotel

Heute Sonntag von nachmitt. 4 bis nachts 1 Uhr:

Freikonzert.

Café

Hindenburg

Inh. E. Tielsch. Angenehmes Familienlokal Tägl. frisches Gebäck, bestgepflegte Biere v. Faß.



Kaiser-Panorama.

Markt 31, Filiale Berlin. — Passage.

Diese Woche: Kriegserie! Deutsche Feldgräue i. Stenah, einer klein. Garnis. Frankreichs.

Weinhaus Kempinski,

Kaiser Friedrichstraße 18. Rheinische Winzerstuben. Rosenkavalier-Bar. Einzige Lokalitäten dieser Art am Plage.

Zum Gänseabendrot

Sonntag, den 14. November, laden freundlichst ein Paul Hummel und Frau, Herrschaftliche Brauerei Hermsdorf (Kynast).

Außer dem Hause wird nicht abgegeben.



Central-Hotel, Hirschberg,

Ecke Promenade-Schützenstraße.

Altdeutsche Bier- und Weinstuben.

Angenehmer Aufenthalt — Freundliche Bedienung. Telephon Nr. 653.

Am Sonnabend und Sonntag bis 12 Uhr nachts geöffnet.

Hotel „Preussischer Hof“, Hirschberg i. Schl.

Sonntag, den 14. November cr.: **Frei-Konzert,** wozu ergebenst einladet R. Wenige.

Gasthof zum Kynast.

heute Sonntag: **Großes Freikonzert** Anfang 6 Uhr. P. Renner.

Großes Familienlokal. **Pilsener Bierhalle.** Großes Nachmittags und Abends **Großes Patriotisches Freikonzert.** Nachmittags und Abends

„Kynwasser, Gasthof Rübezahl“,

zu erreichen mit der Elektrischen Giersdorf-Hermsdorf. Diesen Sonntag, den 14. November:

Kirmes-Essen

sowie Kaffee und Kuchen. Frei! bei ff. Musik-Unterhaltung. Frei! * Anfang 4 Uhr nachmittags. * Wozu freundlichst einladet Alfred Fischer und Frau.

Gasthof z. Biberstein

Kaiserswaldau i. Ksg. Sonntag, den 14. November, anstatt Kirmes:

Wild- und Geflügel-Essen,

Es laden freundlichst ein S. Illner und Frau.

Kaiser Friedrich - Baude,

Ober-Steinfeissen bei Krummhübel.

Sonntag, 14. Nov., nachm. 4 Uhr: **Großes Konzert** der Schmiedeberger Staditafelle, wozu freundlichst einladen Eintritt 30 Pfa. Labewia, Krusch.

Schürzen-Woche

Vom 14. November bis 22. November
aussergewöhnlich billige Angebote bis zu

20 Prozent

:: unter den sonstigen Preisen. ::

Gruppe I 95 Pf.	Gruppe II 145 Pf.	Gruppe III 195 Pf.	Gruppe IV 265 Pf.
---------------------------	-----------------------------	------------------------------	-----------------------------

Zur Deckung des **Weihnachtsbedarfs** besonders geeignet.

Bitte um Beachtung der Schaufenster-Auslagen.

J. Königsberger.

Netto-Preise.

Zur Lieferung von sämtlichen
Fachzeitschriften,
Modenjournalen, Unterhalt-
u. Familienblättern sow. allen
Lieferungswerken

empfiehlt sich
H. Springers Buchhandlung.
Hirschberg i. Schl.

Birken - Brillantine

von Bombelon & Schmidt Nachf.,
Hamburg, eine wasserfeste, garant.
unschädli. Flüssigt., gibt durch einf.
Ueberbürst. ohne jede Vorbereitung

Ergrautem Haar

seine ursprüngliche Naturfarbe ge-
treu und dauernd echt wieder, ist
auch für meliertes oder strähnen-
ergrautes Haar vorzüglich geeignet
und dunkel rotes Haar zu schönem
Braun. Schneller und sehr befrue-
digender Erfolg wird zugesichert.
Zum Originalpreise von 3,60 M.
per Flasche zu haben in der
Elisabeth-Apothek, Hirschberg,
Schmiedeburgerstraße 3.

Zu Weihnachtsliebesgaben

für unsere Truppen
empfehle meine **großen Vorräte**
warmer Unterkleidung
zu **billigen** Preisen:

- | | |
|---------------|---------------|
| Socken | Gestr. Westen |
| Tricot-Hemden | Unterjacken |
| Unterhosen | Schwitzer |
| Fußwärmer | Kopfschützer |
| Leibbinden | Schals |
| Kniewärmer | Brustschützer |
| Fußklappen | Handschuhe |
| Pulswärmer | Hosenträger |

Prüfen Sie meine Waren
und meine **Preise!**

Wollhaus
Oscar Böttcher

8. Schildauerstraße 8.

Unsere Spezial-Abteilung in

Damen-Mode-Artikeln

bietet

Elegante Neuheiten in

- | | | |
|----------------|---------------|----------------|
| Damen-Kragen | Halsrüschen | D.-Handschuhe |
| Jackett-Kragen | Damen-Taschen | Dam.-Strümpfen |
| Damen-Schals | Damen-Gürteln | Dam.-Krawatten |

Damen-Jacketts aus Kunstseide u. f. Woll
gestriekt. Eleg. Fassons.
Entzückende Farben.

Unterröcke aus Seidentricot Tuch u.
Seide in großer Auswahl.

Corsetts

In dieser Abteilung bieten wir wirklich
hervorragendes von der einfachsten bis
zur elegantesten Ausführung.

Elegant. **Marke „Everest“** Vornehm.

Das Beste und haltbarste Corsett

Uebertrifft alles.

Deutsches Fabrikat seit Jahren erprobt
und eingeführt.

Für Haltbarkeit der Schienen wird
größte Garantie geleistet.

Für jede zerbrochene Schiene
„Einneues Corsett, gratis“

Kaufhaus R. Schüller

Hirschberg i. Schl.

Bahnhofstraße 58a.

Telefon 348.

Militär-Fahr- und Urlaubscheine

hält vorrätig

Bote aus dem Riesengebirge.

Favorit-Moden-Album

Herbst und Winter 1915/16

empfiehlt

H. Springers Buchhandlung.

Preistafeln

für Kolonialwarenhändler

empfiehlt

Bote aus dem Riesengebirge.

Voranzeige!

Privat-Pension „Fremdenheim“ Hirschberg i. Schl.,
9 Franzstrasse 9.

Am 1. Dezember eröffne ich wieder mein durch Erweiterungs-Umbau und Renovation vollständig neuzeitlich eingerichtetes Pensionat. (Ruhige Treppenaufgänge, elektrisch. Licht, W.-C., Warmwasserversorgung, **Bäder** zu jeder Tageszeit, auf Wunsch Salz-, Soda- und Fichtennadelbäder). Herrschaftlich behaglich eingerichtete Zimmer mit voller Pension von Mk. 65,— bis Mk. 95,—. Ebenso halte ich mich dem werten Reise-Publikum für kürzeren Aufenthalt bestens empfohlen.

Gleichzeitig mache ich auf meinen bekannt guten **Privat-Mittag- und Abendtisch** aufmerksam. Abonnementspreis Mk. 0,75.

Hochachtungsvoll ergebenst

Frau E. Tamaschke,
Besitzerin.

Fernsprecher Nr. 580.

In grösstem Sortiment
Militär-Artikel.

Militär-Trikot-Hemden	p. Stück	Mk. 2,40	2,75	3,00	3,50	etc.
Militär-Flanell-Hemden	-	- 2,15	2,40	2,60	2,80	-
Militär-Hosen Vigogne	- Paar	- 2,40	2,60	2,90	3,25	-
Militär-Jacken u. Wolle	- Stück	- 2,50	2,75	3,00	3,50	-
Militär-Leibbinden	-	- 1,75	2,25	2,50	2,75	-
Militär-Brustschützer	-	- 2,—	2,35	2,40	4,—	-

Seid. Unterzeuge

sind in Bezug auf Reinlichkeit und angenehmes Tragen am meisten zu empfehlen.

Seidenhemden p. St. Mk. 4.50
5.50 12.50 15.50 17.50 19.50
Seid. Jacken Mk. 8.50 12.— 18.50
Seidene Beinkleider
Paar Mark 15.00—22.00
Beste Schutz gegen Ungeziefer.

**Kamelhaar - Unter-
kleidung** ist der beste Schutz
gegen Erkältung.

Kamelhaar - Hemden, -Hosen
Kamelhaar - Brustschützer,
-Leibbinden, Kamelhaar-Socken
und -Jacken,
Kamelhaar-Kniewärmer in ver-
schied. Größ. u. Qualität, am Lager.
Außerst billige Preise.

Alle anderen **Militär-Artikel**
in großer Auswahl und zu billigsten Preisen.

Kaufhaus R. Schüller Hirschberg i. Schl.
Bahnhofstr. 58a Telefon 348.

Ansüßner



**Augen u.
Bällen**
leiden Sie?
Niema!s mehr!

Wenn Sie
mein „Ballin“
benutzen. Anerkanntes Mittel.
Viele Dankschreib. v. Feldgraben.
Packung M. 2.50. Nacho. extra.
Nur allein echt bei
Fr. Spetzke, Berlin S
Sebastianstr. 24.

Der
Bote a. d. Riesengebirge

empfiehlt sich
zur Anfertigung von
Plakaten
in künstlerischer Ausführung,
Etiquetten,
Briefköpfen
für die gesamte Industrie,
Rechnungen,
Prospekten, Statuten,
Formularen aller Art,
Programmen usw.

Brennholz
kauft jeden Posten
Hirschberger Chamotte-Ofen-
Fabrik, Paul Goebel,
Sechshütte.

Einen Posten Anzug, Litewka, Ufster- und Pafelstoffs, sowie eine Partie Damenostiumstoffe verkauft billig

L. Sebastian, Hirschberg, Dunkle Burgstr. 9.

Auch empfehle ich mich zur
Anfertigung eleganter Herren-Garderobe
für Zivil und Militär.

Neue Marmeladen,
in 5-Pfd., 10-Pfd. u. 25-Pfd.-
Eimern,
in 1- und 2-Pfd.-Dosen und lose,
neue Kompottfrüchte
in 1-Pfd.-Dosen fürs Feld
in großer Auswahl,
Teltower Rübchen,
Maronen (unterwegs),
Sauerkraut und Gurken,
Liegnitzer Zwiebeln offeriert
Alois Schwarzer
Inh. Paul Vogt.

Eine Bettstelle und Matratze,
saubere Betten, Frauenkleider,
Wollfächer, Strickwolle, Zigarren,
eiserne Ofenrohre, Hausgeräte
preiswert zu verkf. Cunnersdorf,
Dorfstraße Nr. 5.

Gut erh. Piano zu kaufen ges.
Off. u. V 41 an d. „Vote“ erb.

Getr. Königsgrenad.-Kod, Mäster
zu verkf. Off. N 56 an „Vote“.

Der Kreisauschuh
verkauft zu Futterzwecken an
Verbraucher od. Genossenschaften
oder Gemeinden

Mais
zum Preise von 25,— M. p. Str.

Ausländische Gerste
zum Preise von 25,30 M. p. Str.

Kartoffelschnitzel
zum Preise von 18,20 M. p. Str.

Kartoffelknollen
zum Preise von 13,50 M. p. Str.

Bestellungen sind umgehend
an den Kreisauschuh Hirschberg
zu richten.

Futterrüben

hat billig abzugeben
Curt Schröter, Görlitz,
Fourage-Großhandlung, Strohp-
presserei.
Fernruf 242.
Telegr.-Adresse: Strohschröter.

Holländische Torfstreu

zur baldigen Lieferung bietet
billig an
Kurt Schröter, Görlitz,
Fourage-Großhandlung.
Fernruf 242.
Telegr.-Adresse: Strohschröter.

Kohlrüben (Wruken), Weisskraut,

Futter- und Zuckerrüben,
Pferde- und Speisemöhren
offeriert waggonw. sehr preis-
wert und erbitet Anfragen
Siegmond Berliner,
Dunzlau i. Schl. Telefon 45.

Ein Waggon Weisskraut abzugeben.

Neugebauer, Cunnersd., Wacht
am Rhein. Telefon Nr. 500.

Männich & Höckendorf

Kunst- und Verlagsanstalt

für Ansichtspostkarten, Kunstblätter, Panoramen, Alben usw.

Hirschberg i. Schl.

Warmbrunnerstraße. Ecke Bergstraße.
Fernsprecher Nr. 467

Mitglied des Rabatt-Sparvereins,
empfehlen

Reichhaltigsten Verlag in

Ansichts-Postkarten

zeitgemäßer Ausführungen vom Riesen- und
Isergebirge, Hirschberg und Umgebung.

Warschauer Ansichten.

In Vorbereitung Ansichten vom
serbischen Kriegsschauplatz.

Stets Neuheiten in

Künstlerkarten,

auch mit patriotischer Ausschmückung
in Bromsilber :: Chromo :: Heliocolor.

Buchkarten

für
Geburts-, Verlobungs- und
Hochzeitsglückwünsche.

Trauerkarten.

Im Klein- und Großhandel neu aufgenommen
Papier- und Schreibwaren

und bieten reichgewähltes Lager in
Briefpapieren und Briefkarten,
lose u. in reizend. Kassettenausstattungen, sow. in Mappen.
Geschäfts- und Behördenpapiere,
Briefumschläge in allen Größen.

Goldfüllfederhalter,

Deutsche Schreibfedern,
Buch- und Copiertinten,
Blei- und Copierstifte.

Tintenfässer, Schreibzeuge, Papier-
und Formularkästen.

Bücherständer, Löscher, Federschalen.

Kontorartikel.

Geschäftsbücher, Notizbücher.

**Günstigstes Einkaufshaus für
Wiederverkäufer.**

Backobst-Mischung,
Pfund 70 Pfg., 80 Pfg., 90 Pfg.,
neue Feigen Pfd. 75 u. 80 Pfg.,
Backbirnen Pfd. 40 und 50 Pfg.,
Minäpfel, Pfäumen,
Aprikosen, Brünellen,
Sagebutten, Pilze, Morcheln,
neue Traubenrosinen, Parandisse,
Wall- und Haselnüsse offeriert
Alois Schwarzer
Inh. Paul Vogt.

Sieben erschienen:

Bayern-Marsch

mit viel Beifall aufgenommen u.
von allen Kapellen gespielt.
Heinrich Springers Buchhandlg.,
Hirschberg i. Schl.,
Schildauerstraße.

Karbid-Tischlampen

neu angekommen,
bestes Fabrikat, empfiehlt billigt
H. Tschorn,
Hirschberg, Dunkle Burgstr. 20,
Fahrradhandlung
und Reparatur-Werkstatt.

Schirme!!

werden billigt repariert und
neu bezogen.
Schirmfabrik in Jauer.
Annahmestelle bei Fr.
A. Mattern, Markt 11, Eingang
Dunkle Burgstraße.

Gebrauchte, gut erh. Kamera,
9x12, Anastigmat, dopp. Boden-
auszug, wird preiswert zu kauf.
gesucht. Offerten an Krause,
Enger Weg Nr. 3.

Gesucht ein guter, gebrauchter,
eiserner

Dauerbrandofen.

Offerten unter M 55 an die
an die Exped. des „Vote“ erb.

Gebrauchter Kinderwagen
bill. z. verkf. Selterstraße 22d, II.

1 stark., vierradr. Handwagen,
1 Werkzeugkasten, 157 cm lg.,
70 hoch, 65 tief 1 altertümlicher
Brotschrank (1785) zu verkaufen
Hirschberg Nr. 4.

Gebrauchter Kinderwagen

zu kaufen gesucht. Angeb. unter
H 51 an d. Exped. des „Vote“.

Gebrauchtes Damenrad

bill. z. vkf. Neuf. Burgstr. Nr. 7.
Seren- und Damen-Fahrräder,
Möbel, Sofas, Bett. kauf. Off.
unt. L 54 an den „Vote“ erb.

Achtung! Bill. z. vkf. Klav. 20 A.
Sofa 8 A., Speiseschrank 7 A.
bei Frau Deeg, Hermsdorf u.
Knaß, Warmbrunnerstr. Nr. 35.

1 Offizierschlafrod, gefüttert,
1 kleines Regal mit Bezug billig
zu verkaufen Contessastr. 7, pt. I.

Herrenpelz

für große Gestalt zu verkaufen.
Beschäftigung b. Kürschnermeister
Wente, Schildauerstraße Nr. 18.

Geschen-Rundholz,

Stammware

kauft jedes Quantum gegen sofortige Kasse

Schlesische Holzindustrie-Aktien-Gesellsch.

vormals Aufschwenh & Schmidt in Langenöls.



Ablauföl kauft: Arthur Anders & Co., Breslau 24.

An unsere Leser u. unsere Helden!

Einzig dastehende, großartige und ruhmvolle Taten

haben unsere deutschen Feldgrauen und unsere österreichisch-ungarischen hochgrauen Mannen im langen Kampfe um Ehre und Vaterland vollbracht. Die Dahingeblichenen haben sich in rastloser, aufopfernder Tätigkeit dem Kampfe um die große nationale Sache angeschlossen. In den langen Monaten des Westkrieges haben wir einen tiefen Einblick in diese Riesearbeit gewonnen und sind in der Lage, heute in einem neuartigen illustrierten Original-Prachtwerk unter dem Titel:

Feldgraue Helden

herausgegeben von Dr. Paul Wiesener

ein wahrheitsgetreues, lebendiges Gesamtbild der gewaltigen Größe des Krieges zu bringen. Wir lernen das Leben und die Leistungen kennen unserer Befehlshaber, unserer Offiziere, unserer tapferen Krieger aller Waffengattungen. Wir werden bekannt mit der Riesearbeit des Sanitäts- und Versorgungswesens, den Leistungen der Intendantur, des Stappwesens, der Seimarbeit; ferner mit der tausendfältigen Organisation eines Weltkrieges.

Jeder wird gewiß gern und mit hohem Interesse von den Erlebnissen und kühnen Einzelthaten von dem Leben im Felde, an und hinter der Front Näheres lesen wollen. — Hunderte von Illustrationen erhöhen die Anschaulichkeit und bilden im Verein mit den packenden Schilderungen

ein Dokument von dauerndem Werte für jede Familie, jeden Angehörigen, wie für die Kämpfer selbst.

Unseren Lesern

liefern wir dieses vornehm ausgestattete Werk für den äußerst billigen Preis von nur Mk. 3.—

elegant gebunden auf Kunstdruck gedruckt mit zahlreichen Illustrationen, der nur durch Herstellung von Massenaufgaben ermöglicht ist.

Jung und Alt wird seine Freude daran haben. Auf jedem Familienfisch, in jeder Hausbibliothek wird es einen Ehrenplatz einnehmen.

Ein herrliches Weihnachtsbuch.

So lange der Vorrat reicht,

ist das Werk zum obigen Preise in unserer Haupt-Expedition, den Filialen und bei unseren Trägern erhältlich.

Bestellungen per Telephon Nr. 36 frei ins Haus Hirschberg, Warmbrunn, Schmieberg, Malwaldau, Versand nach Orten im weiteren Umkreise mit Vorkaufschlag.

„Botte aus dem Riesengebirge“.

Überall eingeführt u. beliebt — sind unsere — konkurrenzlosen

Orig. Musgraves irisch. Dauerbrand-Öfen

für Koksfeuerung. Enorme Leistung geringster Brennmaterial-Verbrauch. : An jeden Kachelofen anschliessbar. : Hundert Tausende im Gebrauch.

Neu eingeführt: **Hocheleg. Fliesenöfen**

Gewöhnl. Dauerbrandöfen von 12 Mk. an.

Petroleum-, Spiritus- und Gasöfen

Kamine mit Dauerbrandeinsätzen.

Teumer & Bönsch

Fernsprecher 27 Hirschberg, Schl. Schildauerstr. 1-2. Illustrierte Preislisten kostenfrei.



Geschäfts-Übernahme.

Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich die **Brot-, Weiß- und Feinbäckerei** meines auf dem Kriegsschauplatz gefallenen Bruders übernommen habe und in unveränderter Weise fortführe.

Ich bitte das meinem Bruder geschenkte Vertrauen gütigst auf mich zu übertragen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werthe Kundschaft voll und ganz zufrieden zu stellen.

Soachtungsvoll

Wilhelm Neumann.

Erdmannsdorf, im November 1915.

Trauerhüte

in allen Preislagen, Schürz., Handschuhe, Flore, Rüschen, Unterröcke, Broschen und Ketten empfiehlt billigt

Wilhelm Hanke

Lichte Burgstraße 23.

Obstbäume

Hochstämme, Spaliere, Pyram., in besten, für dies. Gegend pass. Sorten, sowie großfrüchtige Johannis- und Stachelbeeren,

Blumenzwiebeln

für Töpfe und Garten empfiehlt sehr-billig

Gärtnerei Emil Weinhold, Am Warmbrpl. Fernspr. 260.

Platten und Sprechmaschinen Blatten empf. G. Ulrich, schrägüb. d. Hirschbg. Brauhaus.

Erster Tag Montag den 15. November

Weihnachts-Verkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

Wollstoffe

Charviot, 130 cm breit, marine und schwarz Meter jetzt **2,95**
 Kostümfeststoff, 130 cm breit, samtartig, früh. Mtr. 8,50, grün, taupe, braun, 4,75 weinrot, dunkellila Meter jetzt **4,75**
 Haaskleiderstoffe, Reklamepreis, Meter jetzt **1,35, 1,05, 80 Pf.**
 Schwarz-weiß #Kleiderstoffe doppeltbr., Meter jetzt **85 Pf. 70 Pf.**
 130 cm breit für Kostüme, Meter jetzt **2,95 2,35.**

Seidenstoffe

reinseid. Bast mit soliden Streifen, 70 cm br. früh. **4,75** Meter jetzt **2,45**
 reinseid. Bast 80 cm breit, in sieben Farben Meter jetzt **2,45**
 kornblau, hellblau, reseda, rot, giftgrün, mode, taupe.
 reinseid. Bast 85 cm br. m. klein. be- drukt. Blumen, früh. **4,00** Mtr. jetzt **2,45**
 Chiné-Seide, 48 cm breit, früh. **4,25** Meter jetzt **2,95**
 reinseid. Messaline in 20 Farben früher **1,75** Meter jetzt **1,95**
 reinseid. Helvetia 50 cm breit **95 Pf.** Meter jetzt **95 Pf.**
 kardinal, kornblau, gold, rot, hellblau rosa, tango, weinrot.
 reinseid. Paillette 86 cm breit, **2,35** hellblau, rosa, tango Meter jetzt **2,35**
 schillernde Messaline-Seide in **1,65** schönen Farben Meter jetzt **1,65**
 Messaline 1,40, 1,15
 Merveilleux 1,35, 1,20
 Taffet Meter **1,90**
 Paillette - 1,25

Sammete

Körper-Velvet, 54 cm breit, **2,95** früher **5,25** Meter jetzt **2,95**
 grau, blau, tabak, weinrot.
 Körper-Velvet 70 cm breit, anstatt **1,95** **3,25-5,00** Meter jetzt **1,95**
 nur in soliden, grauen Streifen.
 1 Posten Blusensamt, hübsche neue Muster, Meter jetzt **1,25, 1,45**
105 cm breiter Seiden-Samt, **4,95** früher Meter **10 Mk.** jetzt **4,95**
 nur solide, dunkle Streifen.

reinwollenen Waffelflauch 130 cm br. f. Morgen- rücke, Morgenjacken, Mantel usw. **3,25** Meter jetzt **3,25**
 rot, hellblau, leder, cerise, braun, lila.

Blusenseide

reinseid. Schotten Meter jetzt **2,45, 1,65, 1,95**

für Unterröcke

Halbseid. in sich ge- mustert. Cachemire, **88 cm** breit, früher **2,60** **4,75** Meter jetzt **2,60**
 hell und dunkel olive, schwarz, braun.

Reinseid. schwarzer Taffet mit schmalen, gelben u. roten Streifen, ganz beson- ders gute Ware, anst. **4,25** **1,95** Meter jetzt **1,95**

Türkisch bedruckt. Liberty. Halbseide, 52 cm. br. nur 2 Farbstel- lung., Mtr. jetzt **95 Pf.**

einzelne Stücke, Mantelstoff

130 cm breit ohne Rücksicht auf den regul. Wert Mtr jetzt durchschnittl. **3,95**

Besonders billiges Angebot

ganz schwerer reinwollener Kostümfeststoff, 130 cm br., **3,85** Meter jetzt **3,85**
 marineblau, dunkellila, dunkel- braun, weinrot, hellbraun.

buntschottische schwere Wollstoffe, 130 cm breit **2,65** früh. 5,00 . jetzt Meter **2,65**
 Weiss. Washkrepp 100 cm **1,05** breit . . . Meter jetzt **1,05**

reinwollen. schwarz. gemust. Etamine, 110 cm breit **1,15** Meter jetzt von **1,15** an

klein schwarz gemust Mohair, 130 cm breit gedieg. Ware **2,95** anstatt **8,00**, Meter jetzt **2,95**

baumwoll. Velour, nur gute Muster u. mod. Farb. **85 Pf.** Meter jetzt durchschn. **85 Pf.**
 reinwoll. Kropp, 108 cm breit, **2,95** früher **3,35**, . Meter jetzt **2,95**
 gestreifte u. # Blusenstoffe, 72 cm br., starke Ware, nur in dunklen, mod Farbstell. **1,05** Meter jetzt durchschn. **1,05**
 reinwollener Musseline jetzt sehr billig.

Verkauf nur geg. bar

Nur solange Vorrat

Jackenfutter

Silbergrau. halbseid. Duchesse 47 cm. breit, Meter jetzt **1,85**
 halbs. Serge, goldgelb 47 cm br., Mtr. jetzt **95 Pf.**
 einzelne Stücke und Kupons schwere reinsiden, Damas ganz besonders billig.

M. Fischhoff

Breslau I

Ring 43

Frotté

1 groß. Posten Wasch-Frotté, gestreift, # u. geblumt, 70 cm bis 130 cm breit, früh. bis **4,75** **1,95** jetzt durchschnittlich Mtr. **1,95**
 Weiß. Wasch-Voile m. durchbro- chenen Streifen, 70 cm **1,15** breit, . . . Meter jetzt **1,15**

Neuheiten!

Empfehle meine neu ein- getroffen
seidenen Blusen, alles nur einzelne Sachen. Da kein Laden, billigste Preise.
Mädchen u. Kinderkleidch. werden billig angefertigt.
 M. Sommer, Hospitalstr. 2, part.
Wichtig für Schuhmacher!
Schleider-Stanzabfälle sowie **Schleider-Russchnitt** verkauft
 Johann Riesner, Dirschberg Schlef., Promen. 17.

Lungen

franke. Verlangen Sie Prospekt über meine bewährte und erfolg- reiche Heilmethode.
 Sanitätsrat
Dr. med. Weise, Berlin SW. 11, Salleschestrabe.

Bindladen-

Ersatz all Art lief. bill. Alt. Ost. Müller, Heilbronn a. R.

Gebrachte Drehrollen

in verschiedenen Größen, außer- gewöhnlich gut u. billig, zu hab. b.
Seiler's Maschinenfabrik, Liegnitz 17a.

Gute Bouillonswürfel.

Nur von 500 Stk. an **8,50 M.**, 1000 Stk. **16 M.**, franko Raab. Versand. A. D r a d e, Walden- burg i. Schles.

Säcke

aller Art, auch zerrissene, sowie Badleinen zu höchsten Preisen kauft Weigert, Leipzig, Löh- rstraße 13, II. Telefon 19 688.



Puppenwagen
 Puppen- Sportwagen, Kinderstühlch. und -Tische empf. in groß. Auswahl, da rechts. eingel., zu billigst. Prf.
 Lager all. Ersatzteile. Ausfüh. aller Reparaturen.
P. Gerstmann, Barmbrunnerstraße 9.

Pianos - Harmonium

gut und billig, zu verkaufen. W. Asmuth, Gerichtsstraße 3.



Herrliche fertige Kostüme in den neuesten Formen — schon in den Preisen von 18. — Mark an.

**Blusenstoffe
Sammet- und
Seidenstoffe
Kostümstoffe
Mäntelstoffe**

Entzückende Mäntel aus modernsten Stoffen — schon in den Preisen von 11. — Mark an.

finden Sie stets in bekannt
allergrößter Auswahl zu sehr

billigen Preisen

bei

Adolf Staeckel & Co.

Hirschberg i. Schl.,

Größtes Modewaren- und
Konfektions-Haus.



Dauerbrandöfen!

in verschiedenen Ausführungen
für Hausbrandkohle und Koks
außergewöhnlich preiswert bei

Hermann Kaden,

Eisenhandlung, G. m. b. H.,
Hirschberg i. Schl. — Telef. 107.

Altes Gold und Silber
kauft zu höchsten Preisen
G. Bachmich, Goldarb., Poststr.

Gebrauchtes Piano
wird zu kauf. gef. Off. m. Prs.
unt. B 45 an d. Exped. d. Boten.

**Eine elegante schrankfertige
Braut-Ausstattung**

gelangt von heute ab in unseren Schau-
fenstern 2 und 3 Warmbrunnerplatz zur
Auslage, um deren gefl. Besichtigung
wir ergebenst bitten.

Sämtliche Leib- und Bettwäsche ist
in unseren eigenen Arbeitsstuben ange-
fertigt von erprobten gut geschulten
Näherinnen gearbeitet unter Aufsicht
einer fachmännisch geübten Direktrice.

Zur Verarbeitung kommen nur erst-
klassige Qualitäten von Stoffen der
deutschen Textil-Industrie.

Maßanfertigungen in Wäsche

für den Weihnachtstisch bitten wir im
Interesse einer prompten Lieferung
schon jetzt in Auftrag zu geben.

Degenhardt & Wolf

Wäsche : Innendekorationen : Teppiche

Neu!

Neu!

Wotan-G. Lampen

besonders geeignet für Schaufenster- und Reklame-
Beleuchtung, grosse Stromersparnis bei blendend
weissem Licht.

Osram- u. Wotan-Drahtlampen

in allen Kerzenstärken und Stromspannungen.

Beleuchtungskörper

in allen dazu passenden Ausführungen, sowie sämtliches
Installationsmaterial für

Schwach- u. Starkstrom-Anlagen

empfiehlt in grosser Auswahl zu günstigsten Preisen

Rumpelt & Meierhoff

G. m. b. H.

Talg, Wachs, Zwerg-Goldfische

Rüchenseif, Stearinabfälle u.
kauft zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifenfabrik.

eingetroffen. Bierisch-Berland
Dunkle Burgstraße Nr. 21.